



« Verstitt mech net falsch »

Entre un bilan politique délicat à assumer et une promesse de renouveau difficile à crédibiliser, le candidat Luc Frieden se retrouve coincé. Du coup, le CSV vante son expérience tout en assurant qu'il a changé

Gegen „Klima- und Genderpropaganda“

Mit dem politischen Quereinsteiger, Fred Keup, will die ADR gegen die Gambia-Elite ankämpfen und dem wahren Volk eine Stimme verleihen

„E kloert Signal“

Déi Lénk führte auf ihrem Kongress eine Frauenquote in der Nationalen Koordination ein. Die Diskussionen darüber versinnbildlichen den Zustand der Partei

Parabole d'évangile

Les talents manquent. La préoccupation domine l'agenda des patrons. Les politiques répondent

Grands de demain

Les groupes luxembourgeois Pleasing et The X participent toute la semaine à un programme d'encadrement les préparant à monter sur la scène des Francofolies cet été

Ökoliberale Volkspartei

Sam Tanson summiert unter dem Freiheitsbegriff quasi alles, auch den Klimaschutz

Foto: Sven Becker



Ökoliberale Volkspartei

Peter Feist

Sam Tanson summiert unter dem Freiheitsbegriff quasi alles, auch den Klimaschutz

Als François Bausch, der grüne Vizepremier, am Morgen des 26. Januar zu *RTL Radio* ging und sich im Interview aus der Nase ziehen ließ, er „persönlich“ halte Sam Tanson für „am besten geeignet“, nationale Spitzenkandidatin der Grünen zu den Kammerwahlen zu werden, brachte er seine Parteikollegin in Verlegenheit. Sagt sie jedenfalls. Abgesprochen mit ihr war wohl, dass er die Information streuen würde. Die Zeit dafür war reif. Premier Xavier Bettel hatte sich im Neujahrsinterview im *RTL*-Fernsehen erwartungsgemäß als DP-Spitzenkandidat in Stellung gebracht. Am 20. Januar sprach LSAP-Vizepremierministerin Paulette Lenert beim *Neijoerschpatt* ihrer Partei in Schengen das lange hinausgezögerte „Ech si prett“. Vor allem aber war am 25. Januar durchgesickert, dass Luc Frieden Spitzenkandidat der CSV würde. Da konnten die Grünen es sich nicht länger leisten, zu warten, und Bausch ließ am Tag danach die Katze aus dem Sack.

Sam Tanson selber aber hatte zwei Wochen vorher dem *Radio 100,7* ein Interview als Justizministerin gegeben. Die unvermeidliche Frage nach einer nationalen Spitze der Grünen für die Wahlen am 8. Oktober hatte sie abgewehrt: Dazu müssten die Parteistatuten geändert werden, dafür sei nicht mehr genug Zeit. In Wirklichkeit war Tanson damals schon mit der Parteispitze im Gespräch über eine Spitzenkandidatur und hatte sich bereiterklärt, die Rolle zu übernehmen, „wenn alle mich unterstützen“. Doch es war eben nur der „Préconseil“, wie die Grünen ihn nennen, der Bescheid wusste: das Präsident/innen-Tandem, die grünen Regierungsmitglieder und die Fraktionsspitze. Nicht aber die Parteigremien. „Deshalb wollte ich im *100,7* nichts in die Welt setzen“, sagt Sam Tanson dem *Land*. Und dass die Parteistatuten nicht grundsätzlich geändert wurden, stimme ja: Ende Januar wurde auf einem grünen Kongress lediglich eine Ausnahme für die Wahlen dieses Jahr verabschiedet.

Die Entscheidung, eine nationale Spitzenkandidatin zu ernennen, war für die Grünen eine strategische. Diese Mission der Justiz- und Kulturministerin anzuvertrauen, war ebenfalls eine strategische. Sam Tansons Unbehagen, weil François Bausch im Radio vorpreschte, verweist auf ihre Persönlichkeit. Sie sagt ungern etwas, ehe sie nicht alle Fakten kennt und ihre Optionen durchdacht hat. So kann es kommen, dass sie sich sogar bei öffentlichen Auftritten als Ministe-

rin plötzlich in sich zurückzieht. Manche, die sie so erleben, halten sie für kühl oder gar unnahbar. Tatsächlich jedoch arbeitet dann ihr Kopf ganz intensiv.

Beim außerordentlichen Kongress der Grünen diesen Dienstagabend im Architekturzentrum Luca in Clausen nahm niemand von den 180 Delegierten dem Préconseil oder François Bausch übel, die Parteigremien ein wenig übergangen zu haben. Das Treffen erinnerte an basisdemokratische Zeiten. Der Konferenzsaal war eigentlich zu klein, alle saßen eng beieinander. Wer sprach, tat das *unplugged*, Mikrofone und Verstärker gab es keine. Die Akustik des Saales erlaubte es nicht ohne Weiteres, alles zu verstehen. Man musste schon genau zuhören, und sollte nicht zuletzt Sam Tanson zuhören. Einstimmig und ohne Enthaltung wurde sie zur Spitzenkandidatin gekürt. Die Choreografie des Abends sah vor, sie der Basis nicht nur als Politikerin und Ministerin zur Spitzenkandidatur zu empfehlen, sondern auch als Frau und als Mutter; als eine, für die bei aller Politik die Familie und ihre Kinder oberste Priorität haben. Dies nach vorne zu bringen, gehört ebenfalls zur Wahlkampfstrategie der Partei dieses Jahr.

Dass Sam Tanson ihre Familie so wichtig ist, hat vielleicht auch damit zu tun, dass ihre eigene Mutter nach der Trennung von ihrem Mann die Kinder alleine großzog. Mehr zu diesem Thema sagt Sam Tanson nicht: „Ich bin ein ausgesprochen privater Mensch.“

Ihr Vater jedenfalls war es, der sie „mit Büchern überhäufte, kaum dass ich lesen konnte“. Der sie in Museen mitnahm, ihr von der politischen Aktualität erzählte, der mehrere Zeitungen abonniert hatte, vor allem französische, und mit dem sie als Kind beinahe jeden Abend Fernsehnachrichten sah. Sam Tansons Großvater war Politiker: Roger Schleimer war von 1963 bis 1979 Abgeordneter. Zuerst in der LSAP-Fraktion, dann für die von der LSAP 1971 abgespaltene SDP, deren parlamentarische Gruppe er von 1972 bis 1976 leitete.

Sam Tanson erinnert sich an ihren Großvater weniger als ehemaligen Politiker – sie kam 1977 zur Welt –, als an den Mann, der sie als Kind jeden Tag von der Primärschule in Bonneweg abholte und der ihren Hang zur Leichtathletik unterstützte (Roger Schleimer war Vorsitzender des Luxemburger Turnverbands). Und der eine ihr unerklärliche Angst vor

Hunden hatte. Erst später sollte sie erfahren, dass ihr Großvater als aktiver Widerstandler 1941 von der Gestapo verhaftet und ins KZ Hinzert gebracht worden war. „Dort wurden Hunde auf die Häftlinge gehetzt.“ Dieses Thema aber sei für den Großvater tabu gewesen. „Darüber konnte ich nie mit ihm reden.“

Dass ihr Großvater traumatisiert war vom Nazi-Totalitarismus, gehört für Sam Tanson in die Linie der Erfahrungen, Beobachtungen und Überlegungen, die sie nach und nach politisierten und ihr, wie sie sagt, „Freiheit“ so wichtig werden ließen. Als Zwölfjährige saugte sie fasziniert die Bilder vom Fall der Berliner Mauer im November 1989 auf. „Ich habe quasi nonstop im Fernsehen verfolgt, was da vor sich ging und wie anschließend das Regime in der DDR zusammenbrach.“ Denn schon in den Jahren vorher habe sie beschäftigt, wie es sein konnte, dass Luxemburgs Nachbarland Deutschland geteilt war, und dass Berlin geteilt war.

Einen genauen Zeitpunkt, wann sie politisiert worden wäre, kann Sam Tanson nicht angeben. Sie habe sich immer für Politik interessiert. Wollte eigentlich Politikwissenschaften studieren, doch für Sciences Po in Paris hätte sie zwei Jahre Studium in einem

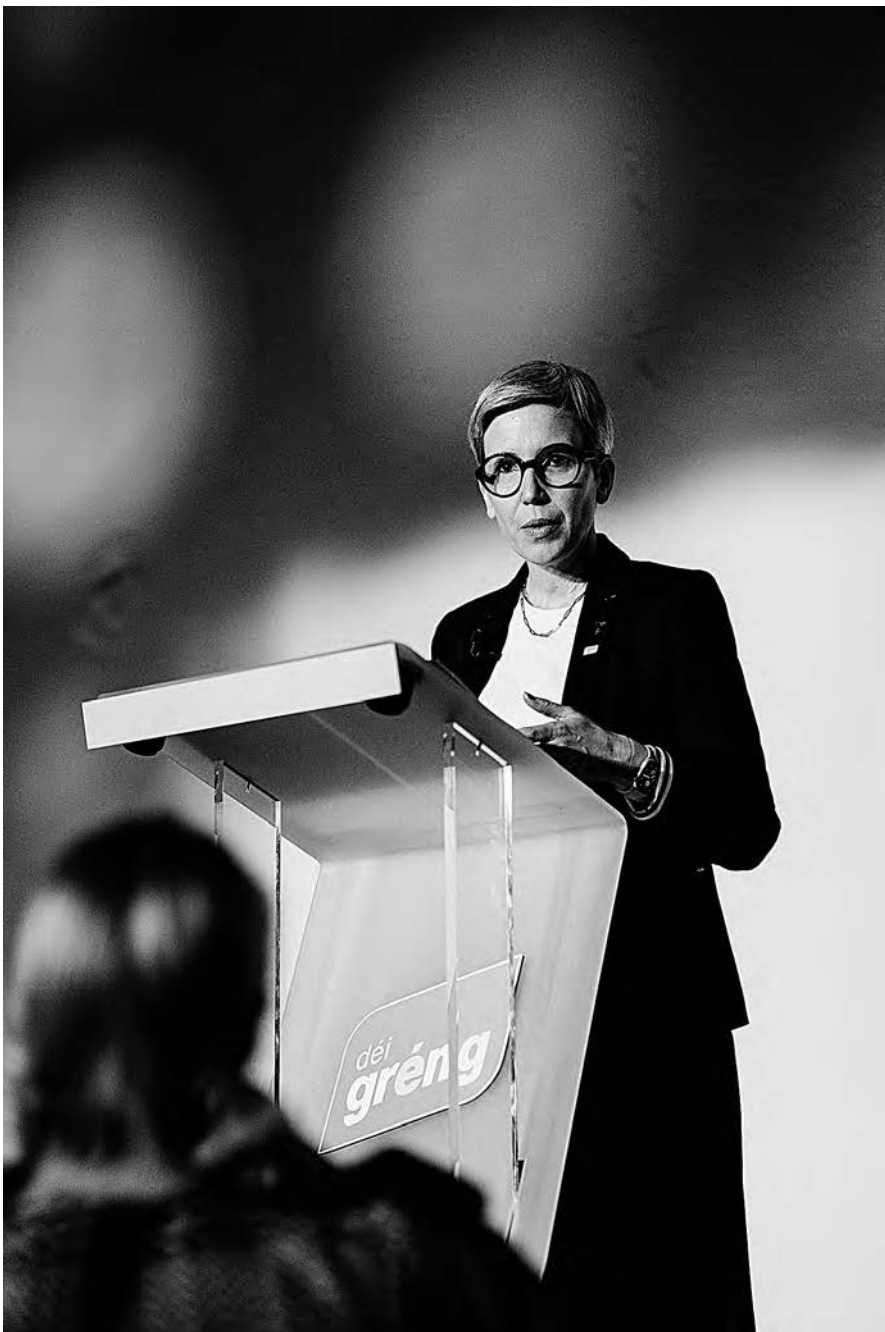
anderen Fach vorweisen müssen. Sie wählte Jura mit dem Vorsatz, es nicht zuende zu bringen. „Doch dann gefiel Jura mir so gut, dass ich bis zum Schluss weitermachte“. Sciences Po kam anschließend, zwischen 2000 und 2002.

„Zum Entsetzen meiner Großmutter“ strebt Sam Tanson nach ihrer Rückkehr nach Luxemburg mit dem Jura-Diplom in der Tasche nicht in den Anwaltsberuf. Sondern geht zum *RTL Radio*. „Ich hatte mich schon als Jugendliche als Journalistin gesehen, als eine, die beobachtet, analysiert und kommentiert. Und ich schreibe einfach furchbar gern.“ Als Studentin in Paris arbeitete sie für die Online-Redaktion der *Libération*, jobbt in den Sommerferien bei *RTL* und liefert dem Sender Paris-Korrespondenzen. Als *RTL* ihr 2020 eine feste Stelle anbietet, sagt sie zu und bleibt bis 2004. „Wenn ich mir die Zukunft vorstellte, kamen mir Bedenken, weiterhin nur über den Luxemburger Mikrokosmos zu berichten.“ Sie erinnert sich an ihr Jura-Diplom, macht die Anwaltsprüfung und bleibt in dem Beruf bis kurz vor ihrem Eintritt in die Regierung im Dezember 2018.

In ihre Zeit bei *RTL* fiel die Begegnung mit den Grünen und mit François Bausch, der sie 2004 anwirbt, sie überzeugt, 2005 auf der grünen Liste bei den Gemeindewahlen in der Hauptstadt zu kandidieren. Wie Sam Tanson es beschreibt, hätte es keine andere Partei sein können. Die Grünen verbanden für sie alles: Eine Partei, „der es extrem wichtig ist, gerade denen unter die Arme zu greifen, die nicht genug haben“, die Sam Tanson andererseits so liberal fand, dass es ihrer Freiheitsliebe entsprach: „Ich denke, dass wir gesellschaftlich den Menschen alle Freiheiten lassen müssen, die sie haben, und ihnen nicht vorschreiben können, wie sie leben sollen und wie sie zu sein haben.“ Auf die Ökologie, oder wie sie es nennt, „die Nachhaltigkeitsfaktoren“, kommt sie erst an dritter Stelle zu sprechen. Aber: „Meine Mutter hatte schon vor 30 Jahren daheim Müll getrennt, obwohl sie ein paar Kilometer weit fahren musste, um ihn in die richtigen Container zu packen.“ Ein mehrmonatiger Aufenthalt in Hamburg während ihrer Studienzeit habe sie erfahren lassen, wie es ist, sich in einer Großstadt vor allem mit dem Fahrrad fortzubewegen. 2002 zurück in Luxemburg-Stadt „kam ich mir vor wie in einer anderen Welt; da war Radfahren ja beinahe lebensgefährlich, außer man fuhr durch den Stadtpark“.



Sam Tanson beim Kongress am Dienstag. Zieht sie sich scheinbar in sich selbst zurück, arbeitet ihr Kopf umso mehr



Sam Becker

Bei den Gemeindewahlen 2005, nach denen die Grünen in Luxemburg-Stadt eine Koalition mit der DP unter Paul Helmingen eingehen, wird Sam Tanson Achtgewählte auf der grünen Liste. 2006 bis 2007 ist sie Sprecherin der Jungen Grünen, 2009 bis 2010 Parteisprecherin. Als diese kandidiert sie 2009 zu den Kammerwahlen und wird Neuntgewählte. 2010 wird sie Parteipräsidentin und bleibt es bis 2015.

Bei den Kommunalwahlen 2011 belegt sie Platz vier hinter François Bausch, Viviane Loschetter und Carlo Back; sie zieht in den Gemeinderat ein. Als 2013 die CSV-LSAP-Koalition an der Srel-Affäre zerbricht, vorgezogene Kammerwahlen stattfinden und DP, LSAP und Grüne ihre erste Regierungskoalition bilden, Xavier Bettel Premier wird und das Bürgermeisteramt an Lydie Polfer übergibt, François Bausch vom Ersten Hauptstadt-Schöffen zum Nachhaltigkeitsminister wird, übernimmt Sam Tanson von ihrem politischen Ziehvater das Schöffnamt. Finanzen und Mobilität sind ihre Ressorts, wie Bausch sie innehatte. Als Mobilitätsschöffin ist sie politisch allerdings weniger erfolgreich als er. Fahrrad-Aktivist/innen finden, sie hätte mehr tun können für den Ausbau des Radwegenetzes. Sam Tanson sagt dazu, das sei unter Lydie Polfer als Bürgermeisterin „schwierig“ gewesen. „Das Verständnis für die sanfte Mobilität überhaupt war einfach nicht da, es war alles ein Kampf. Immer schwang die Sorge mit, bloß dem Auto keinen Platz wegzunehmen.“ Eine gute Schule sei das aber gewesen. „Rückblickend meine ich, ich hätte mir weniger gefallen lassen sollen.“ Dennoch ist Sam Tansons persönliches Ergebnis bei den Kommunalwahlen 2017 mit 8 550 Stimmen besser als das von François Bausch 2011 war (7 680).

Als Viertgewählte auf der grünen Zentrumsliste war sie nach den Kammerwahlen 2013 noch nicht Abgeordnete geworden. Sie rückt im April 2018 nach, als der Drittgewählte Claude Adam sein Mandat niederlegt, auch damit Sam Tanson sich für die Kammerwahlen sechs Monate später noch profiliere. Was ihr auch gelingt: Ihr persönliches Resultat mit 17 290 Stimmen macht sie nicht nur zur Zweitgewählten hinter François Bausch (19 889). Tanson schneidet im Zentrum auch besser ab als der LSAP-Spitzenkandidat und Wirtschaftsminister Etienne Schneider (16 872). Dass die Grünen mit ihren hinzugewonnenen Mandaten Wahlgewinner sind und eine Neuauf- lage der blau-rot-grünen Koalition möglich gemacht haben, ist auch ihr zu verdanken.

„Informell“, sagt sie, sei innerhalb der grünen Führung erörtert worden, ob sie bereits 2018 Justizministerin werden sollte. Wegen ihrer Erfahrung als Anwältin seit 2005, ihrer Mitgliedschaft im Staatsrat ab 2015. Doch eigentlich habe es keinen Grund gegeben, weshalb Felix Braz das Amt nicht weiterführen sollte. Und ihr selbst war nicht wohl dabei, nahtlos von der praktizierenden Anwältin zur Justizministerin zu werden. „Ich meine, da muss zeitliche Distanz herrschen.“ Sie übernimmt die Ressorts Kultur und Wohnungsbau.

Dem *Land* gibt sie ihr erstes Interview als Wohnungsbauministerin im Februar 2019. Daran fällt auf, wie abwägend sie spricht, wie sehr sie darauf hält, Fakten und Zahlen zu kennen, ehe sie sich politisch äußert. Sie bekennt aber auch, „ich habe es nicht so mit den politischen Handschriften“, danach befragt, worin die der Grünen im Wohnungsbau-Kapitel des Koalitionsvertrags bestehe. Heute sagt sie, „gerade im Wohnungsbau gibt es so viele verschiedene Interessen, dass es unklug gewesen wäre, sich nach nur zwei Monaten im Amt zu sehr politisch zu äußern“. Aber abgesehen davon sei das nicht ihr Stil. „Ich kann mehr im Dialog erreichen, als wenn ich mit dem Lautsprecher herumlaufen und rufen würde: Ich hätte gerne dies und das.“ Sie sei auch keine, „die gleich zu *Twitter* greift, wenn mir etwas durch

Einschränkungen zu erlassen wie wegen Covid-19, diesmal zum Klimaschutz? „So etwas kommt überhaupt nicht infrage!“

den Kopf geht“. Und taktisch agieren wie etwa Dan Kersch, der 2021 als LSAP-Vizepremier eine Corona-Steuer verlangt hatte, sich aber nicht durchsetzen konnte und letztlich selber isolierte, möchte sie gar nicht: „Wenn es darum geht, zu erreichen, was ich will, dann ist dieser Ansatz nicht der beste. Ich funktioniere nicht so.“

Sowohl in der Kulturszene als auch in Justizkreisen wird Sam Tanson geschätzt. In der Szene, weil sie sich für deren Entwicklung einsetzt, für das Künstlerstatut, den *Kulturentwicklungsplang*, und nicht zuletzt, weil sie sich blicken lässt, ins Theater geht, Ausstellungen besucht. Im Justizbereich wird sie als Ministerin gelobt, die zuhört, gesprächsbereit ist, die ihre Ansichten revidiert, wenn sie von der Triftigkeit anderer Positionen überzeugt wurde, die aber zu ihren politischen Überzeugungen steht und diese, wenn es drauf ankommt, mit Entschiedenheit durchsetzt.

Beim Whistleblower-Gesetz etwa, sagt ein Anwalt vom Fach, habe sie darauf bestanden, dass dessen Geltungsbereich weiter gefasst wird als die EU-Richtlinie, die umzusetzen Luxemburg im Rückstand ist. In der Öffentlichkeit falle Tansons Engagement in dieser Angelegenheit kaum auf, sei aber politisch anspruchsvoll. Sam Tanson selber spricht von der Gesetzgebung über das Jugendstrafrecht und den Jugenschutz, die sie dabei ist zu reformieren. Wo sie Strafrecht und Jugendschutz voneinander trennen, der Staatsanwaltschaft die Zuständigkeit für Letzteren entziehen will. Was für Konflikte sorgt. „Ich habe da keinen Konsens, aber ich ziehe das so durch.“ Nachgegeben hat sie indes bei der Festsetzung des Strafmündigkeits-Alters. Wäre es nach ihr gegangen und nach den Beratern, die sie hat, dann wäre es auf 14 Jahre festgelegt worden. Die Staatsanwaltschaft erhob Einspruch, argumentierte, schon Zwölfjährige könnten Straftaten begehen, die als solche zu verfolgen und zu ahnden wären. Sam Tanson bietet jetzt 13 Jahre. Angesichts der Diskussionen in Deutschland über eine 12-Jährige, die zwei Kinder erstochen hat, ist die Debatte in Luxemburg vermutlich noch nicht ausgestanden.

An einer mittlerweile so in Konflikten erfahrenen Ministerin konnte es am Dienstag beim grünen Parteikongress überraschen, dass Sam Tanson sich in der Rolle der Spitzenkandidatin nicht immer wohl zu fühlen schien. Sie selber sagt, „ich habe extreme Lust darauf“. Aber klar ist ihr auch, dass die Grünen mit einer nationalen Spitzenkandidatin politisches Neuland betreten. Und wenn sie die Ambition haben soll, Premierministerin zu werden, muss sie programmatisch die ganze Breite der Themenpalette beherrschen. Von den klassischen Öko-Themen, dem Fundus der grünen Partei, über den Index, die Steuern, bis hin zur Wirtschaft und der Gesellschaftspolitik natürlich. Wenn Sam Tanson sich auf dem Kongress dann und wann in sich zurückziehen schien, dann vielleicht, weil ihr bewusst wurde, wie groß ihre Mission sein wird. Und dass sie klassisch öko nicht ist.

Noch ist das Wahlprogramm der Grünen nicht geschrieben. Außer Fokus hat noch keine Partei ihr Programm vorgestellt. Wie der grüne Kongress sich am Dienstag an die Delegierten wandte und wie Sam Tanson ihre politischen Leitlinien präsentierte, wird die grüne Partei dieses Jahr betont linksliberal auftreten. Unter dem Freiheitsbegriff, der ihr so wichtig ist, summiert Sam Tanson quasi alles. Eine Gesellschaft, die allen Kindern die gleichen Bildungschancen einräumt, sowie „jedem ein soziales Luxemburg, unabhängig von seiner Herkunft, seiner Religion, dem Geschlecht oder der sexuellen Präferenz, so eine Gesellschaft kann nur klimaneutral sein“, sagte sie unter dem Beifall der grünen Basis. Parteistrategie François Bausch hatte erklärt, ehe Sam Tanson das Wort ergriff, das wichtigste Charakteristikum der Spitzenkandidatin bestehe darin, „dem Allgemeinwohl verpflichtet“ zu sein. Das sei „das Gegenteil einer Politik für Eigeninteressen, und angesichts der vielen Krisen und Skandale ist es das, was die Leute brauchen“.

Sam Tanson meint dazu, es müsse „Schluss damit sein, Klimaschutz und andere Themen gegeneinander auszuspielen“. Woraus einerseits die Erfahrung spricht, dass die Grünen in der zweiten Legislaturperiode des Dreierbündnisses viel stärker als in der ersten von der CSV in ihren Kernthemen angegriffen wurden. Ob Gilles Roth in der Kammer rief, „Gréng gëtt deier!“, Martine Hansen von „Willkür“ im Naturschutz sprach oder Laurent Mosar auf *Twitter* Reklame für Atomkraftwerke oder Verbrennungsmotoren machte. Auf der anderen Seite will Tan-



Sam Tanson als Justizministerin im Juni 2022 bei einer Podiumsdiskussion. Links im Bild der Verfassungsrechtler Luc Heuschling



Grüne Ministerinnen und die Fraktionspräsidentin beim Parteikongress, der am 4. Dezember 2018 die Fortsetzung der Koalition mit DP und LSAP befürwortete



Sam Tanson mit François Bausch am Abend der Kommunalwahl 2017 im grünen Hauptquartier im Stater Café Independent

son den Klimaschutz politisch nicht so überhöhen, dass er wichtiger aussieht als alles andere. Wenn die Grünen ihn nun offenbar in einem kollektiven Engagement für das Allgemeinwohl aufheben möchten – „Zusammen!“ –, dann zielen sie auch auf neue Wählerschichten. Alle Eltern, sagt Sam Tanson, und da erhält die verantwortungsvolle Mutter in der Spitzenkandidatin ihren Sinn, müssten sich darüber klar werden, dass es „auf uns“ ankommt, den Kindern und Enkeln eine Gesellschaft zu ermöglichen, die so frei sein könne wie die heutige. Wo nicht etwa eines Tages Einschränkungen erlassen werden müssten wie 2020 wegen Covid-19, diesmal zur Klimarettung.

„So etwas kommt überhaupt nicht infrage!“, erklärt sie. Und: „Wir machen eine Politik für alle Menschen in Luxemburg, egal ob sie grün wählen. So dass ich schon den Anspruch habe, dass wir eine Volkspartei sind.“ Alle würden gebraucht, auch die Betriebe, die Gemeinden. Der Index sei wichtig, erklärte sie am Dienstag in ihrer Kongressrede, aber in Zeiten hoher Inflation müsse man auch an die Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen denken. So bringen die Grünen die biophysikalischen Grenzen des Planeten mit marktwirtschaftlichen Instrumenten zusammen. Ihre Volkspartei ist ökoliberal und koalitionsfähig im Grunde nach allen Seiten. ●



« Verstitt mech net falsch »

Bernard Thomas

Le candidat Luc Frieden se retrouve coincé entre un bilan politique délicat à assumer et une promesse de renouveau difficile à crédibiliser. Du coup, le CSV fait l'éloge de son expérience tout en assurant qu'il a changé. Reportage du congrès à Ettelbruck

Ce samedi matin, sur le parking de la Däichhal à Ettelbruck. Sous la pluie et le vent, des Luxembourgeois d'un certain âge sortent de leurs voitures. Ils traversent le parking d'un pas lourd pour s'engouffrer dans le bâtiment doré. La fidèle et vieillissante base du CSV vient acclamer l'homme qui promet de mettre fin à dix ans d'exil du pouvoir. À l'intérieur, Viviane Reding joue le rôle d'emcee avec professionnalisme. « Si quelqu'un ressent le besoin de prendre position, il peut en faire la demande par écrit », annonce-t-elle en introduction. Le besoin n'est apparemment pas pressant ; aucun des 546 délégués ne réclamera la parole auprès d'Alex Donnersbach, co-président du congrès. Reding tente de flatter l'audience, largement composée de mandataires communaux : « Dir sitt déi wierklech Lëtzebuurger Helden vun der Politik ! ». Elle annonce les arrivées des invités d'honneur. « Eise Jacques ass do ! De Jacques Santer ! », s'exclame-t-elle. Puis, une heure plus tard : « Nach en Fieregaascht ! Eise Jean-Claude ! » Juncker se fraie péniblement un chemin à travers la salle sous les applaudissements de ses camarades de parti.

Il est arrivé à temps pour écouter Claude Wiseler parler de son « komescht Gefill am Bauch » au moment d'accepter la présidence du CSV. C'était il y a deux ans. Depuis, il aurait réussi à faire régner « le calme » au parti, dont le secrétariat général serait désormais « am Grëff ». (Une manière pudique d'évoquer le putsch de la fraction contre Frank Engel.) Alors que Martine Hansen et Gilles Roth concentrent leurs tirs sur la coalition libérale, Wiseler est le seul à s'attaquer à l'ADR, dont il qualifie la position sur la guerre en Ukraine de « zynesch a kalbiddeg ». Les pontes du parti se suivent et s'enchaînent dans une longue exhortation. Stéphanie Weydert évoque « Eng Flam, déi nei entfacht gouf ». « Dir hutt alleguer Chance », s'entendent féliciter les délégués par le trésorier du parti, Thierry Schuman. « Well Dir sitt Member an engem Veräin, dee gewénnt ! » Gilles Roth réchauffe l'idéal du CSV comme incarnation de la « breet Mëtt », une communauté imaginée allant « bis zum Bauer, dem Dokter, dem Bankdirekter an dem Affekot ». Le député-maire de Mamer recommande le CSV à tous ceux « déi sech eigentlech veräppelt spieren ». Et de conclure par sa nouvelle *catchphrase* : « Vive de Grand-Duc, a vive onse Luc ! »

C'est à la co-présidente, Elisabeth Margue, d'introduire le *Spëtzekandidat*. Ces derniers mois, la députée néophyte a gagné en substance politique. Elle s'est retrouvée dans le rôle de faiseuse de roi. Face à la base du CSV, Margue fait le panégyrique de son mentor politique : « De Luc straalt Rou an Empathie aus » ; « de Luc ass den Equilibre ». Le *Spëtzekandidat* est érigé en héros de la crise bancaire de 2008, l'homme qui « a sauvé l'épargne de nombreux Luxembourgeois et Luxembourgeoises ». Margue appelle sur scène une vingtaine de jeunes candidats aux communales. Ils devront former la coulisse au grand discours inaugural. Mais d'abord un clip est projeté. L'audience y voit Luc Frieden marchant d'un pas décidé le long d'une façade vitrée. Luc Frieden assis dans le tram. Luc Frieden regardant un tableau abstrait. Frieden prenant le café avec Claude Wiseler dans une filiale de la pâtisserie Hoffmann (dont le patron est candidat aux communales). Luc Frieden posant pour des selfies avec des jeunes de la CSJ. Luc Frieden faisant ses courses dans une épicerie à Contern. Luc Frieden montant des marches au Kirchberg. En voix off, on entend Margue parler d'un « waarme Mënsch, och ee joviale Mënsch », Christophe Hansen décrire une personne « smart, entscheidungsfreedig a mënschlech ». Fade out : « #Luc ».

Sa voix a pris un timbre rauque, mais pour le reste, l'éternel dauphin semble pareil à lui-même. Tout en vantant l'expérience de leur *Spëtzekandidat*, le CSV répète en boucle qu'il aurait « changé ». Luc

« De Luc straalt Rou an Empathie aus, [...] de Luc ass den Equilibre »

Elisabeth Margue

Frieden tente de naviguer entre ces deux messages, coincé entre un bilan difficile à assumer et un message de renouveau difficile à vendre. À Ettelbruck, il se défend à plusieurs reprises d'être le « Spuerminister » ou « Paragrapheider » qu'on a pu voir en lui par le passé. Il coche pourtant les cases classiques du libéralisme de droite : Baisse des impôts sur les sociétés, approche sécuritaire, rigueur budgétaire, défense acharnée de la place financière. Parmi ses soixante abonnements sur Twitter, on ne trouve que trois sites de médias : *Paperjam*, *Delano* et le *Financial Times*. Il suit une pléthore de lobbies patronaux, mais peu de politiciens, parmi lesquels la droite française réactionnaire (Rachida Dati et Nadine Morano) et les chantes allemands de l'austérité (Wolfgang Schäuble et Jens Spahn) sont surreprésentés.

« Ech war net um Mound, ech war net zu Palma, ech war net op der Belscher Plage ; ech hu geschafft. A villen... oder an enger Rei Lëtzebuurger Betriber. » Quand Luc Frieden évoque son passage par le privé, il reste très générique. Elisabeth Margue explique aux délégués que « Luc était sur terrain ». La semaine précédente, sur *RTL-Radio*, Jean-Claude Juncker parlait d'un « Ausfluch an Deeler vun der Lëtzebuurger Wirtschaft » qui aurait « complété sa biographie ». Le CSV préfère ne pas entrer dans les détails du CV. On pressent sans doute que les autres partis se feront un malin plaisir de réinterpréter les multiples postes occupés par Frieden : monnayage du carnet d'adresses pour la Deutsche Bank à Londres, renvoi d'ascenseur qatari chez la Bil, campagne de Reconquista via l'éditeur du *Wort*, la Chambre de commerce instrumentalisée comme tremplin.

Face aux délégués du CSV, Luc Frieden préfère plutôt parler de son siège d'administrateur à la Croix Rouge, « ce que peu de gens savent peut-être ». (Le CA de cette œuvre fondée par les Mayrisch se lit comme un *who's who* de la notabilité libérale.) Frieden dit y avoir été confronté aux problèmes sociaux, « déi ee vläit net sou gesäit, wann een an enger Regierung, an engem Justizministerium oder Finanzministerium sëtzt ». Peut-être pour se défaire de son image de *Stater* bourgeois, il rappelle aux délégués du CSV être né à Esch-sur-Alzette et avoir vécu, jusqu'à l'âge de seize ans « à côté des hauts-fourneaux ». (Son père, Ernest, travaillait dans la direction de l'Arbed en tant que chef des services administratifs.)

Luc Frieden assure comprendre les soucis des petites gens. « Puisque je n'étais pas au gouvernement, j'ai fait beaucoup d'activités que je faisais moins auparavant. Entre autres, j'ai souvent fait les courses. Et je peux vous dire, on remarque le prix du caddie ! » Luc Frieden se met à parler « pouvoir d'achat ». Il assure maintenir le système de l'indexation et le salaire social minimum. Oubliées ses « visions pour 2024 », échafaudées il y a onze ans : « Est-ce que ces salaires [minimums] sont appropriés pour attirer vers le Luxembourg de nouvelles industries ? », se demandait-il alors. Aujourd'hui, Luc Frieden estime que le salaire minimum social doit être « renforcé si nécessaire et régulièrement adapté ». Disparu aussi, le « ge-

deckelten Index » toujours promu par Juncker. Si plus d'une tranche tombait en l'espace de douze mois, prévient par contre Frieden, il faudrait en parler dans le cadre du « dialogue social ». L'ex-ministre des Finances avait pourtant gardé un mauvais souvenir de ses expériences tripartites. En décembre 2013, au lendemain de son départ du gouvernement, il évoquait « d'autres modèles de *consensus building* et *decision making* », citant la Suisse et Singapour en exemples. Mais dix ans plus tard, Luc Frieden doit donner des gages à la faïle sociale de son parti. L'Hôtel Saint-Maximin vaut bien un index. Frieden sait que le chemin pour y accéder passera par le canton d'Esch et Marc Spautz. Même si le canton de Capellen (c'est-à-dire la ceinture dorée) concentre aujourd'hui presque la moitié des électeurs de la circo Sud.

Dès que le *Spëtzekandidat* quitte ses éléments de langage, le naturel refait surface. Il se lance ainsi dans une anecdote sur un récent voyage à Stockholm, entrepris en tant que président du lobby patronal européen, Eurochambres. Le trajet de l'aéroport à la ville, il l'aurait fait en train, 18 minutes chrono, « à 200 à l'heure » : « Parce que l'État suédois n'avait pas d'argent, cette ligne a été construite et est opérée par le secteur privé ». Puis d'ajouter prestement : « Lo sinn ech net der Meenung, dass ee soll zu Lëtzebuerg all d'Zich privat rulle loosseen... Nee, verstitt mech net falsch. » La morale de l'histoire serait que « l'État ne doit pas tout faire lui-même ». Il faudrait « en parler ». Mais placée dans un discours inaugural, l'anecdote scandinave est tout sauf anodine. La Suède a été le premier pays européen à entièrement privatiser son système ferroviaire. Une soixantaine d'entreprises se disputent aujourd'hui le marché et la dégradation des infrastructures est régulièrement critiquée.

En 2016, Claude Wiseler avait débuté sa campagne en agitant le spectre d'une croissance risquant de « nous dépasser ». Luc Frieden retourne à l'orthodoxie, et réaffirme son credo : « Mir brauchen zu Lëtzebuerg Wuesstem. D'CSV steet fir Wuesstem. » Un substantif qu'il fait invariablement suivre des adjectifs « durable et inclusive ». (Wiseler avait préféré « qualitative ».) Frieden disserte longuement sur la place financière, ses « talents » et ses concurrents irlandais, anglais ou néerlandais « qui ne dorment pas ». Pour faire bonne mesure, il enchaîne par une digression sur le potentiel du « Uebst- a Geméisbau ». Un secteur qu'il voudrait « aktiv a positiv ».

En matière fiscale, l'ex-ministre reste droit dans ses bottes. Il plaide pour une baisse, « à moyen terme », du taux nominal d'imposition sur les sociétés, « en-dessous de la moyenne de l'OCDE ». (Entre 2000 et 2021, cette dernière s'est érodée de 32,3 à 22,9 pour cent.) C'est avec véhémence que Frieden s'oppose à l'introduction d'un impôt sur les successions en ligne directe, qu'aucun parti de gouvernement ne revendique par ailleurs. (Franz Fayot et Frank Engel l'avaient brièvement tenté, avant de se faire rappeler à l'ordre de manière plus ou moins brutale.) Par un improbable inversement, Frieden fait de l'héritage un outil méritocratique, un garant de « l'ascension sociale » qui permettrait à « chaque génération d'avoir un peu plus que celle qui la précédait ». En 2008, son ancien associé chez Bonn & Schmitt, Alain Steichen, avait, quant à lui, assumé une ligne d'argumentation ouvertement ploutocratique. L'accumulation de richesses, et donc de pouvoir, que favorise l'absence d'un impôt sur l'héritage auraient peut-être du bon : « Les grandes familles industrielles pourraient jouer le rôle de contrepoids au gouvernement en place. »

À Ettelbruck, Frieden ne revendique pas l'héritage des grandes figures tutélaires du CSV. Peut-être parce que, vers la fin, ses relations

avec Jean-Claude Juncker avaient tourné au vinaigre. Une semaine avant la grande intronisation, l'ancien Premier ministre a pourtant fait preuve de discipline de parti. Il est allé sur *RTL-Radio* pour apporter son soutien à la nomination, dont il dit être « satisfait à cent pour cent ». Ce serait « en fait un mensonge » que de représenter Frieden comme « een exklusiv wirtschaftsliberale Typ ». On voudrait enfermer l'ex-ministre dans une boîte. Et de continuer à filer la métaphore : « Ech hunn an dem Luc Frieden seng Këscht an deene ville Jore gesinn ». Il pourrait donc assurer que son ancien ministre des Finances n'aurait à aucun moment tenté de bloquer des avancées sociales. Au printemps 2010, Juncker avait laissé à Luc Frieden le soin de détailler à la Tripartite les mesures d'austérité, dont une réduction des allocations familiales. Quelques jours plus tard, il s'offusqua à la télé que celui-ci serait diffamé comme « onbarmhärzege Familjkiller ».

Sur la crise du logement, les propositions de Luc Frieden restent assez vagues. Il faudrait construire en hauteur dans les villes et étendre les périmètres constructibles, « là où c'est possible ». Or, qu'en est-il de l'autonomie communale ? Le *Spëtzekandidat* serait-il en train de plaider pour plus de centralisme en matière d'urbanisme ? Cela paraît peu probable, étant donné la puissance du lobby communal et de sa garde prétorienne de députés-maires. En matière de Police, Frieden propose au contraire de créer une unité « directement sous la compétence des bourgmestres qui en font la demande ». Début mars, Laurent Mosar se réjouissait dans le *Wort* que les thèmes de la sécurité, de la justice et de la migration (on notera la juxtaposition) « wird die CSV mit Frieden stark besetzen ». Luc Frieden apparaît comme le candidat de la consolidation, autour du noyau dur conservateur.

À Ettelbruck, il aura très peu parlé climat, se limitant à revendiquer « un agenda positif » et non une politique « qui punit et qui interdit ». Quand il évoque le sujet, c'est souvent en tandem avec la « digitalisation ». Le CSV veut croire à une solution technologique à l'urgence climatique, qui ne nécessiterait ni une remise en cause des structures socio-économiques ni des comportements individuels. Le *Spëtzekandidat* explique ainsi à la base du CSV qu'il aime beaucoup écouter les conférences de l'environnementaliste suisse Bertrand Piccard. Le techno-optimisme prêché par ce dernier a l'avantage d'être soluble dans le capitalisme libéral. C'est ce côté inoffensif qui plaît tant au patronat luxembourgeois et qui fait de Piccard un invité régulier des conférences de la BGL, de la Bourse de Luxembourg ou de la Chambre de commerce. Frieden promet un « plan Marshall » pour les énergies renouvelables, sans préciser comment il compte convaincre les communes de le mettre en œuvre sur le terrain. Il préfère polémiser sur les études d'impact environnemental commanditées à la moindre découverte d'un « biotope avec quelques lézards » : « Verstitt mech net falsch, Ëmwelt ass extrem wichteg », ajoute-t-il aussitôt, mais dans le contexte de la crise du logement, il faudrait agir.

Le congrès est chorégraphié au millimètre près. Le discours de Frieden terminé, les délégués se lèvent pour acclamer leur nouveau chef. Des panneaux estampillés « #Luc » sont distribués aux jeunes. Viviane Reding doit rappeler : « Ee Moment, et ass nach net eriwuer ! » Restait en effet la formalité de l'élection. Un vote à bulletins secrets, comme en 2016 pour Claude Wiseler, n'est pas prévu. Les délégués lèvent simplement leurs cartes : « Luc ! Unanimité ! Hahaha ! », s'exclame Reding. Et de se tourner brusquement vers Donnersbach : « Sou. Lo kënnen mir erofgoen, heh. » Le show est fini. ●

Gegen „Klima- und Genderpropaganda“

Stéphanie Majerus

Mit dem politischen Quereinsteiger, Fred Keup, will die ADR gegen die Gambia-Elite ankämpfen und dem wahren Volk eine Stimme verleihen

Ein hellblauer Fußbodenteppich bedeckt den Saal und verleiht ihm eine retro Note. Auf den Tischen stehen Stiefmütterchen – in gelben, roten oder violetten Blüten. An den Tischen sitzen überwiegend Personen im Rentenalter. Fast 200 ADR-Mitglieder trafen letzten Sonntag zum Nationalkongress im Dommeldinger Parc Hotel ein. Der an dem Tag offiziell zum Spitzenkandidaten ernannten Fred Keup, erfreut sich während des Kongresses über den „schéine, flotte Sall“. Am Rednerpult meint die ADR, das ganze Volk, alle Berufsgruppen und Klassen, zu repräsentieren. Und weil die ADR das Volk verkörpere, wolle man es über Referenden stärker einbinden – „auch in der Gemeindepolitik“. Zu oft würden die Regierenden aus Angst vor Bürgerbewegungen vieles im Geheimen abstimmen, mahnt der Abgeordnete. „D’Wale si fir d’Leit, déi eenzeg Kéier, wou se gefrot ginn no hirer Meenung. Notzt déi Momenter, si si rar“, ruft der ehemalige Geografielehrer durch den Saal. Man solle sich die derzeitige Regierung anschauen: „Si fäerten d’Stëmme vum Vollek“. Alle Parteien durchziehe eine Furcht vor dem Wahltermin, meint der ADR-Parteipräsident. Nur die ADR fürchtet kommenden Oktober nicht, denn sie wird von dem unbescheidenen Selbstverständnis getragen, die wahre Stimme des Volkes zu sein. Sie zielt auf eine Regierungsbeteiligung ab und unterbreite ein Koalitionsangebot an die CSV: „Traue ihnen nicht, Luc.“ Die regierenden Parteien hätten ihn 2013 ignoriert und würden es diesmal auch tun. Er solle sich rechts umsehen.

Eine Entwicklung, die derzeit vielen Bürgern und auch Fred Keup Sorgen bereite, sei die Sicherheit: „Jeder kennt jemanden, bei dem eingebrochen wurde“. Die an der Macht würden Statistiken nicht publik machen, man werde nicht richtig informiert über das wahre Ausmaß an Kriminalität. „Sicherheit und die Bekämpfung der Kriminalität werden wir zur politischen Priorität im Wahlkampf machen, ob es ihnen passt oder nicht“, warf er den anderen Parteien zu. (Dabei besetzen DP und CSV *law-and-order* Aspekte bereits seit Jahrzehnten). In den Chor stieg ebenfalls der Adrenalin-Präsident Maksymilian Woroszylo während seiner Rede ein. Die Jugendpartei drehe nun Videobeiträge, die sie auf Facebook veröffentliche. Vor ein paar Wochen war er im Bahnhofsviertel unterwegs, um die Zustände dort zu dokumentieren. Fazit: „De Video hat sech richtig gutt gemaach, respektiv déi aus dem léinke Spektrum waren natierlech immens rose ginn, dat heescht, mir hunn do eppes richtig gemaach.“ Und weiter: „Wir müssen im Bahnhofsviertel ordentlich aufräumen.“ Auch die Jugendpartei der ADR sei das Sprachrohr des Volkes. Denn während sich andere Jugendparteien über steigende Benzin- und Dieselpreise freuen würden, hätten Adrenalin-Mitglieder auf Parkplätzen Einwohner zu steigenden Preisen interviewt. Anders als die „Cham-pagnersozialisten“ mache die ADR sich nicht über „eis eege Leit“ lustig. In Luxemburg herrschten die höchsten Lebensmittelpreise, während die Regierung Geld für „Klima- und Genderpropaganda“ verschwende, empörte sich Woroszylo.

Neben der Symbiose zwischen Volk und ADR, die am Sonntagmorgen beschworen wurde, fand ein innerparteilicher Dialog zwischen Fred Keup und Maksymilian Woroszylo statt. „Maks“ erste Worte richteten sich an sein politisches Vorbild: „Fred, Du bass fir Adrenalin eng wichtig Inspiratioun, Du hues zwee wonnerschéi Kanner, du hues eng wonnerschéi Fra, a wëis de dat hi-kriiss, dass de zu allen Zäiten errechbar bass, dat fanne mer wierklech super.“ Fred Keup seinerseits antwortet später: „Merci Maks, Merci der Adrenalin, dir maacht dat groussaarteg“. Gerade bei der Jugend komme man zunehmend gut an. Die neue Dynamik innerhalb der ADR und die internationale Stärkung rechter Populisten lässt die Mitgliedschaft wachsen. Auf dem Kongress wurde verkündet, man zähle nun fast 1 800 Mitglieder, allein im letzten Jahr seien 300 dazu gekommen.

Fred Keup machte sich während des Referendums von 2015 zum Ausländerwahlrecht einen Namen; er mobilisierte damals nahezu auf eigene Faust für das „Nein“ und verkaufte sich als Bastion gegen Angriffe auf die luxemburgische Sprache. 2018 ging er zum ersten Mal mit der ADR in die Nationalwahlen und rückte 2020 für Gast Gibéryen ins Parlament nach. Im März 2022 wird der politische Quereinsteiger mit 84 von 94 Stimmen zum Parteipräsidenten gewählt. Vor Beginn seiner politischen Karriere war er seit 2003 als Geografielehrer am Escher Lycée technique tätig sowie ehrenamt-

lich im Kehlener Fußballverein. Maksymilian Woroszylo ist Vorsitzender der ADR-Jugendorganisation Adrenalin. Der Maschinenbaustudent ist international bestens vernetzt und war Anfang März an der „Conservative Political Action Conference“ in den USA zu- gegen, einem weltweiten Treffen der Rechtskonservativen. Wahr- scheinlich hat er die Videobotschaft von dem polnischen Premier, Mateusz Morawiecki, die am Sonntag gegen Ende des Kongresses ausgestrahlt wurde, in die Wege geleitet. Der Premierminister von der klerikal-konservativen PiS-Partei rief die ADR dazu auf, sich gemeinsam für das christliche Abendland einzusetzen. Es war der einzige Redebeitrag, der die Kirche erwähnte. Doch während der Adrenalin-Präsident den Anschluss an eine transnationale rechte Bewegung beschäftigt, scheint dieser Eifer bei Fred Keup abwesend. Beide vereint vielmehr eine rechtspopulistische Identitätspolitik.

Würde es den *Feierkrop* noch geben, könnte er nun nicht mehr schreiben, die ADR sei eine Kukident-Partei, versichert ihrerseits Sylvie Mischel mit Blick auf die heranwachsende Politikergenerati- on. Die Präsidentin der ADR-Fraen richtet sich ebenfalls gegen die „Genderpropaganda“. Man stehe für Biologie statt Ideologie. „Der Kampf dreht heute um die Kontrolle der Sprache“, aber die ADR sei konsequent gegen das Gendern, in der ADR sage man auch in Zukunft: „Dir Damen an dir Hären.“ Sie mahnt vor radikalen Fem- inistinnen, die in der Schule Goethe und Voltaire zugunsten von Literatur von zum Beispiel schwarzen Frauen angeblich abschaffen wollen. „Wir sagen nein zu den Grünen, nein zur Leihmutterchaft, nein zur post-mortem-Befruchtung“, versichert sie. Nur die ADR vertrete die Interessen der Frauen und Familie. So sieht es auch Fred Keup. Keine andere Partei setze sich für Familien und Kin- der ein, behauptete er am Sonntag. „Wir haben einen Minister, der meint, Kinder seien besser in Strukturen aufgehoben, als zu Hau- se bei der Familie.“ Das sei sozialistische Familienpolitik. Und in seinen Kinderkrippen „wird kein Luxemburgisch gesprochen“, ob- wohl Minister Claude Meisch dies behaupten würde, wettete Keup. Mehrmals tönte Fred Keups Herzensangelegenheit, die Bewahrung des Luxemburgischen, durchs Mikrofon. Man müsse sie „héich halen“. Besonders schlimm sei, dass die DP dem Nationalstadion einen französischen Namen (Stade de Luxembourg) verpasst habe. Auch Symbole würden abgeschafft: „Mir sinn eng Natioun, déi hire Joerhonnerten ale Roude Léiw duerch een X ersetzt. Dat ass Gam- bia! A mir sinn déi eenzeg, déi sech wieren.“

Vor dem Kongress erzählte ein Mann, er kandidiere diesmal bei den Gemeindewahlen für die ADR, weil ihn die Familienorien- tiertheit der Partei beeindruckte. Aber noch mehr habe ihn die Co- ronapolitik der Regierung und CSV enttäuscht. Die ganze Pande- mie sei ein Fake gewesen und diene zur Bereicherung von ein paar Menschen. „Ich war selbst hospitalisiert und habe dort viel über Viren gelernt.“ Man sage zwar, die Partei sei rechtsradikal, „mee ech hunn nach kee Rietsradikalen do gesinn“. Schelten gegen die Regierungspolitik in der Pandemie blieben in den Redebeiträgen vom Parteipräsidenten Fred Keup aus. Maksymilian Woroszylo und Fernand Kartheiser heizten die Anwesenden jedoch mit Co- ronafrost auf. Von einem „allgemeinen Covid-Betrug“ sprach der Präsident der Jugendpartei und Fernand Kartheiser behauptete, Gesundheitsministerin Paulette Lenert und Premier Xavier Bettel hätten stets neue Repressionen verordnet. „Mir vergiessen dat net“, rief der Kerschener durch den Saal.

Ein weiteres Kernthema der ADR wurde von Tom Weidig zu Be- ginn des Kongresses angeschnitten: die „Bevölkerungsexplosion“. Und man verschweige, dass die Wohnungspreisproblematik mit der Massenimmigration zu tun habe. Tom Weidig ist mit Fred Keup Ko-Autor des Buches *Mir gi Lëtzebuerg net op – Auflösungs- erscheinungen einer kleinen Nation*. In dem Sachbuch warnen die ADR-Politiker vor dem Zerfall der luxemburgischen Sprache und einer angeblich ehemals eindeutigen Nationalidentität. Fred Keup verkündete, „Zubetonierung, Anonymisierung, Individualisie- rung“ werden die Folge eines ungebremsten Wachstums sein. Sowie immer mehr Staus, zu kleine Schulen, weniger Krankenhausbetten und nicht ausreichend Polizisten. All das mag leicht zu verkünden sein in einem prallgefüllten Raum voller Anhänger. Wenn es um Sachfragen und wirtschaftliche Analysen geht, wird es jedoch recht diffus und dünn. Am Mittwochmorgen fragte RTL-Journalistin Ca- rine Lemmer in einem Interview, wie er aus der Wachstumsspirale aussteigen möchte. Fred Keup meinte daraufhin: Man bräuchte ein Wirtschaftsmodell, das einen hohen Mehrwert ohne viel Personal schöpfe. (Dabei setzt Luxemburg mit seinem Finanzsektor bereits auf eine hohe Pro-Kopf-Wertschöpfung). Am Sonntagmorgen präsentierte er den Tanktourismus als „formidabel“, er bringe dem Land jedes Jahr eine Milliarde Euro ein, „ohne viel dafür zu tun“. Er warnte überdies vor einem möglichen Autoverbot. Überhaupt sei die Verbotspolitik eine allgegenwärtige Mode, nicht nur unter Grü- nen. Unerhört sei auch, dass in manchen Schulkantinen an einigen Tagen kein Fleischgericht angeboten wird.

Während das Thema Gender, Sicherheit und Bevölkerungs- wachstum am Sonntag mehrmals die Runde drehten, wurden einige Themen gar nicht angesprochen, wie die Landwirtschaft (einst unter dem ADR-Politiker Robert Mehlen ein zentrales Thema) sowie die Position gegenüber der Kirche (die noch in *Mir gi Lëtzebuerg net op* eine Rolle spielte). Auch ausgeblendet wur- den globale Krisen, internationale Handelsbeziehungen sowie eine Stellungnahme gegenüber China und Russland. Überhaupt scheint das politische Interesse der ADR nicht über die Grenzen des Großherzogtums hinauszugehen. Aber das ist vermutlich normal für eine nationalistische Partei. ●



Fred Keup führt die ADR als Spitzenkandidat in den Wahlkampf



Fred Keup und Maksymilian Woroszylo im Gespräch

„Mir sinn eng Natioun, déi hire Joerhonnerten ale Roude Léiw duerch een X ersetzt. Dat ass Gambia! A mir sinn déi eenzeg, déi sech wieren“

Fred Keup, ADR-Parteipräsident



Thessy Erpelding, Myriam Cecchetti, Nathalie Oberweis

„E kloert Signal“

Luc Laboulle

Déi Lénk führte auf ihrem Kongress eine Frauenquote in der Nationalen Koordination ein. Die Diskussionen darüber versinnbildlichen den Zustand der Partei

Das Kapital Ana Correia da Veiga brachte es am Ende des langen Nationalkongresses der Linken am Samstag im Casino Syndical in Bonneweg auf den Punkt: *Das Kapital* von Karl Marx stehe zwar bei ihr zuhause im Regal, gelesen habe sie es aber noch nicht. Auch wisse sie nicht, was der Unterschied zwischen Maoisten und Marxisten sei. Sie engagiere sich bei der Linken nicht wegen Dogmen und Ideologie, sondern um gegen Ungerechtigkeiten und für Klima- und Umweltschutz zu kämpfen, sagte die *Stater* Gemeinderätin. Ihrer Intervention vorausgegangen war eine Diskussion um eine Statutenänderung,

die 23 Jahre nach ihrer Gründung endlich binäre Parität in der Nationalen Koordination (Nako) der Partei herstellen sollte. Begonnen hatte der Prozess auf dem letzten Nationalkongress im April 2022 in Colmar-Berg mit einer Resolution, die im Laufe der vergangenen Monate von der Arbeitsgruppe Feminismen zu einem Vorschlag der Nako für die Statutenänderung ausformuliert worden war. Sie sieht vor, dass in das statutarisch wichtigste Gremium der Linken nur noch so viele Männer gewählt werden dürfen wie Frauen. Nicht-binäre Menschen müssen sich für ein Geschlecht entscheiden.

Seit der Parteigründung ist die Mitgliederzahl des Gremiums unbegrenzt. Letztes Jahr bestand es aus 17 Männern und elf Frauen. Die Statutenänderung, die am Samstag vom Kongress mit der notwendigen Zweidrittel-Mehrheit verabschiedet wurde, limitiert die Zahl der Mitglieder zwar nicht direkt, indirekt aber schon, weil selbst bei der feministisch ausgerichteten Linken in der Regel weniger Frauen als Männer für die Nationale Koordination kandidieren. Das hatte am Samstag zur Folge, dass sie künftig „nur“ noch aus 36 Mitgliedern besteht und acht Männer, die kandidiert hatten, nicht gewählt wurden, darunter Pietro Benedetti, Marc Burggraff und Alain Sertic, die zur Wiederwahl standen. Sie dürfen zwar weiterhin an den Versammlungen der Nako teilnehmen, haben aber kein Stimmrecht mehr.

Die sich selbst als Trotzkisten bezeichnende „Strömung“ um den früheren Landesverband-Vorsitzenden Jean-Claude Thümmel und dessen ehemaligen Vizepräsidenten Alain Sertic, zu der sich auch die Künstlerin Dagmar Limberg und Jean Larock von der Escher Fahrradinitiative Vélorution zählen, sowie der selbsterklärte Anarchist und Linke-Urgestein Fred Heyar vermuteten hinter der Statutenänderung eine Maßnahme der Parteiführenden zum Schutz vor Entrismus. Um sie zu verhindern, hatten sechs männliche und eine weibliche Linke vor der Abstimmung eine Motion mit dem Titel *Pour un véritable féminisme de classe* vorgelegt. Darin hieß es, die Statutenänderung sei undemokratisch, weil sie zur Folge habe, dass Mitglieder aus dem Entscheidungsprozess der Partei ausgeschlossen würden. Dagmar Limberg meinte in ihrem Redebeitrag, die Limitierung der Zahl der Nako-Mitglieder führe dazu, dass die Linke ihre basisdemokratische Ausrichtung aufgebe und ihre Organisationsstruktur sich der bürgerlicher Parteien annähere: Entscheidungen würden nur noch von einem geschlossenen Zirkel getroffen. Ein dementsprechender Gegenentwurf der Trotzkist/innen zur Statutenänderung der Nako verwarf die Frauenquote und sah stattdessen die Einführung einer *Commission égalité* vor, die einerseits darauf achten solle, dass nicht nur Frauen in den Entscheidungsgremien der Partei angemessen vertreten sind, sondern auch Nicht-Luxemburger/innen, Angehörige der Arbeiterklasse und Mitglieder der LGBTQI+-Community. Andererseits solle die Kommission Weiterbildungsprogramme in Klassenfeminismus und Genderfragen anbieten. Allerdings wurde der Gegenentwurf zur Statutenänderung nicht termingerecht eingereicht, sodass er nicht zur Abstimmung kam. Die deswegen noch schnell vorgelegte Motion wurde mit 33 Gegenstimmen (und sechs Enthaltungen) abgelehnt. Immerhin 18 Mitglieder unterstützten sie.

Formalisierte Strömungen gibt es in der luxemburgischen Linken eigentlich nicht (mehr). Die stalinistische KPL wurde 2003 wieder selbstständig, die trotzkistische Ligue communiste révolutionnaire hatte sich 1999 aufgelöst, ihre Ideen sind nur noch minoritär vertreten. Vor 20 Jahren rekrutierte die Linke neue Mitglieder vorwiegend aus sozialen und ökologischen Jugendbewegungen wie der Jugend für Fridden a Gerechtegkeit oder der Jugendorganisation des Mouvement écologique. Heute passiert das nur noch in Ausnahmefällen. Déi Lénk schafft es kaum noch, junge Mitglieder von ihr ideologisch nahe stehenden Organisationen wie Fridays for Future, Unel, Cid Fraen an Gender, Cigale, Asti, Lëtze Rise up, Finkapé oder Richtung 22 anzuziehen und längerfristig an sich zu binden. Der Aufbau einer Parteijugend ist in den vergangenen Jahren immer wieder gescheitert. Der 25-jährige Ben Muller, politischer Parteikoordinator von Déi Lénk und Kandidat für die Gemeindewahlen in Pétengen, führte das in dieser Woche im *RTL Radio* darauf zurück, dass progressiv denkende Jugendliche in der Regel zum Studium ins Ausland gingen. Allerdings finden nach ihrer Rückkehr vom Studium nur wenige den Weg zur Partei (zurück). Und wenn doch, bleiben sie häufig nicht lange. Einige, die vor zehn Jahren bei Laika oder Déi jonk Lénk aktiv waren, sind zum OGBL gewechselt und haben ihre Verbindungen zur Linken gekappt. Andere beschränken ihr Engagement inzwischen auf den zivilgesellschaftlichen oder künstlerischen Bereich. Der 1999 bei der Gründung formulierte Anspruch, die Linke sei in sozialen Bewegungen verankert, scheint kaum noch erfüllt. Insbesondere in Esch/Alzette kandidieren zwar viele Mitglieder, die im sozialen oder Bildungsbereich tätig sind. Die meisten von ihnen wurden aber nicht in sozialen Bewegungen sozialisiert, sondern wurden erst wegen ihres Berufs von der Linken angezogen oder rekrutiert. Über fundierte Grundkenntnisse in marxistischer Theorie verfügen sie häufig nicht. In anderen Sektionen verhält es sich ähnlich.

Machtstruktur Dominiert wird die Linke vorwiegend von ihren Mandatsträger/innen. Das am Dienstag neu gewählte oberste Gremium, das Koordinationsbüro (Buco), setzt sich aus den (rotierenden) Abgeordneten Marc Baum, Myriam Cecchetti und David Wagner sowie aus den (ebenfalls rotierenden) Gemeinderät/innen Patrizia Arendt, Gary Diderich (Ko-Parteisprecher) und Thessy Erpelding zusammen. Ergänzt wird es durch die ehrgeizige Ko-Parteisprecherin Carole Thoma, die bei der von Gary Diderich mitbegründeten Life asbl. ehrenamtlich engagierten Psychotherapeutin Nathalie Reuland und Serge Tonnar, der zwar erst seit einem Jahr Mitglied der Linken ist, wegen seiner Bekanntheit jedoch als vielversprechender Kandidat für die Kammerwahlen gehandelt wird und am Dienstag bei einer Protestaktion gegen das Bettelverbot vor dem Rathaus der Stadt Luxemburg ein selbstkomponiertes „brechtsches“ Gedicht vortragen durfte. Unter den 36 Mitgliedern der Nako finden sich fast alle nationalen und kommunalen Mandatsträgerinnen wieder.

Diese Konzentration von Macht mag dem Umstand geschuldet sein, dass die Partei nur über insgesamt 550 Mitglieder verfügt, von denen längst nicht alle aktiv sind. Zwar hat die Linke eigenen Angaben zufolge seit Januar 2022 rund 65 neue hinzu gewonnen, die Summe der im Kassenbericht verbuchten Mitgliedsbeiträge lag aber vergangenes Jahr 5 000 Euro unter der von 2021 und 1 500 bis 2 500 Euro unter denen der Jahre 2018 bis 2020, was darauf schließen lassen könnte, dass die Linke in den vergangenen Jahren Mitglieder verloren hat. Als mögliche Austrittsgründe gelten die zwiespältige Haltung der Partei zur Corona-Impfpflicht oder zum Ukraine-Krieg. Für Kritik sorgte zuletzt die von der Abgeordneten Nathalie Oberweis im Juni in einer Kammerdebatte getätigte Aussage, auch Russland müsse „bestimmte Sicherheitsgarantien“ erhalten, damit ein Friedensabkommen möglich sei. Schon vor einem Jahr hatte sie in der Abgeordnetenversammlung Russlands Angriff auf die Ukraine in einem Atemzug mit der Besetzung der palästinensischen Gebiete durch Israel genannt und zu einem Boykott von israelischen Produkten aufgerufen. Ihre Positionen scheinen innerhalb der Nako auf Zustimmung zu stoßen. Ein weiterer Kritikpunkt ist die chaotische Organisation der Partei, die auch am Samstag deutlich wurde. Für die Vorstellung der beiden wichtigsten Punkte – dem Rahmenwahlprogramm und der Statutenänderung – fühlte keiner sich zuständig; die Mitglieder, die kurzfristig einsprangen, waren nicht mit den Details der Texte vertraut. Bei der Abstimmung über die Motionen und Resolutionen verloren viele den Überblick.

Nur rund 60 Mitglieder und Sympathisant/innen waren beim 20. ordentlichen Kongress am Samstag anwesend. Als die Escher Sektion vor fünf Wochen ihre Kandidat/innen und ihr Programm in der Maison du Peuple vorstellte, waren fast 100 gekommen. In Esch/Alzette hofft Déi Lénk, mit LSAP und Grünen ein Bündnis eingehen zu können, um die von CSV und DP dominierte „riets Koalition“ mit den Grünen zu stürzen, wie Marc Baum es am Samstag ausdrückte. Wie André Hoffmann vor 23 Jahren will er im Juni in Esch Schöffe werden. Dass die Sektion nicht ihn, sondern seinen jungen Namensvetter Samuel Baum (28) neben Gemeinderätin Line Wies (34) zum Ko-

Der bei der Gründung formulierte Anspruch, die Linke sei in sozialen Bewegungen verankert, scheint kaum noch erfüllt

Spitzenkandidaten wählt, hat ihn zwar enttäuscht, soll ihn aber nicht davon abhalten, Erstgewählter zu werden. Die Strategie dahinter: Da der erfahrene Marc Baum (44) sowieso populär ist, stellt die Linke im Wahlkampf den im gesellschaftlichen Leben zwar bekannten, aber politisch gänzlich unerfahrenen Samuel Baum in die Vitrine, um die Chancen auf einen dritten Sitz zu erhöhen. Ob die Rechnung aufgeht, bleibt abzuwarten.

E kloert Signal „Mär si keng reng Oppositionspartei. Soulaang mär eis Iwwerzeegungen net müssen op der Streck loossen, wäerte mär mat dobäi sinn, wann de Wieler duerch seng Stëmm bei de Walen e kloert Signal sent fir eng sozial-ökologesch Verännerung“, verkündete auch Gary Diderich am Samstag. Die Linke verfüge dafür über die richtigen Kandidat/innen: „Leit, déi en ausgeprägte Sënn fir Politik hunn a wëssen, wat et fir strukturell Decisiounen brauch, a mat laangjäregger Erfahrung an Zivilgesellschaft, Associatiounen, a Gemengen- a Schäfferéit“. Kandidat/innen mit Erfahrung in Schöffenräten hat die Linke aktuell nur zwei, und zwar in Sanem: Myriam Cecchetti (57), die von den Grünen kam, und ihr Lebensgefährtin Jos Piscitelli (64), der vorher bei der LSAP (und noch davor bei der CSV) war. Unumstritten sind die beiden in der Linken nicht, doch weil sie 2017 den zweiten Sitz holten und die Partei wegen ihnen ihr Resultat in Sanem verdoppeln konnte, sind sie unverzichtbar geworden. In der Stadt Luxemburg tritt Déi Lénk mit gleich vier Spitzenkandidat/innen an: die Abgeordnete Nathalie Oberweis (40) und ihr Vorgänger David Wagner (44) sowie Gemeinderätin Ana Correia da Veiga (40) und Julien Gannard (45). In Düdelingen führen Carole Thoma (32) und ihre Mutter Thessy Erpelding (56) die Liste an, in Pétengen die OGBL-Gewerkschafterin Sonia Neves (46) und Parteikoordinator Ben Muller (26), in Differdingen treten die Gemeinderäte Gary Diderich (40) und Eric Weirich (38) zusammen mit der Bibliothekarin Fio Spada (59) und der Studentin Jessica Rodrigues (32) an. In Schifflingen hofft OGBL-Berater Andrea Spigarelli (42) noch genug Leute zu finden, in Mersch hatten Serge Tonnar (53) und der Literaturkritiker Jérôme Jaminet (43) letztes Jahr zwar eine Sektion gegründet, für eine Liste reicht es jedoch nicht. Während in der reichen Hauptstadt und auch in Esch/Alzette, Düdelingen und Sanem die Kandidat/innen mehrheitlich aus dem Bildungsbürgertum und der Mittelschicht stammen, sind die Listen in Differdingen und insbesondere in Pétengen in sozialer Hinsicht divers. Geschlechterparität ist überall erreicht. Außer in Esch (38 Jahre) und Differdingen (40 Jahre) liegt das Durchschnittsalter auf den anderen Listen mit 45 bis 50 Jahren relativ hoch.

Inhaltlich hat die Partei die ökosozialistische Resolution, die sie vor einem Jahr in Colmar-Berg verabschiedet hat, in ein ausführliches Rahmenwahlprogramm gegossen, das den einzelnen Sektionen bei den Gemeindewahlen als Leitfaden dienen soll. Es umfasst die Themenbereiche Umweltschutz, Bürgerbeteiligung und Soziales und liest sich wie eine konsequentere Version der Programme von LSAP oder Grünen. Im Mittelpunkt steht die Forderung, dass kommunale Dienstleistungen in öffentlicher Hand bleiben sollen. Sie ist der politische Leitfaden. Den „Trotzkisten“ ging das nicht weit genug, sie forderten in einer Motion zusätzlich die Rückführung bereits ausgelagerter Dienste unter die öffentliche Kontrolle und die Verbeamtung des Personals sowie die Schaffung autonomer Jugendzentren, was vom Kongress auch angenommen wurde.

Der Trotzkist Alain Sertic (62) mahnte am Samstag zur Selbstkritik. Ihm zufolge ist die Partei nicht dazu bestimmt, mitzuregieren; außerparlamentarische Opposition und das Engagement in sozialen Bewegungen seien wichtiger als Parlamentarismus; der Kapitalismus lasse sich nicht reformieren, sondern müsse überwunden werden. Dass die Linke andere Parteien verändern könne, wenn sie mit an der Macht wäre, sei eine Illusion, sagte Sertic. Größer sei die Gefahr, dass die anderen Parteien die Linke verändern, wie es damals schon bei der Gap passierte. Auch die Schöffenrats-Erfahrung von André Hoffmann in Esch habe das gezeigt. Bei den Gemeindewahlen 2005 hatte die Linke trotz Mehrheitsbeteiligung einen Sitz verloren. LSAP und Grüne waren anschließend eine Koalition ohne sie eingegangen. Sertic gilt in der Partei als ewiger und lästiger Nörgler. Seine Mahnungen wirkten auf dem Kongress wie aus der Zeit gefallen. Seit Samstag ist er nicht mehr Mitglied der Nationalen Koordination. ●



Alain Sertic



Samedi matin,
au Casino
syndical de
Bonnevoie, Déi
Lénk discutent
de parité et de
statuts



Sven Becker



Oliver Halmes



Au même
moment, à
Ettelbruck, le
CSV élit
officiellement
Luc Frieden
comme
Spätzekandidat

Oliver Halmes



Dimanche, au
Parc Hotel
Alvisse à
Dommeldange,
l'ADR appelle
Frieden à se
méfier des partis
de coalition :
« Ne leur fais pas
confiance, Luc ! »



Oliver Halmes

De gauche à droite

Reportages photo : Sven Becker & Oliver Halmes

Un week-end, deux photographes, trois congrès

LEITARTIKEL

Stilles Wasser

Stéphanie Majerus

„Alle Menschen sollen einen Zugang zu einwandfreiem und bezahlbarem Trinkwasser haben“, lautet eins der Ziele nachhaltiger Entwicklung bis 2030 der UN. Man ist weit davon entfernt: Zwei Milliarden Menschen haben immer noch keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. 30 Prozent aller Menschen haben zu Hause nicht die Möglichkeit, sich die Hände mit Wasser und Seife zu waschen. Dass dieses UN-Ziel immer weiter in die Ferne rückt, ahnt wer über die Vorgänge im Nachbarland liest: Zwei Personen liegen im Koma, nachdem in Sainte-Soline der erste große Konflikt um Wasser losbrach. 5 000 Granaten wurden von der Polizei auf Demonstrierende geworfen. Protestiert wurde gegen „Mega-Speicher“, die im Winter Grundwasser pumpen, um im Sommer Landbaukulturen bewässern zu können. Umweltschützer, Kleinbauern und Anwohner stehen dem Bau kritisch gegenüber, da Beckenwasser rasch verdunstet und an Qualität verliert.

Der Zustand des Grundwassers hängt eng mit den Winterniederschlägen zusammen. Und diesen Winter hat es selten geregnet. Der Leiter des Wasserwirtschaftsamtes, Jean-Paul Lickes, erläuterte unlängst gegenüber dem *Land*, Anfang Februar 2023 sei ein Auffüll-Defizit von 25 Prozent beim Grundwasser verzeichnet worden. Gestern verkündete der Präsident Emmanuel Macron, die Dürre vom letzten Jahr könnte dieses Jahr übertroffen werden; das nationale Geologie-Institut habe berechnet, dass 80 Prozent der Grundwasserpegel sehr niedrig seien. Den hiesigen Bauernverband kratzt das Thema wenig. In den letzten Ausgaben des Lëtzebuurger Bauer wird sich nicht mit dem Wasserverbrauch in der Landwirtschaft befasst. Nach außen kommunizieren die Verbände nahezu nie über den Wasserverbrauch der unterschiedlichen Betriebe.

Die Regierung hat ihrerseits eine Wasserspar-Strategie ausgearbeitet, die sich an die Industrie, Haushalte und Kleinbetriebe richtet. Davon haben die Haushalte noch nicht viel mitbekommen, die immerhin fast 60 Prozent des Konsums für sich verbuchen. Das Wasserwirtschaftsamst informiert zwar über wasserfressende Infrastruktur, allerdings etwas versteckt auf ihrer Internetseite. Toiletten verschlingen etwa bis zu 30 Prozent des täglichen Wasserbedarfs, alte Waschmaschinen-Modelle bis zu 120 Liter. Nach der UN-Wasserkonferenz im März erläuterte die grüne Umweltministerin, Joëlle Welfring, gegenüber dem Luxemburger Wort, neben dem Schutz von bestehenden Quellen sei man auch dabei nach Wasserspar-Maßnahmen zu sondieren. Grauwasser könnte beispielsweise in der Klospülung verwendet werden. Eine Studie befasse sich zudem damit, wie Bewässerungssysteme in der Obst- und Gemüseproduktion optimal eingesetzt werden können. Für diesen Sommer kommen die Studien zu spät.

Nicht zu spät kommt das neue Trinkwassergesetz. Es wurde im Anschluss an den Erfolg der europäischen Bürgerinitiative „Right2Water“ ausgearbeitet und sieht unter anderem vor, an öffentlichen Plätzen den Zugang zu Trinkwasser zu verbessern. An den geplanten Trinkwasserbrunnen könnte man in Luxemburg ohne Bedenken Leitungswasser anbieten: Die Aluseau entnimmt jährlich mehr als 6 500 Wasserproben, um Risikoanalysen durchzuführen. Das sind mehr als gesetzlich vorgeschrieben. Doch obwohl der Wasserkonsum vom Hahn unbedenklich ist, trauen ihm viele Einwohner nicht: Für den Weltwassertag am 22. März veröffentlichte die UN Statistiken zum Pro-Kopf-Verbrauch von abgepacktem Wasser, darin tauchte das Großherzogtum auf Platz fünf auf. Die Autoren des UN-Berichts schreiben: „Die Tatsache, dass für die Herstellung von einem Liter Flaschenwasser zwischen zwei und vier Liter Wasser benötigt werden, wirft Fragen zur Nachhaltigkeit und zum gesunden Menschenverstand auf“.

GESUNDHEIT

Ambulanz-Regeln

Für Krankentransporte, die dringend sind, ist das CGDIS zuständig und es gibt ein Gesetz dafür. Für alle anderen herrscht Wildwuchs. Um das zu ändern, hat LSAP-Gesundheitsministerin Paulette Lenert einen Gesetzentwurf im Parlament eingereicht. Er enthält Minimalanforderungen für die Transporteure, die künftig vom Gesundheitsministerium eine Zulassung erhalten müssen, sowie für ihre Autos. Unterschieden werden sollen „Krankentransportfahrzeuge“ und „leichte Krankentransportfahrzeuge“. In Letzteren könnten Patient/innen auch im Sitzen transportiert werden. Mindestens ein Mitglied der Besatzung eines Krankentransports müsste eine Ausbildung absolviert haben, die Grundkenntnisse in Anatomie und Physiologie umfasst sowie Praxis in Hygiene, Erster Hilfe oder Sauerstoffgabe. Für leichte Transporte soll eine Ausbildung in Erster Hilfe genügen. Nach Inkrafttreten des Gesetzes hätten die Transporteure zwölf Monate Zeit zur Anpassung.

Am Thema besonders brisant sind die Preise. Die CNS erstattet 70 Prozent der Fahrtkosten zurück, setzt 1,25 Euro pro Kilometer an und zahlt insgesamt mindestens 38 Euro. Die Preise aber sind frei. Im Dezember 2021 räumte der damalige LSAP-Sozialminister Romain Schneider ein, die CNS habe „keng Handhabung op d’Betrag, déi vun den Transportfirmaen dierfen a Rechnung gestallt ginn. Eng Erhéijung vum Remboursement vun der Gesondheetskees bedeit also net, datt d’Käschte vum Patient erof ginn“. Das könne erst der Fall sein, „wann de legale Kader mat de Norme bis steet“. Paulette Lenerts Gesetzentwurf enthält zu den Preisen keine Aussage (Foto: Archiv Martin Linster). pf

Neuanfang mit Herz

Planmäßig endet heute am Centre hospitalier du Nord (CHdN) der Vertrag der sechs Kardiologen, die im Herbst als Gruppe gekündigt hatten. Seither konnte das CHdN drei neue Ärzte rekrutieren. Ein weiterer, der nicht Mitglied der Gruppe war, behält seinen Vertrag. Ebenso eine Kardiologin, die nicht mit der Gruppe gekündigt hatte, aber aus Altersgründen nicht mehr für Bereitschaftsdienste zur Verfügung steht. „Die Kontinuität der Bereitschaftsdienste ist ab 1. April mit vier bis viereinhalb Kardiologen gesichert“, erklärte Jean-Marc Cloos, medizinischer Direktor des CHdN, dem *Land*. Er fügte hinzu, dass sechs Kardiolog/innen angestrebt würden und die Rekrutierungsbemühungen weitergingen. pf

Betteln verboten

Mit den Stimmen der DP-CSV-Mehrheit nahm am Montag der *Stater* Gemeinderat die Änderung der lokalen Polizeiverordnung



P O L I T I K



Mäi Reschtsëtz ass a Brasilien

Dans l'espoir de récolter quelques centaines de voix, des représentants du CSV, du LSAP, des Verts, de l'ADR et des Pirates se sont envolés cette semaine vers Florianópolis au Brésil. C'est là-bas, dans la capitale de l'État de Santa Catarina, que se tiendra ce samedi un grand meeting électoral organisé par l'Association des citoyens luxembourgeois du Brésil (ACLux). Le Brésil concentre près de 20 000 Luxembourgeois « par recouvrement », c'est-à-dire de personnes comptant un(e) ancêtre luxembourgeois(e) dans leur arbre généalogique. Une population qui est devenue un enjeu électoral lorsque, début février, l'ACLux a invité les partis politiques à venir se présenter à leurs potentiels électeurs. Après des semaines d'hésitations et de tractations entre partis (sur le mode « si t'y vas, j'y vais aussi »), la plupart se sont finalement décidés d'accepter l'invitation. Bon gré mal gré, Isabel Wiseler-Lima (CSV), Liz Braz (LSAP), Djuna Bernard (Déi Gréng) et Frederic Becker (ADR) ont donc pris un vol transatlantique. Sans oublier le député Pirates Sven Clement qui laboure ce champ électoral depuis des années. Le DP ne sera pas du voyage, estimant l'empreinte carbone démesurée par rapport à l'enjeu politique. Chez Déi Lénk, on a finalement préféré s'abstenir, vu le coût du voyage, à charge des partis. Pour le grand meeting de ce samedi, le Teatro Governador a été réservé. Pour remplir les 500 sièges, la mobilisation a battu son plein cette semaine. Les revendications de l'ACLux restent très sectorielles, et portent principalement sur les cours de langues gratuits et la reconnaissance des diplômes. La grande question sera si les néo-Luxembourgeois vont être assez motivés pour s'inscrire et voter par correspondance (dans la circonscription Centre). Aux dernières législatives, seulement 480 Luxembourgeois vivaient à l'étranger en ont fait la demande auprès de leur bureau de vote (celui du Cercle Cité). Mais un *Reschtsëtz*, ça se joue à quelques centaines de voix près... bt

an, die zwischen 7 und 22 Uhr das Betteln in den besten Lagen der Oberstadt, in den Parks, den beiden Avenuen im Bahnhofsviertel und auf der Place Léon XIII in Bonneweg verbietet. In der dreistündigen Debatte bestritt DP-Bürgermeisterin Lydie Polfer, dass der Schöfferrat damit eine Politik für „Frauen in Pelzmänteln“ mache. CSV-Sozialschöffe Maurice Bauer berichtete von „vielen jungen Frauen und allgemein jungen Menschen, die sich hier nicht

mehr richtig wohl fühlen“. Wie das Bettelverbot durchgesetzt werden soll, für das es seit 2008 keine gesetzliche Basis mehr gibt, weiß der Schöfferrat nicht und schiebt das an Justiz und Polizei ab. Sicher ist auch nicht, ob Innenministerin Taina Bofferdig (LSAP) die Regelung akzeptiert. Aber auch wenn sie sich als nicht durchsetzbar erweist, kann das DP und CSV im Wahlkampf nützen. An Law und Order interessierten Wähler/innen ließe sich dann erzählen, der

Schöfferrat habe das ihm Mögliche gegen das Betteln unternommen. pf

Piraten denunzieren Stater Linke

„Fir eis Piraten si Biergerbedelegung a Selbstbestimmung wichtig“, rechtfertigte sich die Internetpartei am Montag in einer Mitteilung, nachdem bekannt geworden war, dass sie die *Stater* Sektion von Déi Lénk bei der Staatsanwaltschaft angeschwärzt hatte, weil die im Rahmen ihrer Kampagne „Notre villes, nos votes“ *community organizing* betrieben und Menschen nicht nur auf der Straße angesprochen, sondern eigenen Aussagen zufolge nach dem *Trial and Error*-Prinzip auch an Haustüren geklingelt hatte, um Nicht-Luxemburger/innen dazu zu bewegen, sich auf die Wählerlisten einzuschreiben. Die Piraten erkannten darin nicht nur die Gelegenheit, einem direkten politischen Konkurrenten zu schaden, sondern auch einen Verstoß gegen das Wahlgesetz, was sie laut Mitteilung dazu „verpflichtet“ habe, die Staatsanwaltschaft zu informieren. Seitdem wird in den sozialen Netzwerken darüber diskutiert, ob die Linke mit ihrer Aktion einen „but electoral“ verfolgte oder ob es ihr lediglich darum ging, die Menschen darüber zu informieren, dass Wählen ein Grundrecht ist und bei den Gemeindewahlen auch Nicht-Luxemburger/innen zugelassen sind. Die Flyer, die sie bei der Aktion verteilte, zeigen zwar ein kleines Parteologo in der unteren Ecke, eine Wahlempfehlung enthalten sie jedoch nicht. Déi Lénk Stad verteidigte sich am Samstag auf ihrem Kongress mit dem Argument, dass auch Nicht-Parteimitglieder an der Aktion beteiligt gewesen seien, und berief sich auf das in der neuen Verfassung verbriefte Recht auf die Ausübung öffentlicher Freiheiten und den demokratischen Pluralismus. Die Staatsanwaltschaft bestätigte auf Nachfrage den Eingang der Denunzierung. Man werde die Angelegenheit nun prüfen und zeitnah Schlüsse ziehen. ll

S O Z I A L E S

Alles ist gut

Der OGBL sah sich nach der Sitzung seines Nationalkomitees am Dienstag dazu genötigt, sich für die Unterzeichnung des Tripartite-Abkommens zu rechtfertigen und im Vorwahlkampf die Regierung zu verteidigen. Die Vereinbarung sei ökologisch und sozial selektiv, weil die Krise die Leute bis tief in die Mittelschicht hinein treffe, meinte OGBL-Präsidentin Nora Back und widersprach damit Vorwürfen von Caritas und Mouvement écologique (*d'Land*, 10.03.2023). Gering- und Mittelverdiener würden vom Energiepreisdeckel am meisten profitieren, weil sie proportional zu ihrem Einkommen mehr Geld für Gas und Strom ausgaben als Haushalte mit hohen Einkommen in ihren energiesparenden Häusern. Kritiker/innen warf Nora Back vor, die Menschen spalten und Sozialneid schüren zu wollen. Auch die geringfügige Anpassung der Steuertabelle an die Inflation in Höhe von zweieinhalb Indexranchen und den Steuerkredit zur Kompensation von zwei weiteren verteidigte die OGBL-Präsidentin als „guten Anfang“. Steuergerechtigkeit zu schaffen, sei nicht Aufgabe der Tripartite gewesen, sondern der nächsten Regierung; Forderungen nach einer höheren Besteuerung von Kapital und Vermögen will der OGBL deshalb erst im Wahlkampf stellen. Zwei weitere Hauptforderungen seien die Erhöhung des Mindestlohns um zehn Prozent und eine strukturelle Arbeitszeitverkürzung. Am 1. Mai im Neimënster will Nora Back die Erwartungen des OGBL an die nächste Regierung offiziell vortragen. Diesmal dürften dort wesentlich mehr LSAP-Minister/innen und -Abgeordnete auftauchen als noch im letzten Jahr, als der OGBL am 1. Mai mit einem Protestmarsch gegen die Verschiebung einer Indextranche protestiert hatte. Auf Polizeischutz wird Arbeitsminister Georges Engel dieses Jahr wohl verzichten können. ll

Blog

Parabole d'évangile

Pierre Surlut

La réduction du temps de travail sera peut-être le facteur réhibitoire scellant le divorce de la coalition bleu-rouge-vert à l'issue des législatives d'octobre prochain. Par capillarité, la réforme de l'organisation du travail et les mesures renforçant l'attractivité du pays pourraient précipiter les libéraux dans les bras des chrétiens-sociaux. Telle est l'impression laissée par les échanges entre les représentants des partis politiques lundi soir à la Chambre de commerce. L'organisation patronale place tout en haut de ses préoccupations la question des « talents ». Elle a en tout cas ouvert son cycle de six conférences thématiques sur l'avenir des entreprises avec la problématique des recrutements. Plus 200 personnes, « beaucoup de responsables RH » selon les organisateurs, se sont pressées dans le sous-sol revampé à l'américaine de la cathédrale du patronat, rue Erasme.

Dans un panel exclusivement composé de politiques, les échanges ont longuement tourné autour de la volonté exprimée par le LSAP de généraliser par voie législative une éventuelle réduction du temps de travail, de quarante à 36 heures hebdomadaires, possiblement par un passage à une semaine de quatre jours. Une réduction du temps de travail peut être vue comme un facteur d'attractivité, selon le ministre de tutelle Georges Engel. Les candidats se sont ensuite placés autour de l'axe existant. Tout à gauche, Carole Thoma (Déi Lénk) milite pour six semaines de congé et 32 heures de travail par semaine, « pour partager les gains de productivité ». À l'opposé du spectre, Alex Penning (ADR) s'est prononcé pour un maintien des quarante heures hebdomadaires, mais aussi pour une sixième semaine *off*, tout en améliorant la flexibilité de l'organisation du travail. Carole Hartmann (DP) estime que cette organisation doit être discutée au sein de l'entreprise. « On devrait même permettre à un salarié de travailler plus de 48 heures », a jugé l'élue epternacienne. Laurent Mosar (CSV) se prononce résolument « contre une réduction générale du temps de travail ». « Nous sommes pour une flexibilisation maximale », affirme-t-il au nom des chrétiens-sociaux. Sven Clement (Piraten) pondère : « Il serait dangereux de trop libéraliser, au-delà de cinquante heures par exemple, à cause de l'asymétrie de pouvoir entre le patron et le salarié. »

Selon une brochure distribuée par l'organisation patronale en marge de l'événement, le temps de travail moyen par employé a chuté de 1 900 heures en 1970 à 1 530 en 2021, soit vingt pour cent de moins. Le temps passé « pour gagner sa vie » est une question sociétale (malgré un drôle de lapsus du ministre Engel, « on vit pour travailler, on ne travaille pas pour vivre »). « La valeur du travail est appréhendée de manière différente par les nouvelles générations », relèvent les économistes de la Chambre de commerce. Ils s'appuient sur les derniers résultats de l'IMD World Talent Ranking pour alerter sur « une aggravation manifeste avec une baisse constante de la disponibilité de la main d'œuvre ». Le recul du temps de travail s'explique principalement par l'augmentation du nombre de jours de congé. La Chambre de commerce constate que le Luxembourg est le cinquième pays européen en nombre moyen de jours chômés, avec 37 unités. Outre les 26 jours de congés de récréation et les onze jours fériés, « une multitude de congés spéciaux ont été créés ces dernières années et certains ont été assouplis », relève l'institution dorénavant présidée par Fernand Ernster, stigmatisant le congé d'accueil, le congé formation, le congé sportif, le congé parental, ainsi que le congé de coopération au développement ».

S'ajoutent des statistiques conduisant au constat de la difficulté pour les entreprises à recruter. Le nombre de salariés a augmenté de 84 pour cent depuis 2000 (le chiffre se limite à dix pour cent dans le reste de l'UE). S'agit-il d'un échec ? Depuis 2010, le nombre de salariés résidents luxembourgeois a cru de 21 pour cent, celui de résidents étrangers de 42 pour cent, celui de frontaliers de 43. La quête de talents serait un défi inédit ? Que nenni. La revue de presse du gouvernement recense 3 320 occurrences de « talent » dans les journaux nationaux, 920 associées au terme entreprise et 217 avec Wirtschaft. Le terme, le même en allemand, anglais et français, désignait dans l'antiquité le poids du lingot puis une monnaie indexée sur l'or. Depuis son passage par l'évangile et la parabole des talents (les serviteurs ayant fait fructifier les talents confiés par leurs maîtres sont félicités. Celui qui ne s'y est pas attelé est puni), le mot a désigné les compétences, initialement offertes par dieu. (Le talent est à dissocier de la monnaie Thaler née au moyen-âge et qui tient son nom de la vallée Jochenthaler en Bohême où elle née pour ensuite se répandre et devenir dollar.) Le terme talent (dans le contexte de l'adminis-



Aux cinq ans de l'incubateur à fintech Lhoft, un secteur consommateur en personnel qualifié

Les talents manquent. La préoccupation domine l'agenda chez les patrons. Les politiques répondent

tration d'entreprise) apparaît dans la presse locale (recensée par le SIP), et plus précisément dans *Le Jeudi*, le 14 octobre 1999 : « Les initiatives se multiplient pour doter les services financiers (...) des formations de haut niveau qu'ils requièrent ». Le « réservoir de talents » de la Grande Région semble convenir aux besoins. La formation nécessaire se limite à un Deug, soit deux années après le baccalauréat. Les discussions sur les talents sont déjà concomitantes avec les phénomènes de robotisation et de digitalisation.

L'apparition la plus récente date de lundi avec un article de *L'Essentiel* où l'on lit que les entreprises redoublent de créativité « en pleine guerre des talents ». Au salon Moovijob day du weekend dernier, Merbag (distributeur de Mercedes) a organisé des entretiens d'embauche dans un SUV électrique avec sièges massants. « The War for talent » date de 1997 et d'une étude de McKinsey. « It's about the timeless principles of attracting, developing, and retaining highly talented managers - applied in bold new ways. » La thèse est développée par les consultants dans un ouvrage publié en 2001 (chez Harvard Business School Press) : « La force cruciale qui va faire ou défaire les entreprises dans les deux prochaines décennies est leur capacité à attirer, développer et retenir les cadres (managers) à tous les niveaux », y est-il écrit. On vise alors surtout des recrues capables d'insuffler de nouvelles idées ou d'adapter le modèle d'affaires à la globalisation et aux nouvelles technologies. Puis, l'internet s'imposant au monde (pas seulement aux entreprises), la notion de talent s'est élargie aux personnes disposant de compétences en informatique. Elle est ensuite devenue un concept RH globish et galvaudé. Des ouvrages y sont consacrés. Citons *Talent Management*, (2012) de Cécile Dejoux et Maurice Thévenet, où l'on peine sur 200 pages à cerner le sujet : « Le talent est la personne qui le détient au point d'en emprunter la dénomination. (...) Le talent est une de ces notions positives dont les spécialistes en ressources humaines ont toujours besoin. » Aujourd'hui l'UEL appose les *buzzwords*. Pour les élections de 2023, le lobby invoque les « talents durables ». Alors que dans une autre publication du mois de février, l'organisation patronale qui négocie avec le gouvernement ne s'en cache pas : les talents, c'est la main d'œuvre.

En fiscalité néanmoins et pour ne pas ouvrir trop grand les robinets de dépenses fiscales, la défini-

tion est cadrée. Les talents deviennent des impatrisés, des recrues qualifiées qui ne peuvent avoir habité à moins de 150 km les cinq dernières années et qui doivent gagner au moins 75 000 euros chez leur nouvel employeur (depuis cette année, au lieu de 100 000) pour bénéficier de salaires partiellement exonérés. Le périmètre de calcul de la prime participative a aussi été élargi dans la dernière loi budgétaire pour les groupes de société domiciliés au Luxembourg. Mais les mesures instaurées ces dernières années pour offrir de la flexibilité aux employeurs et aux employés ont un succès limité aux yeux des intervenants de l'opposition lundi soir. Le plan d'organisation du travail ou le contrat épargne temps ne fonctionneraient surtout que pour les plus grandes entreprises, remarque Laurent Mosar. Le député conservateur est hyperactif sur ce front à la Chambre. Trois motions déposées par l'avocat d'affaires pour pallier les problèmes de recrutement des entreprises luxembourgeoises ont été rejetées la semaine dernière. Renforcement de la collaboration entre l'université et Luxembourg for Finance pour aligner les formations sur les besoins, mise en place d'incitatifs fiscaux pour la main d'œuvre internationale ou révision des primes participatives... toutes les propositions du CSV ont été balayées par la majorité.

Au-dessus de la mêlée lundi par sa taille et sa plaidité, Charles Muller (Déi Gréng), avocat d'affaires, ancien partner chez KPMG et aujourd'hui administrateur de sociétés, propose une approche holistique. Attirer les talents serait possible par la proposition d'un cadre de vie satisfaisant, évitant les bouchons aux heures de pointe ou permettant un télétravail d'un à deux jours par semaine. Les avantages et désavantages fiscaux ne seraient que marginaux. L'épouvantail de l'imposition supérieure pour les contribuables célibataires dénoncée par Sven Clement n'aurait que peu d'impact sur une éventuelle installation au Grand-Duché. Poserait davantage problème l'image provinciale du Luxembourg face à Paris ou Berlin, pense Charles Muller. Le transfuge du DP (son ami écolo François Bausch l'a convaincu de franchir le pas au cours des dernières années) suggère des missions de Luxembourg for Finance organisées dans les bassins de main d'œuvre plutôt que les zones de prospection pour les produits made in Luxembourg. La Chambre de commerce propose une agence pour l'attraction des talents. Charles Muller insiste pour installer les recrues à proximité de leur travail. Dans son avis sur l'impôt foncier présenté en février, l'organisation patronale invite à exonérer les salaires et/ou les primes versés par les employeurs aux jeunes travailleurs afin de couvrir une partie des frais de mobilité durable et des frais de logement à proximité du lieu de travail. La Chambre de commerce a une dizaine d'autres mesures en magasin à ce sujet pour évangéliser l'opinion. Dans un contexte de crise économique, les considérations électorales pourraient donner la faveur à la protection du gagne-pain, le centre financier, plutôt qu'à un projet de société. ●

ZUFALLSGESPRÄCH MIT DEM MANN IN DER EISENBAHN

Feuerschutz

Stéphanie Empain ist Geschäftsfrau. Sie nennt sich Stoffwindelberaterin. In Erpeldingen bei Wiltz betreibt sie einen kleinen Laden. Statt *Pampers* verkauft sie Stoffwindeln. Stoffwindeln verbinden Neue Mütterlichkeit und Umweltschutz. Sie sind das perfekte Aushängeschild für eine grüne Politikerin.

Stéphanie Empain fand früh zur Politik. Sie studierte Politikwissenschaft. Sie war Wettkämpferin. Das verlangt Ehrgeiz. Sie ist Präsidentin des Leichtathletikverbands. Das bringt Stimmen.

Stéphanie Empain kam 1983 zur Welt. 1983 gründeten Atomkraftgegner und Friedensaktivistinnen die grüne Partei. Eines der Grundprinzipien war die Gewaltfreiheit. In ihrem Programm lehnten sie 1988 die „Aufrüstung“ und „Militarisierung“ des Landes ab. Sie verlangten „den sofortigen Austritt aus der Nato“.

Zweifel an der Lauterkeit der Nato verbauen den Weg in eine Regierung. 2001 strichen die Grünen den Nato-Austritt aus ihrem Programm. 2005 wurde Stéphanie Empain Mitglied der Jonk Gréng. Drei Jahre später arbeitete sie für den Generalstab der Armee.

Ausdauer macht sich bezahlt. Kurz vor den letzten Wahlen schmiss Parteipräsidentin Françoise Folmer alles hin. Stéphanie Empain rückte im Norden als Spitzenkandidatin nach. Claude Turmes wurde Minister. Stéphanie Empain rückte ins Parlament nach.

Die Grünen bekamen einen fünften Regierungsposten. Zum Preis einer Demütigung: Statt Frieden zu schaffen ohne Waffen mussten sie die Verantwortung für die Armee und die Polizei übernehmen. Als Zeichen der endgültigen Kapitulation vor den herrschenden Verhältnissen.

Stéphanie Empains Erfahrung beim Generalstab der Armee machte sich bezahlt. Sie wurde Vorsitzende des parlamentarischen Ausschusses für Innere Sicherheit und Verteidigung. Sie hält ihrem Verteidigungsminister den Rücken frei. Sie schleust seine Gesetzentwürfe durch. Sie lobt seine Politik als unverzichtbar.

François Bausch kann den Feuerschutz gebrauchen. Seit 2018 hat er die jährlichen Rüstungsausgaben verdoppelt: von 244 auf 509 Millionen Euro. Das sei „och wichtig“, sekundiert Stéphanie Empain im Parlament. „Mee wann déi Projeten herno keng héich Exploitationksächte méi hunn, da sackt

een einfach och erëm schnell of. [...] A mir hunn nun emol keng Force aérienne, keng Marin. Do kann een net schnell säi Budget lassginn“ (17.5.2022).

Stéphanie Empains Arbeit für den Generalstab der Armee machte sich bezahlt. Nun kann sie Verteidigungsminister Bausch im Parlament den Rücken freihalten

Bei der Osterweiterung der Nato hatten sich die grünen Abgeordneten Bausch & Co. enthalten. Weil das Vorrücken der Nato „den Nationalismus an den Nationalchauvinismus a Russland“ fördere (27.5.1998). Nun überfiel Russland die Ukraine. Stéphanie Empain verbessert ihre Vorgänger: „Et ass och net d'Osterweiterung vun der Nato, déi als Erklärung fir dese Krich iergendwéi misst hierhalen“ (17.5.2022).

Sie verurteilt „de Putin a seng Matleefen“ (12.7.2022) und „déi Zort vu verfeeltom Friddensaktivismus“ (17.5.2022). Vielleicht meint sie die ADR. Vielleicht die grüne Parteitradition von Friedensbewegung und Nato-Abneigung. Das „régimen de guerra“ (Raúl Sánchez Cedillo) macht aus dem äußeren *Ennemi* einen inneren.

Denn Luxemburg ist Kriegspartei: Der grüne Verteidigungsminister versorgt die ukrainische Armee mit Panzerfäusten, Panzerbüchsen, Munition für Raketenwerfer, Geländewagen, Helmen, Nachtsichtgeräten... Der Überfall auf die Ukraine wurde zum Stellvertreterkrieg. Moralische Postulate verbieten das Nachdenken darüber.

Ohne nachzudenken, gelobt Stéphanie Empain den Ukrainern: „Mir wëllen lech weiderhi mat Waffeliwwerungen ënnerstëtzen, fir dass Dir der russescher Aggression net machtlos géigeniwwerstitt a fir dass Dir dese Krich gewanne kënn“ (2.6.2022). Denn „hei geet et ëm alles, an do ass kee Präis ze héich, fir eis Valeuren ze verdeedegen“ (1.3.2022).

Grüne Werte sind die Werte eines ansehnlich verdienenden Kleinbürgertums. Sie sind die perfekte Synthese aus Stoffwindeln und Panzerfäusten. ● Romain Hilgert



2001 strichen die Grünen den Nato-Austritt

aus ihrem Parteiprogramm

ÖSTERREICH

Ein Desaster

Irmgard Rieger, Graz

In Niederösterreich sorgt eine Koalition von ÖVP und FPÖ für einen deutlichen Rechtsruck. Die SPÖ ist daran nicht ganz unschuldig



Johanna Mikl-Leitner im Juli 2021 bei den Bayreuther Festspielen

Respekt vor der Verfassung, Respekt vor dem Rechtsstaat, ein klares Bekenntnis zur Europäischen Union als Friedensprojekt – Bundespräsident Alexander van der Bellen rechnete Johanna Mikl-Leitner das kleine Einmaleins demokratischer Verfasstheit vor, als er sie Mitte März zur Landeshauptfrau Niederösterreichs vereidigte. Dies alles erwarte er, zudem gehöre es zu einer grunddemokratischen Haltung, die Medien als vierte Macht zu respektieren und auch die Erkenntnisse der Wissenschaft ernst zu nehmen. Dass der Präsident der Landeshauptfrau, die bereits eine Legislaturperiode an der Regierungsspitze des bedeutungsvollen Bundeslandes stand, so öffentlich ins Gewissen redet, mag befremdlich wirken, hat aber seinen Grund.

Mikl-Leitner, Chefin der niederösterreichischen Volkspartei ÖVP, hatte eine Zusammenarbeit mit den Freiheitlichen (FPÖ) mehrmals vehement ausgeschlossen. Wiederholt hatte sie vor einer möglichen rot-blauen Koalition gewarnt und dabei gleichzeitig,

auf den wieder wachsenden Erfolg der Rechtspopulisten schielend, ausgiebig in deren angestammten Themenfeldern geackert. Unterstützt von ÖVP-Bundeskanzler Karl Nehammer, der ebenfalls keine Gelegenheit ausließ, vorausseilende Zugeständnisse nach rechts zu machen – siehe das Veto für den Schengen-Beitritt Rumäniens und Bulgariens, seine Forderung nach „befestigten Außengrenzen“ oder die vordergründige Ankündigung einer Aufarbeitung der Corona-Entscheidungen der Regierung – machte der Parteichefin in Niederösterreich klar: Rechts lässt sich eine ÖVP im Jahr 2023 nicht überholen.

Die Quittung erhielt Mikl-Leitners ÖVP Ende Februar bei der Wahl: Christlich-soziale Stammwähler, liberalere ÖVP-Anhänger und Unentschlossene gingen nicht zur Wahl oder gleich, wie es in Österreich heißt, „zum Schmied, nicht zum Schmied!“; sie setzten also ihr Kreuz nicht beim schwarztürkisblauen Derivat, sondern gleich beim freiheitlich blauen Original. Die ÖVP verlor die über

Jahrzehnte gehaltene absolute Mehrheit und damit die Alleinregierung. Ebenso wie die ÖVP, die ihr schlechtestes Ergebnis in dem Bundesland seit 1945 erzielte, stürzten auch die Sozialdemokraten verheerend ab. Die FPÖ dagegen verbuchte ein Rekordergebnis. Der Ruck nach rechts, das unverhohlene Kokettieren mit den aggressiv fremdenfeindlichen, heimatmümelnden und im Umgang mit NS-Gedankengut offenerherzigen Freiheitlichen war es, was Präsident van der Bellen zu seiner Rede an die Landeshauptfrau veranlasste.

Da lag auch schon das Arbeitsübereinkommen vor, das ÖVP und FPÖ für ihre erste gemeinsame Regierungsperiode im schwarzen Kernland Niederösterreich erarbeitet hatten. Und das trägt in vielen Teilen eine sehr deutliche blaue Handschrift. Mikl-Leitner, die zunächst mit der SPÖ verhandelt hatte, die Gespräche dann aber platzen ließ mit dem Argument, die von roter Seite eingebrachten Bedingungen für eine Zusammenarbeit seien „maßlos“ gewesen, hatte offenbar weniger Probleme, den blauen Forderungen nachzugeben: Sozialunterstützungen sollen „in erster Linie jenen zugutekommen, die unser Sozialsystem bereits über Jahre hinweg mit ihren eigenen Beiträgen gestützt haben“, heißt es etwa, mit dem Zusatz: „Wer arbeitet, darf nicht der Dumme sein.“

Um die Wirtshauskultur auch in Zeiten der Teuerung aufrecht zu erhalten, werde eine Wirtshaus-Prämie erarbeitet – als Voraussetzung wird etwas verquer formuliert, „dass der neue Wirt ein traditionelles und regionales Speisenangebot aufweist“. Im Kapitel Mobilität und Verkehr wird der Klimawandel kurzerhand abgesagt, ein Bekenntnis zum Verbrennermotor festgeschrieben und dem Individualverkehr der Vorzug gegeben: „Ein Bekenntnis zum Individualverkehr schließt auch den Willen ein, diesen vor mutwilligen Störungen zu schützen. Dies erfordert ein entschlossenes und rechtlich effektiveres Vorgehen gegen sogenannte „Klimakleber“.“

Der Mikl-Leitnersche Kniefall vor den Rechten erreicht einen Tiefpunkt in der Zusage, die von Landbauer geforderte „Wiedergutmachung“ in Coronafragen zu leisten. Dazu gehörte das Eingeständnis, die vor allem von den schwarzen Landeshauptleuten geforderte und von der türkis-grünen Koalition beschlossene Impfpflicht sei ein Fehler, die verhängten Maßnahmen überzogen und schädlich gewesen. Wie von den Freiheitlichen gefordert, soll nun ein Fonds in Höhe von 30 Millionen Euro eingerichtet werden, um eine „umfassende Rückzahlung von Coronastrafen“ zu ermöglichen. Während Verfassungsjuristen noch rätseln, ob eine solche Rückzahlung überhaupt gesetzeskonform umgesetzt werden kann, ist sowohl für viele Parteimitglieder als auch für politische Beobachter die Tragfähigkeit des Zweckbündnisses in Niederösterreich äußerst fraglich.

Mit dem Wählerwillen lässt sich die Koalition jedenfalls nicht erklären – schließlich hatten sowohl FPÖ-Chef Landbauer als auch Mikl-Leitner im Wahlkampf angekündigt, dass sie mit dem jeweils anderen nicht zusammenarbeiten würden. Die Freiheitlichen machten die im Bund mit den Grünen regierende Volkspartei für eine nach ihrer Ansicht verfehlte Migrationspolitik, für die Inflation, für Verfehlungen im Corona-Management verantwortlich, in gewohnt aggressiver Manier: „Wahltag ist Zahltag – Asylchaos, Preisexplosion und Korruption abwählen!“ Die beiden Parteivorsitzenden verbindet darüber hinaus eine längere Geschichte von Anfeindungen und Unfreundlichkeiten: Landbauer hatte Mikl-Leitner in einer früheren Auseinandersetzung als „Moslem-Mama“ tituliert, als sich ihre Partei dafür aussprach, in Kindergärten die Feste unterschiedlicher Kulturen zu behandeln, und ihr vorgeworfen, „Zwangsislamisierung“ zu betreiben. Die Landeshauptfrau hatte dem FPÖ-Chef ihrerseits abgesprochen, fähig zur Zusammenarbeit zu sein. Noch im Wahlkampf sah sie „keine Basis für eine Zusammenarbeit“.

Nicht anders als demütigend schließlich die Wahl Mikl-Leitners zur Landeshauptfrau: Wie angekündigt, ermöglichte der Koalitionspartner die Wahl durch Enthaltung – nur so war es in der

Der Mikl-Leitnersche Kniefall vor den Rechten erreicht einen Tiefpunkt in der Zusage, die von Landbauer geforderte „Wiedergutmachung“ in Coronafragen zu leisten

konstituierenden Landtagswahlperiode, bei 24 Ja-Stimmen der ÖVP gegen die Opposition aus Grünen, SPÖ und Neos bei insgesamt 56 Stimmen eine einfache Mehrheit im Landesparlament zu erhalten. Da erscheint die präsidentielle Moralpredigt zur Verteidigung nur mehr als das fast schon versöhnliche Ende eines Spießrutenlaufs an die Regierungsspitze, zumal van der Bellen der langjährigen Politikerin aus eigener Erfahrung immerhin „Verlässlichkeit“ bescheinigte.

Ihr Schärfflein zum niederösterreichischen Desaster hatte dabei sehr wohl auch die SPÖ beigetragen, die mit konsequenter Selbsterforschung auf Bundesebene beharrlich an ihrer eigenen Untergrabung arbeitet. Parteichefin Rendi-Wagner sieht sich seit Monaten mit Anfeindungen und einer Personaldebatte konfrontiert, die gleichzeitig Richtungsstreit und auch Auswuchs einer Funktionärs- und Gremienbezogenheit ist, die der SPÖ immer wieder zum Verhängnis wird. Pamela Rendi-Wagner, die als Quereinsteigerin und erste Frau in dieser Position 2018 den Vorsitz der Partei übernommen hatte, ist es nicht gelungen, sich eine stabile Hausmacht und die Loyalität der wichtigsten Flügel zu sichern.

Permanente Nadelstiche, Zweifel an ihrer Kompetenz, unzureichendes Gespür für die Bedürfnisse an der Basis und fehlendes Geschick, die reichlichen Skandale auf Regierungsseite für das Profil der eigenen Partei zu nutzen, definieren ihre Amtszeit. Zuletzt war es vor allem der burgenländische Landeshauptmann Hans-Peter Doskozil, der sich trotz Stimmbandschwäche als lautstarker Gegenpol zu Rendi-Wagner positionierte und die Personaldebatte am Köcheln hielt. So setzte sich die österreichische Sozialdemokratie just in einem politischen Momentum durch Selbstlähmung außer Gefecht, in dem die sozialdemokratischen Kernthemen drängender denn je erscheinen: Steigende Preise für Lebensmittel und Energie, ein für weniger Begüterte immer schwieriger werdender Wohnungsmarkt, immer deutlicher werdende Versäumnisse bei den Themen Schule und Bildung – hier hat die SPÖ konsequent versäumt, die Debatte für sich zu nutzen und profilierte Vorschläge zu machen.

Nun zog Rendi-Wagner die Reißleine und versuchte, auf die ihr eigene konsensorientierte Art, durch eine angekündigte Mitgliederbefragung die Personaldebatte zu beenden. Ein Instrument, das sich nun verselbstständigt und Chaos ausgelöst hat: Nicht weniger als 73 Bewerbungen für den Parteivorsitz liegen vor, die Modalitäten für eine Entscheidungsfindung müssen erst festgelegt werden und ein klares Votum scheint weiter entfernt denn je, eine Richtungsfindung und gemeinsame Neuausrichtung der Partei desgleichen. Die Befragung führe sich selbst ad absurdum monieren Parteimitglieder, die Beliebigkeit der Kandidatur schade der Partei und deren Glaubwürdigkeit nach innen und außen. Tatsächlich ist das Gros der Kandidaten, unter denen sich lediglich vier Frauen befinden, selbst in den roten Reihen kaum bekannt und chancenlos. Sowohl Doskozil als auch Rendi-Wagner haben entsprechend bereits angekündigt, sich zurückzuziehen, wenn sie nicht die erste Position erreichen.

Nun hat sich jedoch einer aus der Deckung gewagt, der schon seit geraumer Zeit als Wunschkandidat vor allem des linken Flügels gilt: Andreas Babler, 50, seit knapp zehn Jahren Bürgermeister der niederösterreichischen Gemeinde Traiskirchen. Eine Gemeinde mit gerade mal 20 000 Einwohnern, die Österreichs größtes und bekanntestes Erstaufnahmезentrum für Flüchtlinge beheimatet und 2015 zum Symbol für verfehlte Aufnahmepolitik wurde, als das Zentrum völlig überbelegt war und Missstände bei der Behandlung von Geflüchteten offensichtlich wurden. Babler hatte damals klar Stellung bezogen. Es gehe um „Menschen, denen es dreckig geht“, sagte er angesichts der Misere vor seiner Haustür: „Selbst wenn es Wirtschaftsflüchtlinge sind, heißt das auch, dass sie jahrzehntelang ausgebeutet wurden durch den reichen Westen.“

Der überzeugte Linke möchte „die SPÖ wieder als Protestpartei gegen ein schlechtes System positionieren“, sagte er der Wiener Wochenzeitung *Falter*. Wie groß seine Chancen sind, die sozialdemokratische Partei neu zu inspirieren und die politische Debatte insgesamt thematisch aufzuwerten, darüber gehen die Einschätzungen auseinander. Der langjährige SPÖ-Bundesgeschäftsführer Christian Deutsch hat bereits angekündigt, was er von überschießender innerparteilicher Demokratie hält: Man werde den Ausgang der Befragung „sehr ernst nehmen“. Eine Befragung sei jedoch keine Wahl, sondern bereite diese nur vor. Die Entscheidung liege letztlich beim Sonderparteitag. ●

Découvrez chaque vendredi ce qui fait bouger le pays.

Sur papier et en digital.

Gratuitement pendant un mois.

Faites le test.

zbelgacem@land.lu
(+352) 48 57 57 · 1

Toolbox for funds ain't for fun

À la célébration des quinze ans de l'agence Luxembourg for Finance le 20 février dernier, la ministre de tutelle Yuriko Backes a confié avoir découvert à travers les missions de promotion que « LFF is not Luxembourg for Fun » (photo : Sven Becker). « It's a lot of work », a poursuivi la libérale, expliquant peaufiner le cadre légal des fonds d'investissement, une réforme « extrêmement importante pour notre centre financier ». Le projet de loi a été déposé vendredi dernier. Son objectif est « d'améliorer la toolbox » des fonds et « d'accroître l'attractivité et la compétitivité de la place financière ». Le texte modifie les cinq lois sectorielles : celle de 2004 sur les Sicar (capital risque ou *private equity*), celle de 2007 sur les FIS (fonds d'investissement spécialisés), celle de 2010 sur les OPC (organisme de placement collectif), celle de 2013 sur les fonds alternatifs (GFIA) et celle de 2016 sur les fonds alternatifs réservés (Fiar).

Le projet facilitera les relations avec le régulateur, la CSSF, et assouplira nombre de dispositions sur les modalités d'investissement... en faveur de l'industrie. Par exemple, s'il est voté en l'état, il sera plus facile d'accéder aux produits financiers. Un investisseur sera considéré comme « averti » à partir du moment où il investit 100 000 euros (au lieu de 125 000). Idem le projet de loi rallonge la période au cours de laquelle le capital minimum doit être constitué pour les fonds. L'initiative législative modifie aussi le régime de la taxe d'abonnement pour « soutenir l'émergence de nouveaux produits européens tels que les fonds européens d'investissement à long terme (Eltif) et les produits paneuropéens d'épargne retraite individuelle (Pepp) », lit-on dans l'exposé des motifs. Le déchet fiscal serait limité à huit millions d'euros, mais pourrait être compensé par des recettes supplémentaires en raison de l'effet volume généré par ledit texte. ^{ps0}



Land

31.03.2023

11

W I R T S C H A F T

La publicité de la justice en question



A démarré mardi un cycle de conférences sur l'accès aux décisions judiciaires à l'épreuve des nouvelles technologies au Luxembourg et ailleurs. La doctorante à l'initiative, Frédérique Boulanger, a essuyé les platres en présentant, dans un format hybride web-présentiel, un exposé sur la publicité des jugements au Grand-Duché (en comparaison notamment avec les voisins français et belge). L'accès du public aux décisions de justice apporte une garantie démocratique, a introduit la chercheuse du département de droit de la faculté. Frédérique Boulanger voit une dialectique entre publicité et accès au processus décisionnel. La publicité est une composante de la valeur transparence, vecteur de la confiance du public à l'égard des appareils décisionnels. En fondements théoriques, la juriste cite Immanuel Kant, Jeremy Bentham ou encore Jürgen Habermas. Ce dernier envisage la publicité sous le prisme de la sphère sociale publique. Elle permettrait de responsabiliser

le pouvoir public via son exposition.

À l'inverse des juridictions francophones voisines, « il n'existe pas au Luxembourg de socle légal qui consacre textuellement la mise en ligne des décisions de justice », relève Frédérique Boulanger. La publicité se fonde sur des sources conventionnelles comme la Convention européenne des droits de l'homme. On ne juge ici pas nécessaire de légiférer car il s'agirait d'une mesure symbolique garantie par des textes européens. Existe néanmoins depuis 2010 la possibilité technique de publier les décisions sur le site de l'administration judiciaire. Elle est largement mise en oeuvre depuis novembre 2019 avec la publication de presque 20 000 décisions. Depuis 1983, le service de documentation est à la charge du parquet général. Il centralise toutes les décisions et décide lesquelles seront publiées en fonction de leur intérêt. Une avocate dans l'audience s'en étonne. N'est-il pas problématique que le ministère public soit en charge de la diffusion des décisions selon leur intérêt, notamment en matière pénale, alors qu'il est partie poursuivante dans certaines affaires ?

On en saura plus bientôt. Le cycle de conférence financé par le Fonds national de la Recherche et coordonné par la professeure Séverine Menétrey se poursuivra le 17 avril avec une mise en perspective du rôle

des juridictions judiciaires et administratives dans la collecte et la mise en ligne des décisions de justice. La pseudonymisation sera abordée le 25 avril. L'édition privée des jugements sera abordée avec une *legtech* le 11 mai puis une dimension européenne sera offerte le 19 juin. Suivra une deuxième session de conférences à la rentrée en septembre. ^{ps0}

Le Smic à 3 000 euros pour les qualifiés

Le salaire social minium (SSM) qualifié passe au-dessus de la barre symbolique des 3 000 euros à partir de ce premier avril à la faveur de l'indexation automatique des salaires sur l'inflation, à 3 009,88 euros exactement. Le salaire social minimum non qualifié passe à 2 508,24 euros en vertu de cette augmentation de 2,5 pour cent. D'après les données de l'IGSS, 15,2 pour cent des salariés (hors fonctionnaires) étaient rémunérés « au voisinage du SSM » au pointage du 31 mars 2022, dont 6,2 pour cent au SSM qualifié et neuf pour cent au SSM non-qualifié. « La proportion du nombre de personnes payées au SSM qualifié par rapport à l'ensemble des personnes payées au SSM est donc de 41 pour cent », résume le Statec, interrogé par le *Land*.

Selon les chiffres du premier trimestre 2023 d'Eurostat et avant l'augmentation du 1^{er} avril, le Luxembourg présente le salaire minimum le plus élevé d'Union européenne devant l'Allemagne

(1 987 euros), la Belgique (1 955 euros), les Pays-Bas (1 934 euros), l'Irlande (1 909 euros) et la France (1 709 euros). À noter qu'en parité de pouvoir d'achat, les Allemands sont mieux lotis avec leur salaire minimum, selon l'agence européenne de statistiques. ^{ps0}

Le passager clandestin

La réforme des retraites a déclenché une crise politique et institutionnelle en France. Son impact au Luxembourg sera réduit mais réel. Car sur les quelque 120 000 frontaliers français, un bon nombre présente des carrières mixtes. Ces derniers devront-ils travailler (et cotiser) deux ans de plus au Luxembourg avant de pouvoir toucher la part française de leur retraite ? « Si l'âge de départ à la retraite était augmenté à 64 ans en France, cela n'aurait aucune d'incidence sur les droits de retraite auprès de la Caisse nationale d'assurance pension (CNAP) », renseigne-t-on à la Sécu luxembourgeoise. « En fin de compte, cela signifierait juste que l'assuré pourrait faire valoir ses droits de pension en France plus tard. » Le principal impact pourrait se faire ressentir au niveau de l'assurance maladie, précisent les fonctionnaires de la CNAP. Car c'est la *Gesondheetskees* qui est en charge de l'assurance maladie des frontaliers touchant uniquement une pension luxembourgeoise. Ceux-ci continuent donc à verser des cotisations au système luxembourgeois. Ce

n'est qu'à partir du moment où le frontalier perçoit également une pension en France que la compétence de l'assurance maladie bascule du côté français. « Wann den Alter vu de Pensiounen a Frankräich an d'Luucht geet, fënnt dese Switch méi spët statt », explique-t-on à la CNAP. Les systèmes sociaux luxembourgeois, passagers clandestins de la Grande Région, pourraient donc profiter de la réforme macronienne. ^{bt}

Compatibilitëits-Check



Depuis jeudi dernier, on connaît l'épilogue du dossier Fage. Entre Bettembourg et Dudelange, sur les terrains jadis convoités par la multinationale grecque du yaourt, le géant des télécoms Vodafone va implanter « une plateforme logistique paneuropéenne ». Cette information se trouve à la page 4 d'une réponse du ministre de l'Économie à une question (de complaisance) posée par son camarade socialiste Dan Biancalana sur la politique industrielle (en général). Franz Fayot en profite pour peaufiner son profil de ministre volontariste et vert. Le document regorge donc

de slogans qui promettent « plus de compétitivité, d'inclusivité et de résilience pour les décennies à venir ». Or, quelques tâches d'ombre apparaissent au tableau. Comme ces 500 millions d'euros prévus pour « compenser les surcoûts » au système de quotas d'émission ETS. Cette enveloppe va courir jusqu'en 2030, une période étonnamment longue mesurée à l'aune de l'urgence climatique. Décidée à la Tripartite de mars 2022 (celle dont l'OGBL avait refusé de signer l'accord), la mesure fut précédée par une intense campagne de lobbying de la part d'Arcelor-Mittal (*d'Land* du 6 janvier 2023). Fayot évoque le « ciblage » de sa politique de promotion et de prospection sur les « entreprises et activités qui apportent une réelle valeur ajoutée à l'économie nationale, tout en consolidant le développement qualitatif et durable du pays ». « Près de quinze investisseurs potentiels » (dont les activités seraient en ligne avec cette stratégie) auraient manifesté « un intérêt particulier » pour s'implanter au Grand-Duché. Bref, on n'en apprend pas grand-chose. Le député ADR Fernand Kartheiser voulait, lui, savoir « wéi vill Industriebetriber sech an de Joren 2018 bis 2022 opgrond vu Promotiounsreese vun der Regierung zu Lëtzebuerg néiergelooss hunn ? » Dans sa réponse, le ministre botte en touche : La vue du député sur le travail de la promotion économique serait « trop réduite ». La première grande implantation industrielle

annoncée sous son mandat (mais non citée dans les deux réponses ministérielles) est celle de Joskin, un fabricant de bennes agricoles et d'épandeurs de fumier. Le projet provoque d'ores et déjà le mécontentement du conseil échevinal eschois qui aurait aimé voir s'installer des PME locales sur les cinq hectares de terrains promis au groupe belge. Le fameux comité interministériel devant procéder au « Compatibilitëitscheck » des nouveaux projets industriels serait opérationnel depuis fin 2022, « huet awer nach kee Projet definitiv aviséiert ». ^{bt}

Ticker



Fondation ABL / Jessica Thyron

En marge de la conférence sur l'éducation financière vendredi dernier. De g. à dr. : Jerry Grbic (ABBL), Joseph Britz (ECG), Tom Théobald (Minfi), Claude Marx (CSSF). De dos : Yuriko Backes (Minfi)

Un chantier d'avenir

Georges Canto

L'éducation financière mène, en principe, au bien-être financier. Des couches de la population, comme les femmes, sont moins bien loties

« Les challenges de l'éducation financière au 21^e siècle », tel était le thème d'une conférence organisée vendredi dernier par la Fondation ABL pour l'éducation financière et la Commission de surveillance du secteur financier. À cette occasion ont été présentées les conclusions d'un sondage Ilres sur la culture financière, générale et numérique, des Luxembourgeois. Elle revêt trois dimensions (connaissances, attitudes et comportements) et est menée selon une méthodologie éprouvée par l'International Network on Financial Education (INFE) créé par l'OCDE en 2008. C'est la première fois qu'une telle étude est réalisée au Grand-Duché. Elle fait notamment apparaître que ses habitants possèdent un meilleur niveau de connaissances financières que la plupart des pays étudiés par l'OCDE en 2020. Avec un taux de 70 pour cent de bonnes réponses aux questions posées, contre 63 pour cent en moyenne pour les 26 autres pays, le Luxembourg se situe en cinquième position.

Mais certains résultats inquiètent. Le score pour les moins de trente ans est beaucoup plus bas : 54 pour cent, classant ainsi le Luxembourg en 21^e position. D'autre part celui des

Selon l'Ifop, dans le couple, les femmes s'occupent surtout des dépenses courantes mais participent peu aux choix ayant des incidences financières importantes

femmes, soixante pour cent, est nettement inférieur à celui des hommes, 78,6 pour cent. Invitées à auto-évaluer leurs connaissances financières, les résidentes luxembourgeoises sont d'ailleurs trente pour cent à les considérer comme faibles par rapport à la moyenne des adultes vivant au Grand-Duché. Ces résultats corroborent ceux obtenus au niveau international : dans l'étude de l'OCDE en 2020, sur 26 pays (dont quinze hors OCDE) le score des femmes était de soixante pour cent et celui des hommes de 65 pour cent. Par pure coïncidence, la veille même de la divulgation des résultats de l'étude luxembourgeoise, en France, l'institut Ifop livrait sa deuxième publication annuelle « Les femmes et l'argent ». L'écart de genre sur la connaissance de certains produits est considérable. Ainsi, en moyenne, 25 pour cent des sondées disent savoir ce qu'est une Sicav, soit dix points de moins que les hommes. La moyenne n'est que de quatre pour cent chez les 18-34 ans et de quatorze pour cent chez les 35-49 ans. Elle ne dépasse pas 18 pour cent chez celles qui perçoivent des revenus modestes. Au total quarante pour cent des femmes estiment manquer de connaissances en matière financière.

Comme le notait dans un article académique de janvier 2019 la professeure Annamaria Lusardi, de la George Washington University (cette spécialiste de l'éducation financière a adressé un message vidéo aux participants de la conférence de Luxembourg), les femmes répondent beaucoup plus souvent « ne sait pas » aux questions posées. Cela se retrouve non seulement dans les pays européens réputés égalitaires en termes de genre, par exemple la Suisse (22 pour cent de NSP chez les femmes contre douze pour cent chez les hommes) ou la Finlande (18 contre dix) mais aussi aux États-Unis (cinquante contre 34) et surtout au Japon (69 contre 53). Des connaissances financières moindres et le manque de confiance qui en découle se traduisent, selon l'OCDE en 2020, par un « bien-être financier » (financial well-being) plus faible que celui des hommes. Au terme de vingt questions, le score exprimé en pourcentage du maximum possible était de 46 chez les femmes contre 49 pour les hommes.

Selon l'Ifop, dans le couple, les femmes s'occupent davantage (57 pour cent) des dépenses courantes mais participent peu

aux choix ayant des incidences financières importantes (les gros achats, notamment immobiliers, placements et crédits). Les femmes « manquent des opportunités » en détenant surtout des produits financiers basiques, peu risqués et faiblement rémunérateurs. En France elles sont deux fois moins nombreuses que les hommes à investir en bourse (sondage Ifop, mars 2023). Au Luxembourg, le plus gros écart entre hommes et femmes a été atteint sur la question « à quel point êtes-vous confiant d'avoir fait ce qu'il fallait pour planifier financièrement votre retraite ». En moyenne on comptait 47 pour cent de confiants, une proportion qui s'élevait à 58 pour cent chez les hommes. Il n'y avait que 12 pour cent de peu confiants, mais ce taux grimpeait à 17 pour cent chez les femmes. Ces dernières étaient aussi plus nombreuses à répondre « ne sait pas » (21 pour cent contre 16 pour cent en moyenne).

Une piètre culture financière est aussi un facteur de fragilité. Une étude américaine d'avril 2022 montrait que, par rapport à des femmes ayant un haut niveau de culture financière, celles situées au bas de l'échelle sur ce critère étaient cinq fois plus susceptibles d'avoir de la difficulté à « joindre les deux bouts » et trois fois plus susceptibles d'être contraintes à l'endettement pour s'en sortir. Elles avaient une probabilité trois fois moindre de pouvoir faire face à un choc financier de 2 000 dollars. La probabilité qu'elles consacrent plus de dix heures par semaine à des problèmes liés aux finances personnelles était cinq fois supérieure. Au Luxembourg, 28 pour cent des femmes (contre 18 pour cent des hommes) se tournent parfois vers leurs amis ou les membres de leur famille pour les aider à boucler leur budget. Porter remède à cette situation implique de s'interroger sur ses causes. Il existe à ce sujet une très abondante littérature, quelque peu déprimante car elle révèle que les « racines du mal » sont très profondes, en raison du poids de facteurs psychologiques, sociologiques et culturels voire religieux, et donc difficiles à traiter sur une brève échéance. Ce qui explique que les chiffres ne progressent que très lentement, même en considérant un horizon décennal.

Ce qui n'empêche pas les initiatives de foisonner. Un grand nombre de pays, même parmi les moins développés, ont mis en place des stratégies d'éducation financière parfois dotées de gros moyens. Le projet de mise à jour de la stratégie luxembourgeoise définie en 2015 a été présenté lors de la conférence du 24 mars. La priorité est clairement accordée aux jeunes, « une cible idéale pour les programmes d'éducation financière » selon le professeur Lusardi. Toutefois à leur égard il est facile d'introduire des cours ou des modules spécifiques dans les cursus scolaires, en commençant parfois assez tôt, ou d'organiser des « moments dédiés » comme la Woch vun de Suen dont la neuvième édition s'est tenue du 20 au 24 mars 2023. Cette initiative, qui s'inscrit dans un cadre international (European Money Week & Global Money Week), vise « à sensibiliser les enfants du cycle 4 de l'école fondamentale (dix à douze ans) à la saine gestion de l'argent et à la consommation responsable ».

La question est différente du côté des femmes adultes, même si, étant bien conscientes de leurs lacunes, elles sont réceptives à des mesures prises dans leur direction. Dans le sondage Ifop, 34 pour cent des répondantes (+3 points en un an) disaient être intéressées par des formations financières, une proportion montant à 42 pour cent chez les plus modestes, à 59 pour cent chez les mères de famille et même à 62 pour cent chez les 18-34 ans. Une initiative marquante a été signalée en Italie, où depuis août 2017, Mme Lusardi assure la direction du Comité Edufin, chargé de concevoir et de mettre en œuvre la stratégie nationale d'éducation financière, dans un pays où seulement trente pour cent des femmes (contre 45 pour cent des hommes) ont un niveau adéquat dans ce domaine (plus faible score du G7). Le « Comitato » a développé conjointement un projet d'éducation financière spécialement pensé et adapté aux femmes avec la célèbre ONG féministe Soroptimist qui dispose de 157 clubs en Italie. La première phase a consisté à former en ligne des « éducatrices » appelées à enseigner la finance aux femmes. La seconde est l'organisation de webinaires, principalement destinés à des femmes fragiles approchées par l'intermédiaire d'ONG locales.

Au Luxembourg, il est question d'utiliser au bénéfice des adultes l'application mobile ludique Money Odyssey développée par la Fondation ABL avec le soutien de la Chambre de Commerce. Existant actuellement en allemand et français et disponible gratuitement sur Google Play et App Store, Money Odyssey propose deux niveaux de difficultés et s'adresse en principe à un public jeune (à partir de dix ans). La Woch vun de Suen a d'ailleurs été l'occasion de la faire tester par près de mille élèves. Mais pour Jessica Thyron, responsable de l'initiative et Financial Education Adviser au sein de la Fondation ABL, « dans le monde de la gamification, quel que soit le public, il est préconisé de s'éloigner de la réalité. Ce qui semble de prime abord dédié à un public jeune s'adresse également aux adultes ». C'est pourquoi ce projet a été sélectionné comme « bonne pratique » dans le cadre du « Financial competence framework for adults in the European Union » publié conjointement par la Commission européenne et l'OCDE-INFE en janvier 2022. ●

L'aide des fintech

Il est possible aux femmes de compléter leurs connaissances financières en utilisant des applications spécifiques développées par des fintech. La britannique Your Juno se veut pour mission de « donner aux femmes et aux personnes non binaires les connaissances financières et la confiance nécessaires pour constituer leur patrimoine ». Elle propose d'apprendre à gérer son argent en suivant « 250 petites leçons écrites par des experts » qui prennent seulement cinq minutes par jour. Elle s'adresse principalement à une cible de femmes jeunes, éduquées et plutôt aisées. La singapourienne myBixie, très populaire en Asie, se veut « the financial home for women » en mettant en avant les avantages de la liberté et de l'autonomie financière des femmes. Elle propose « une assistance entre pairs et des conseillers experts via une plateforme communautaire » et l'accès à un « centre de connaissances ».

En revanche la fintech luxembourgeoise Startalers, créée en 2019, surtout connue pour sa plateforme Capitana, qui se voulait « la meilleure amie financière des femmes » a mis fin à son activité en octobre 2022. Le service Capitana Académie permettait aux utilisatrices de se former via des dossiers et des questionnaires ludiques sur des sujets de finances personnelles, d'épargne et d'investissement. gc

L'étude luxembourgeoise

Intitulé « Évaluation de la culture et de l'inclusion financières au Luxembourg » le sondage d'Ilres a été réalisé en décembre 2022 auprès de 1 017 résidents luxembourgeois âgés de 18 à 79 ans qui ont répondu à un questionnaire en ligne. Il comportait au total 29 questions dont 19 sur la « culture financière générale » et dix sur la « culture financière numérique », une nouveauté qui figurera désormais dans toutes les études de l'OCDE-INFE. Dans chaque partie, la financial literacy a été mesurée sur trois thèmes, les connaissances (dix questions), les comportements (douze questions) et les attitudes (sept questions). Les Luxembourgeois ont répondu correctement à 59,65 pour cent des questions. Leur score de culture financière générale a été de douze sur 19 soit 63,15 pour cent de bonnes réponses. Les hommes ont obtenu une « note » de 12,8 contre 11,1 pour les femmes. Sur la culture financière numérique, le score a été de 5,5/10 chez les hommes et de 5,1/10 chez les femmes. Dans les deux parties les principaux écarts entre les hommes et les femmes ont été constatés sur le thème « connaissances ». gc

DIE KLEINE ZEITZEUGIN

Geld macht doch glücklich!

Michèle Thoma

Gut, das haben einige von uns schon geahnt, das hat sich sogar schon herumgesprochen, dass ein paar Kröten nicht schaden können, es gibt Beweise dafür, allein schon die behäbig-joviale Entspantheit in den luxemburgischen Reservaten, die gutgelaunte Lockerheit der surfenden und skifahrenden Klasse sind Indizien. Aber das ist doch längst nicht reich! Reich ist was ganz anderes, reich ist was Unermessliches, Ungeheuerliches, wer will reich sein wie Bill Golden Gates oder Elon Maske, wer will dieser Galaxie des Geldes angehören?! Die armen Reichen hatten einst Eintrittsverbot im Himmelreich, jetzt gibt es kein Laster mehr, schon gar keine Hölle. Ersatzweise müssen die armen Reichen in der Hate-Hölle schmoren, das haben sie davon.

Die neue Studie traut sich was. Sie räumt ganz schön auf, mit Jahrtausenden alten Vorurteilen. Diskriminierungen. Der arme Reiche. Der zwanghafte König Midas. Der Reiche, von seinen Goldklumpen in gurgelnde Tiefe gezogen. Und die ultimative Nadelöhr-Verdammnis natürlich, verständlich für die Letzten, die noch traditionell traumatisiert wurden. Richtig Reiche, das war die verlässliche Botschaft, waren in Wahrheit die Allerallerärmsten.

Eine neue amerikanische Studie raubt uns jetzt auch diese letzten Illusionen. Superreiche sind nicht nur viel glücklicher als Superarme. Sie sind auch viel glücklicher als Wohlhabende. Auch deutsche Millionär*innen wurden studiert, kam das Gleiche dabei raus. Nämlich dass Geld und Glück sich super vertragen, und dass sie auch super erträglich sind. Keine schweren Nebenwirkungen. Geld macht weder einsam noch krank noch tot. Und vor allem, es gibt keine blöde knauserige Glücksgrenze. Keine Glücksbremse. Nicht so ein pingelig puritanisches Bis-dahin-und-nicht-weiter-drohdroh. Nicht mehr als 75 000 Dollar im Jahr, hieß es noch vor Kurzem, könne Mensch psychisch verkraften, alles Weitere übersteige seine Glückskapazität. Ab dieser Dosis gab es ernsthafte Warnungen. Jetzt kann es plötzlich laut neuester Erkenntnisse das Zehnfache an Kohle sein, mindestens, das Mensch locker wegstecken kann.

Aber schluck dann? Was dann? Wird es dann, jenseits dieser Größenordnung, endlich ernst und Geldsack stürzt sich endlich in den wohlverdienten Horror Vaqui? Weil das ja alles keinen Sinn hat. Wie sinnlos ist doch so ein Leben mit Geld! Immer nur Yacht. Schöne, gutgelaunte Menschen, die dem Sonnenuntergang zugprostet. Die Kunst kaufen. Interessante um sich haben. Prinzen und Künstlerinnen.



Die Reichen leben im Paradies und müssen nicht in die Hölle

Die ganze brave Konstrukt bricht zusammen. Das Sinnkonstrukt. Das Bleib-bescheiden-Konstrukt

Freund*innen haben, sogar im Real Life. Liebe nicht mal kaufen müssen, wer Geld hat muss nichts mehr kaufen. Wie sinnlos ist doch so eine Existenz, wir wissen es alle! Wir müssen nur die Bilder der Promis anklicken und ihren Storys folgen, wer würde mit ihnen tauschen mögen? Unter der Hartglanzoberfläche lauert der Abgrund. Nur noch Seelenunheil. Drogen, Designer-Food, kaputte Psyche, kaputte Kinder, zu Tode optimierte Körper, das ist der Preis, nicken wir,

wenn wir die traurigen Promis sehen, Gott sei Dank sind wir nicht die.

Nein, keineswegs, es scheint keine Überdosis zu geben, höchstens ein Punkt, an dem der Glückshöhepunkt erreicht ist. Der zur Glückshöheebene wird. Das chronische Glück. Sagt diese unfaire alles zerstörende Studie. Sie ist eine Vandalin, das ganze brave Konstrukt bricht zusammen. Das Sinnkonstrukt. Das Bleib-bescheiden-Konstrukt. Bescheiden, ein längst lächerliches Wort. Das Genügsam-glücklich-Konstrukt. Minimalistisch, wie man jetzt sagt. Das war doch eben noch das Motto. Die im Tiny House. Die Kleinen Coolen Leute. Anstatt die Dicken, die heute die Schlanken sind.

Geiz ist geil. Lautete mal eine Werbung um die Jahrtausendwende. Égoïste, hieß ein Männerparfum einer berühmten Marke zur selben Zeit, Frauen kauften es ihren Kerlen. Dann kam Occupy und besetzte keine WCs, sondern Bankenviertel. Dann verschwand Occupy. Manchmal beben die Banken, schnell werden sie gerettet. Geld macht glücklich, kreischt das Karussell. Sogar sehr. Nachhaltig. ●

ZU GAST

Politik im Heute. Und für das Morgen

Ob es um Klimaschutz geht, bezahlbaren Wohnungsbau, Bekämpfung von Inflation, saubere und sichere Energieversorgung oder den Rechtsstaat: Wir von Déi Gréng haben in zentralen Ressorts jeden Tag hart dafür gearbeitet, unser Land sicher durch diese schwierige Zeit zu führen – mit Kompetenz, Leidenschaft und klarem Kompass. Genau darauf kommt es auch in Zukunft an!

Denn der Systemkonflikt mit autoritären Regimen hat uns noch stärker bewusst gemacht, dass Freiheit, Sicherheit und Wohlstand auch in der Mitte Europas keine Selbstverständlichkeit sind, sondern immer wieder aufs Neue verteidigt werden müssen. Ein friedliches, demokratisches Zusammenleben ist ohne den Schutz der Freiheit jedes Einzelnen nicht denkbar. Und nur eine Gesellschaft, die zusammenhält, weil alle gleiche Rechte und gleichen Zugang zum Recht haben, ist in der Lage, ihre Zukunft gemeinsam zu gestalten.

Das Recht jedes Einzelnen auf ein Leben in Würde und Freiheit ist für uns ein unverhandelbares und zugleich stets gefährdetes Gut. Freiheit haben wir nur erreicht, wenn alle, ganz gleich welcher Herkunft, welchen Geschlechts oder welcher sexueller Identität, selbstbestimmt und sicher leben können. Deswegen haben wir uns in Regierungsbeteiligung konsequent für die Stärkung von Grund- und Menschenrechten, eine leistungsfähige, unabhängige und humane Justiz und eine bürgernahe und moderne Polizei eingesetzt.

Für uns ist Freiheit Voraussetzung für Selbstverwirklichung, aber sie erschöpft sich nicht darin. Freiheit bedeutet auch Verantwortung: füreinander und für die Erde, die wir bewohnen. Wer im Namen des freien Marktes Raubbau an der Natur betreibt, zerstört die Lebenschancen künftiger Generationen. Und ohne soziale Gerechtigkeit, die allen die Möglichkeit gibt, am Leben teilzuhaben und ihr Potenzial zu entfalten, ist keine Freiheit möglich.

Wenn wir unsere Freiheit schützen und unseren Kindern einen lebenswerten Planeten hinterlassen wollen, gilt es jetzt die einmalige Chance unserer Generation zu

nutzen, unser Leben und unsere Weise zu wirtschaften klimaneutral aufzubauen. Um diesen grünen Umbau unserer Wirtschaft und unseres Finanzplatzes noch zu beschleunigen, müssen wir die notwendigen Rahmenbedingungen und zusätzliche Impulse liefern.

Djuna Bernard und Meris Šehović sind Parteipräsident/innen von Déi Gréng

Dabei denken wir als Déi Gréng Naturschutz, Klimaneutralität sowie soziale Gerechtigkeit immer zusammen. Es gilt unseren Kindern noch ein Land mit sauberem Trinkwasser, guter Luft, mit schönen Landschaften und gesunden Wäldern zu hinterlassen. Dazu zählt aber auch, dass wir weiter dafür kämpfen, dass sich jeder Mensch in Luxemburg ein würdiges Wohnen leisten kann. Eine ökologisch und sozial nachhaltige Politik ist nicht nur ein Gebot der Fairness, sondern ein Gebot der Vernunft. Es ist eine Investition in die Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Sie machen unsere Gesellschaft gerechter, resilienter und erfolgreicher.

Wir treten dafür ein, allen hier Lebenden Menschen heute ein gutes, selbstbestimmtes Leben zu ermöglichen und zugleich Antworten auf zukünftige Herausforderungen zu suchen. Politik im Heute. Und für das Morgen. Das bedeutet für uns: Natur, Menschen, Miteinander – das, was Luxemburg im Kern ausmacht – zu bewahren und in eine gerechtere, nachhaltige Zukunft zu führen. Mit Kreativität, harter Arbeit und gut überlegten Konzepten wird uns das alles gelingen. Dafür stehen wir als grüne Partei. Dafür steht auch unsere Spitzenkandidatin Sam Tanson. Dafür wollen wir die nächsten fünf Jahre kämpfen und Verantwortung übernehmen. ●

Djuna Bernard & Meris Šehović

CHRONIQUES DE L'URGENCE

Hiérarchies de l'info défaillantes

Jean Lasar

Lundi 20 mars, le GIEC publiait son sixième rapport de synthèse et sonnait l'alerte de manière univoque sur l'urgence d'un changement de cap à l'échelle planétaire. Son résumé, le fameux « Summary for Policy Makers », a été formellement approuvé par les représentants de ses 195 États membres. Pourtant, une semaine plus tard, il a pratiquement disparu des unes. Même les affaires qui ont trait à la crise climatique, comme les tiraillements au sein de l'Union européenne sur l'interdiction des moteurs à explosion après 2035, provoqués perniciosement par des libéraux allemands presque ouvertement climato-sceptiques, sont traitées comme si l'humanité avait tout le temps du monde et que la survie des

constructeurs automobiles fût plus importante que celle de l'humanité. À Sainte-Soline, des citoyens se battent contre des projets d'irrigation conçus pour perpétuer un modèle agricole productiviste intenable, mais rarissimes sont les médias qui relient leur mobilisation à l'acuité du problème telle que vient de l'exposer le GIEC.

Le message des scientifiques est de plus en plus clair, de plus en plus alarmant. L'inaction, si elle a pu être présentée par le passé comme une négligence, est désormais criminelle. Une majorité écrasante de médias continue pour autant de gérer leur grille de lecture de l'actualité à la papa. Une nouvelle chasse l'autre, les rédactions gérant à la petite semaine une douteuse économie de l'attention. En l'absence d'une hiérarchie intrinsèque des items appelés à peupler les unes, elles continuent de souscrire à une approche de l'information-marchandise qui relève, en dernière analyse, de l'info-tainment. Si ceux qui chroniquent le devenir de l'espèce humaine peuvent avec une telle légèreté sauter du primordial au futile, mettre en exergue un jour la crise climatique pour le lendemain faire

leurs choux gras du foot et des célébrités, il ne faut pas s'étonner que les politiques puissent, sans risque de retour de bâton, remettre aux calendes grecques les mesures radicales qui s'imposent.

Les lecteurs se lassent, on ne peut pas éternellement leur ressortir la même histoire, déprimante qui plus est, se justifient ceux parmi les journalistes qui sont conscients que leur refus d'adopter une hiérarchie de l'information en phase avec la gravité de la situation contribue à la procrastination générale. Ce n'est donc qu'un questionnement plus fondamental de leur rôle dans la société, de la place de leur média dans la formation de l'opinion et dans l'économie, qui est susceptible de changer la donne. Certes, leur dépendance croissante à l'égard de la publicité et la montée à leur capital de milliardaires conservateurs n'arrangent rien. Pour autant, les raconteurs du quotidien ne peuvent plus se contenter de sténographier notre descente aux enfers en respectant des « chemins de fer » hérités du passé. Ils se doivent de collectivement bouleverser leurs grilles, quitte s'il le faut à renverser la table de leurs conférences de rédaction. ●

D'GEDICHT VUN DER WOCH



175 Joer für Wahrheit zu schlecht

Jacques Drescher

Kee Kardinol, kee Bëschof – Eng Party ouni Paf. D'neit „Wort“ ass trotzdeem houfreg; Et gouf an d'Belsch verkaf.

D'Kierch huet sech missen trennen Vun hirer Mëllechkou. Déi Mëllech war ze deier, A sauer souwisou.

Pabeier ass gedëlleeg; Nom Schued do kënnst de Spott: Nei Pafen hu keng Soutane, Kee Gott a kee Gebott!

Si bliewe Massendénger; Hir Häre si modern. D'Keess rabbelt ouni Herrgott Mam Mediahuis-Konzern.



Rimes et rythmes

Jeux avec les mots, allitérations, rimes, émotion, humour, punch line, rythme... Les ingrédients d'un *Poetry slam* sont nombreux mais les règles sont simples : des poètes s'affrontent dans une compétition. Ils déclament leurs textes en quelques minutes et doivent se passer de costumes et d'accessoires. Bien que les formats puissent varier, ces soirées, souvent bruyantes et animées, appellent à la participation du public, dans un univers proche des cultures urbaines du rap ou du hip-hop. Les performances sont jugées autant sur l'enthousiasme et le style que sur le contenu. Le phénomène a vu le jour à Chicago en 1984, sous l'impulsion du poète américain Marc Smith. Jugeant la scène poétique sclérosée et étouffante, il a lancé des soirées de lecture de poésie à micro ouvert, puis a introduit un élément de compétition. Au Luxembourg, la scène slam se développe depuis une quinzaine d'années. Ce week-end (vendredi au Rotondes

et samedi au Prabbeli de Wiltz), la Poetry Slam de Lux en est à sa treizième édition (photo de Marie Darah en 2022 : Noah Bach). Après des mois à ciseler leurs textes et à délier leur flow, les slameurs de la région monteront sur scène pour en découdre avec leurs mots, en français, en allemand ou en luxembourgeois. Poids lourd du domaine, Fabian Navarro, se produit depuis 2008. Il était vice-champion de *poetry slam* de langue allemande en 2017, puis les championnats de Vienne et sa région en 2022. Il se frottera à Isabella Scholda qui l'a précédé en remportant le championnat de Vienne en 2019. La Suissesse Helena Brehm a commencé la poésie à quatorze ans et publié son premier recueil à seize. À 19 ans, la voilà sur scène pour déclamer ses textes. Côté francophone, on pourra acclamer Tanguy R. Bitariho. Originaire du Burundi et élevé en Belgique, il a découvert le slam lors d'un tournoi dans son lycée. Aujourd'hui, il s'est lancé dans le monde du spectacle. Également venue de Belgique, Gaélane décrit son slam comme sincère, incarné et sensible. Cette championne de Belgique de slam comptait parmi les finalistes du championnat européen l'année dernière. On peut compter sur le Géisskan Kollektiv pour biberonner les jeunes prodiges luxembourgeois afin qu'ils soient au top au moment de porter les couleurs nationales sur scène : Nicolas Calmes qui a représenté le Grand-Duché au championnat d'Europe l'année passée, Suna Bonnet et son humour ravageur,

le champion luxembourgeois de 2021, Cosimo Suglia et Camal Tahireddine qui passe des études de maths à l'écriture en rime. [fc](#)

Wer hat Angst vor einem Shitstorm?

„Du kannst doch nicht so tun als wärst du Reinigungspersonal! Als könntest du nachvollziehen, was es heißt, anders zu sein oder woanders herzukommen. Von jetzt an darfst du nur noch über dich selbst erzählen und nie von anderen unter dir. Das Kopftuch gehört nur ihr und ihresgleichen. Du hast da nichts zu erzählen und zu stehlen“, erklärt eine Figur einer anderen in Thomas Melles Stück *Ode*. Als es im Dezember 2019 im Deutschen Theater in Berlin Premiere feierte, debattierte das deutsche Feuilleton die darin aufgeworfenen Fragen um Repräsentation und Kunstfreiheit mit Verve. Der Autor Melle diagnostiziert hier dem eigenen, linken Milieu, dass es durch seine moralistische Überheblichkeit den Rechten zugute kommt und fordert eine ungebundene, anarchische Kunst, freier von den Zwängen der Gegenwart. Im ersten Teil von *Ode* wird eine Künstlerin von einer Gegenbewegung,



die den Namen „Wehr“ trägt, nach einem Skandal gecancel und bringt sich anschließend um; im zweiten soll dieser Vorfall am Theater inszeniert werden, doch niemand möchte jemand anders als sich selbst spielen. Der *Deutschlandfunk* nannte die Inszenierung am Deutschen Theater „verkopft“, die *Süddeutsche Zeitung* einen – Achtung Hatespeech – „klugen Rundumschlag gegen die Diskurswächter und Anstandswauwau der Kunst“, die Vorstellung trete jedoch „auf der Stelle“ erinnere „an einen „muffigen Theater-Workshop“. Ob Regisseur Wolfgang Hagemann das nun am Kasemattentheater besser macht, kann am heutigen Freitagabend, und, schulferiengerecht, am 18. 19. und 20. April um jeweils 20 Uhr begutachtet werden. Es spielen Nickel Bösenberg, Frédéric Colling (Foto: Bphumil Kistorhyz), Lis Dostert, Konstantin Rommelfangen, Raoul Schlechter und Laura Trierweiler. [sp](#)

Sang neuf

Il n'est plus rare aujourd'hui de voir et suivre des programmes d'accompagnement de talents émergents. Il s'en passe désormais dans tous les domaines (notamment dans la musique, lire page 15). En 2016 cependant, le TalentLAB faisait figure de pionnier avec pour ambition de favoriser la transmission entre artistes confirmés et émergents et d'offrir une plateforme d'échange aux artistes émergents de théâtre,

puis de danse ou d'opéra. Progressivement, l'évolution internationale et sectorielle du programme a attiré des candidatures qui dépassent largement nos frontières. Les porteurs de projets ainsi que les parrains et marraines qui les encadrent viennent aussi bien de Luxembourg que de la Grande Région ou de beaucoup plus loin : 24 candidatures issues de douze pays ont été déposées. L'édition 2023 (du 1^{er} au 11 juin) met le phare sur des artistes de la place. Ainsi les deux danseurs qui travaillent au Luxembourg, Ioanna Anousaki et Sergio Mel, ont été sélectionné pour leur projet de *Transhumanism* et les spectacles de deux porteuses de projets de la première heure, Simone Mouset et Larisa Faber figure dans la programmation. Les autres projets de danse retenus sont *Who hurt you* du duo britannique Bullyache et *Theater of Apophenia* de Gustavo Gomes. Leur parrain sera le chorégraphe Itzik Galil. Pour le volet théâtre, les fondateurs du Belarus Free Theatre, Natalia Kaliada et Nicolai Khalezin encadreront Elina Koulikova avec *The Waste Lands of Putinists* et Yogin Sullaphen avec *Hybrid*. Samuel Achache, dont on a pu récemment apprécier le spectacle de théâtre musical *Sans Tambour*, sera le parrain du projet d'opéra *Pilgrimage* de Siebe Thijs. Des représentations de spectacles, des tables-rondes compléteront le programme. En outre, le public est invité aux présentations des maquettes, résultats des dix jours de travail, le 11 juin. [fc](#)

DROIT DE RÉPONSE

Adolf El Assal

Ich bin erstaunt über Verdrehungen in den *Land*-Ausgaben (10.03.2023 und 17.03.2023) und fühle mich gezwungen, Stellung zu nehmen. Mein Vater, der zufällig eine Rolle in meinem Film *Sawah* (2019) spielte, wurde als Sexualstraftäter vom Gericht verurteilt. Meine Schwester Mary Faltz ist ein Missbrauchsoffer und nutzt nun unsere Familiengeschichte für ihre politischen Ambitionen in der DP. Es ist für mich unangenehm, diese private Familiengeschichte öffentlich zu diskutieren. Marys Arbeit für Missbrauchsoffer ist lobenswert, aber es ist nicht fair, unschuldige Familienmitglieder für ihre Zwecke zu benutzen. Die Rolle meines Vaters im Film war nicht geplant und erfolgte in einer Notsituation. Dass es emotional schwierig für Mary ist, verstehe ich und habe mich bereits öffentlich entschuldigt. Rechtlich gesehen durfte mein Vater in meinem Film mitspielen, aber emotional war es nicht ideal. Die Figur Ibrahim sollte auf die Schwierigkeiten von Künstlern in der Gesellschaft aufmerksam machen. Mein Vater wurde in dieser Rolle sicherlich nicht glorifiziert. *Sawah* ist ein fiktiver Film, geprägt durch autobiografische Erfahrungen, aber kein Dokumentarfilm. Zum Sofitel Hotel in Kairo: Die gesamte luxemburgische Crew übernachtete dort, und die Kosten wurden von der ägyptischen Co-Finanzierung getragen. „Superior Room“ ist die billigste Zimmerkategorie.

Die Entscheidung für den Vorspann ist gemeinsam mit den Produktionspartnern getroffen worden. Abschließend bitte ich darum, meinen Namen korrekt zu schreiben: Adolf El Assal, nicht Al Assal.

C I N É M A

Seize sur 27

La première tranche de l'année d'aides du Film Fund au secteur audiovisuel vient d'être attribuée. Seize projets sur les 27 soumis reçoivent une aide. Exceptionnellement beaucoup de projets (neuf) perçoivent une aide à l'écriture ou au développement, pour un montant global de presque 430 000 euros. Parmi ceux-ci, *E Lëtzeburger Mann* sera le premier long-métrage réalisé par Myriam Muller (Samsa Film). Pour le volet d'aides à la production, 9,26 millions d'euros ont été attribués. La série dramatique *The Second Attack* (Deal Production), la comédie *La Cache*, adapté du roman de Christophe Boltanski, racontant l'histoire vraie de sa famille en 1968 (Red Lion), et le long-métrage d'animation *Sidi Kaba et la Porte du Retour* (Paul Thiltges Distribution) reçoivent 1,5 million chacun. *Gould Lover*, un biopic sur le pianiste Glenn Gould autour de sa rencontre avec Eleanor Weismann (jouée par Sophie Mousel) se voit attribuer 1,1 million (pour Amour Fou). Larisa Faber réalisera son troisième court-métrage, *Birth*. [fc](#)

T H E A T E R

Kaputt, aber sexy

Anna Kavan, britische Schriftstellerin, reiht sich nahtlos in den Mythos der kaputten Autorenexistenz ein. Als Samuel Hamen, derzeit Hausautor am TNL, eine Kritik über ihren bekanntesten Roman *Ice* verfasste, fand er sich wie so viele beim Lesen der Biografie fasziniert: Eine heroinabhängige Autorin, die mehrmals in psychiatrischen Kliniken in Behandlung war und das auch als Sujet in ihren Romanen behandelte. Diese eigene Reaktion – woher kommt eigentlich diese Neugier auf kaputte Autor/innen? – hat er sich genauer angeschaut und in Texte übersetzt, um dann mit Anne Simon die szenische Lesung *Falsche Sonne/False Sun* zu erschaffen. Klingt Meta, ist es auch. Wobei Kavans Texte,

sprachlich filigran und von einer großen Vorstellungskraft, stets im Mittelpunkt stehen. „Es soll ein Kavan-Abend sein, kein Hamen-Abend“, sagt der Autor. Kavan, die 1968, ein Jahr nach dem Erscheinen von *Ice* an Herzversagen starb, schrieb Literatur, die Genres herausforderte und mal als Science Fiction im Sinne eines J.G. Ballard, mal feministisch interpretiert wurde. An diesem Abend wird, aufgepasst, nochmal Meta, „sich nicht auf die Schulter geklopft, dass wir nun wieder eine tragische Frauenfigur ausgegraben haben, die ein wenig vergessen wurde“, sagt Anne Simon, die das Ganze für die Bühne umgesetzt hat. „Dazu gibt es auch ein paar Seitenhiebe, die diesen Zeitgeist infrage stellen.“ Im Gespräch betont sie ebenfalls, die kleine Form der Lesung sei spezifisch so gewollt, und keine Notlösung oder Vorbereitung auf eine größere Produktion (Foto: Sven Becker). *False Sun/Falsche Sonne* ist zum Großteil in englischer Sprache, die Premiere findet am heutigen Freitag um 20 Uhr im TNL statt. (Foto: Sven Becker) [sp](#)



Grands de demain

France Clarinval

Les groupes luxembourgeois Pleasing et The X participent toute la semaine à un programme d’encadrement les préparant à monter sur la scène des Francofolies cet été



Patrick Miranda (Pleasing) lors du coaching vocal

« Uh uh uh uhuhuuuuuh ». « Plus haut ». « Uh uh uh uhuhuuuuuh ». « Va chercher la voix de tête ». « Uh uh uh uhuhuuuuuh ». Une drôle de musique nous accueille ce mardi dans une des salles de la Kulturfabrik. Trois jeunes hommes, de noir vêtus, répètent inlassablement la voyelle en montant progressivement dans les aigus, puis recommencent en descendant dans les graves. L'exercice ne leur est pas familier, ils sont un peu crispés, mais appliqués. Quelques minutes plus tard, plus à l'aise, l'un d'entre eux répètera plusieurs fois et sur plusieurs tons un refrain qu'il connaît bien : celui d'une de ses chansons, *The structure's above*. Ce garçon, c'est Patrick Miranda qui mène le projet musical Pleasing. Il est entouré d'un batteur (Sacha Ewen) et d'un bassiste (Xavier Hofmann). Le groupe participe tout au long de la semaine au programme Francos-Fabrik. « L'objectif est d'accompagner l'émergence d'artistes de la nouvelle scène musicale luxembourgeoise avec un parcours d'encadrement à la carte », résume Loïc Clairet, le directeur des Francofolies Esch/Alzette.

Pour l'heure, Pleasing travaille la voix avec Carole Masseport, professeure de chant. Elle accompagne de jeunes artistes depuis bientôt dix ans. Elle explique que son approche est de débloquent les situations critiques en adaptant son travail à chacun. Enthousiaste et enjouée, elle trouve les bons mots pour rassurer et faire progresser Patrick Miranda qui nous avouera plus tard n'avoir jamais suivi de formation vocale. « Sur ce morceau, tu as le choix entre ta voix de poitrine ou de tête », lui explique-t-elle. Un peu perdu, il demande « C'est bien ou pas ? ». Ce à quoi elle répond : « C'est bien d'avoir plusieurs cordes à ton arc. Tu peux donner différentes intentions, mettre des effets. »

Pleasing n'en est pas à ses débuts. Ils ont joué lors du festival de talents émergents Screaming Fields en 2018 et ont remporté le prix « booker's choice », leur ouvrant la porte à plusieurs scènes comme le Gudde Wëllen ou les Rotondes. En 2021, Pleasing a sorti son premier album, *In the mood for super dark times*, accompagné de trois vidéos musicales. Son post-rock sombre, avec des sonorités denses, des nappes lourdes, des guitares distordues, correspond bien aux messages que Patrick Miranda veut faire passer dans

« Les intervenants répondent à nos doutes en nous proposant des pistes d'amélioration. »

Yacko Stein (The X)

ses textes. « J'essaie de mettre en lumière différents problèmes de santé mentale, comme les angoisses ou la tentation du suicide. Mon objectif est d'amener les gens à l'introspection. ». Ils ont ainsi présenté *The moody room show* sur était ainsi présenté KUK (KulturKanal) en collaboration avec la Ligue luxembourgeoise d'hygiène mentale sur avec la volonté d'agir contre la stigmatisation sociale entourant la santé mentale.

« L'année dernière, un ami, le rappeur Maz a suivi ce programme et nous en a parlé comme un moment très utile pour développer sa carrière », retrace le chanteur et guitariste. Il estime qu'avec une musique « assez underground, dans une niche peu diffusée », il est nécessaire de redoubler d'efforts pour se professionnaliser. Avec sa participation à la Franco-Fabrik, son espoir est de gagner en confiance et en expérience pour aller plus loin dans son rapport à la scène et au public, en termes de mouvements ou de transition entre les morceaux, par exemple. « Dans quelques semaines, le 28 avril, nous sortons un nouveau disque, avec un concert. C'est maintenant l'occasion d'être meilleurs dès les débuts de cet album. » Le matin-même, ils ont joué devant les autres participants et les intervenants qui les encadrent et accompagnent. En fin de journée, c'est l'heure du débriefing avec ces contributeurs venus de France. Danseuse, chorégraphe, coach scénique, Julie Dossavi entame : « Il vous manque le contact au public, le regard. J'ai vu trois personnages distincts qui ne communiquent pas vraiment. J'ai pensé à des exercices corporels qui vous seront utiles. Il faudra qu'on travaille sur la façon d'habiter vos morceaux. » La professeure de chant enchaîne : « On va continuer à travailler

la maîtrise de la voix pour que l'interprétation rende mieux justice aux messages des textes. » Le troisième intervenant, Stéphane Bellity, pose diverses questions techniques sur le fait de travailler sans ampli, avec des écouteurs « qui vous isolent ». Il suggère de réorganiser la scène pour surélever le batteur et donner plus de cohérence à l'ensemble. Il demande aux musiciens « d'injecter un peu d'amplification pour donner du volume et de la puissance ». « On va explorer cette idée, tester différentes configurations », assure Patrick Miranda.

Auteur, interprète et batteur, Stéphane Bellity a notamment accompagné de nombreux chanteurs et groupes lors de tournées, ainsi que au Chantier des Francofolies, le programme qui inspire la Francos-Fabrik. En 25 ans à La Rochelle, le Chantier a vu passer des artistes comme Pomme, Christine & The Queens, Hoshi, Thérapie Taxi, Feu! Chatterton, Malik Djoudi ou Zaho de Sagazan. Rompu à l'exercice de la scène, Bellity puise dans ses multiples expériences pour trouver des réponses aux doutes et aux questionnements des groupes. « Je ne me positionne pas comme un prof qui appliquerait des recettes. Je me considère comme un miroir actif, pour apporter un conseil bienveillant, comme quand on relit un message pour un ami avant qu'il l'envoie, pour être sûr que les termes sont bien choisis », dit-il. « La plupart des festivals se concentre sur des programmations d'artistes confirmés. Le travail de repérage et d'accompagnement que nous faisons se préoccupe de la relève pour les années futures », insiste le directeur des Francofolies locales. Après une première année où Maz et Bartleby Delicate ont bénéficié des conseils et du travail avec les « contributeurs » pendant un week-end, cette deuxième édition de la Franco-Fabrik s'étale sur une petite semaine. Environ vingt candidatures ont été déposées. Le directeur détaille les critères de sélection : « Nous nous intéressons à des profils qui ont déjà une certaine expérience de la scène et qui ont un entourage professionnel. Vidéos de leurs concerts à l'appui, nous les choisissons pour leur potentiel car il ne s'agit pas seulement de les coacher, ils vont jouer sur la scène des Francofolies. » Ces groupes bénéficient aussi d'une visibilité auprès du réseau des sept festivals francophones à travers le monde qui pourront potentiellement les programmer.

C'est bien ce qu'espère The X, l'autre groupe sélectionné pour cette Francos-Fabrik. Ce duo électro-pop est musicalement très éloigné de Pleasing, ce qui prouve que la sélection n'est pas liée à un style musical spécifique. Le guitariste Yacko Stein et la chanteuse Sarah Kertz n'en sont pas à leur galop d'essai. Lui a participé à plusieurs

formations plutôt dans l'univers du metal alors qu'elle était plutôt orientée jazz. Leur rencontre les a poussé vers d'autres horizons. Des reprises à la sauce acoustique de morceaux qui ont marqué l'histoire de la pop et du rock, avec la formation Silk & Sonic d'abord. Des sonorités des années 1980 et 1990, avec ce que cela comporte de rythmes dansants, d'univers psychédélics et de paroles légères avec The X, ensuite. On les a découvert avec une reprise de *Running up that hill* de Kate Bush, titre qui vit une deuxième jeunesse à la faveur de la série *Stranger Things*. « L'importance de travailler avec une équipe professionnelle est pour nous une évidence. Recevoir un feedback constructif et un suivi nous permettra d'améliorer nos prestations scéniques, notamment dans l'interaction avec le public », supposent-ils. Ils cherchent ainsi les conseils venus « d'un œil et une oreille extérieurs ».

Mardi après-midi, The X a joué un set de 45 minutes avec des chansons déjà rodées, mais aussi des nouveaux titres qui feront partie de leur album *Some beautiful things come from dark places* qui sortira cet été. Leur concert est conçu comme une performance globale, avec une scénographie travaillée, des interludes entre les chansons, de la danse, ce que n'ont pas manqué de remarquer les trois intervenants lors de leur débriefing. « On voit que vous avez beaucoup réfléchi et travaillé la scène. Peut-être un peu trop, on vous perd avec ces écrans, ces machines, ces mannequins », commence Julie Dossavi. La chorégraphe voudrait leur apprendre à se contenir pour donner plus d'intensité à leurs gestes. La professeure de chant note : « Vous oscillez entre du pop, des moments plus rock et des moments plus dance. Ce serait intéressant de pousser le curseur plus loin dans chacun de ces styles pour que ça raconte quelque chose ». Même son de cloche de la part du musicien Stéphane Bellity : « Il faudrait être plus affirmés, plus dynamiques pour embarquer le public. Vous pourriez concevoir votre concert comme un set de DJ, avec des montées de rythmes, puis des moments plus calmes ». Des phrases qui rassurent le duo. « Vous posez les mêmes questions que celles qui nous travaillent. Cela conforte nos idées pour nous améliorer », sourit Yacko Stein. En remontant sur scène dès le lendemain, The X se promet de tester d'autres configurations scéniques et de travailler la *set list*. « On y avait pensé, mais on n'avait pas. » ●



The X pendant le sound check

BINGE WATCHING

La mort de Moro

Chaque année depuis le 16 mars 1978, un même cortège défile à Rome, via Fani, là où Aldo Moro fut enlevé et les cinq hommes de son escorte abattus. Ainsi débute la fameuse affaire Moro, sur fond de crise politique majeure : un rapt opéré par une poignée de Brigades rouges suivi d'une captivité de 55 jours au terme de laquelle l'homme politique est retrouvé sans vie, recroquevillé à l'arrière d'une Renault 4L située entre le siège de la Démocratie-Chrétienne (DC) et celui du Parti communiste italien (PCI). Un emplacement significatif, à la symbolique sans doute soigneusement mise en scène par les brigadistes eux-mêmes. Non seulement ces deux partis populaires étaient renvoyés dos-à-dos pour leur rapprochement dans le cadre du « compromis historique », cette ouverture à gauche dont Aldo Moro, président de la DC était justement l'instigateur. Mais il rappelait aussi cette cruelle réalité, à savoir que ni le PCI, ni la DC n'ont levé le moindre petit doigt pour sauver le soldat Moro, préférant s'arc-bouter sur une commune ligne de fermeté ; aucune négociation n'est possible avec un groupuscule terroriste. Pourtant, tout au long de sa correspondance en captivité, Moro ne cesse d'invoquer, auprès de ses destinataires, la nécessité de négocier sa libération, invoquant tantôt son statut de prisonnier politique, tantôt la tradition chrétienne humaniste dont son parti se revendique sans jamais en appliquer les principes toutefois... Isolé, discrédité par les membres de son parti qu'ils le prennent pour fou, abandonné de tous, Moro est conduit malgré lui au sacrifice, victime expiatoire dont le sort convoque évidemment la Passion du Christ. Les conditions de cette condamnation, comme les nombreuses zones d'ombres qui l'entourent, cristallisent aujourd'hui encore de nombreuses passions au sein de la Péninsule, comme en témoigne la récente programmation sur Arte des six épisodes d'*Esterno Notte* (2022), première excursion sérieuse du réalisateur Marco Bellocchio, 83 ans au compteur.

Sur le modèle de *Rashomon* (1950) de Kurusawa, la série *Esterno Notte* retrace ces folles journées de printemps en faisant successivement alterner différents points de vue sur un même événement. Les deux premiers épisodes nous introduisent dans les arcanes de la DC, lieu des intrigues et des secrets d'État où l'on rencontre ses principaux acteurs : l'impénétrable et sinistre Giulio Andreotti (Fabrizio Contri), le frère Francesco Cossiga (Fausto Russo Alesi), ministre de l'Intérieur qui était censé assurer la sécurité de Moro, jusqu'à l'allié naturel de la DC, le Vatican, sous le règne finissant de Paul VI (Toni Servillo). Les épisodes 3 et 4 se positionnent au côté des brigadistes pour cerner les

divisions qui apparaissent entre eux au sujet de l'exécution. Les deux derniers épisodes enfin se confortent dans l'intimité familiale, d'où se distingue pour sa dignité la femme de Moro, Eleonora (Margherita Buy), qui essaie de faire entendre la voix de son mari auprès des plus hautes instances de l'État et du Vatican. Aldo Moro (Fabrizio Gifuni, qui a déjà incarné Aldo Moro en 2012 dans *Piazza Fontana*, le film de Marco Tullio Giordana) est donc le grand absent de la série. Sans existence propre, reclus dans une cachette, il est le fantôme central autour duquel circule le récit, vivant par procuration, par l'intermédiaire de rêves, de souvenirs de famille, ou par la lecture de ses lettres qu'en font ailleurs ses destinataires.

Esterno Notte retrace ces folles journées en faisant successivement alterner différents points de vue sur un même événement

Le huis-clos brigadiste qui présidait dans *Buongiorno Notte* (2003) s'inverse dans ce contre-champ qu'est *Esterno Notte* au profit d'une compréhension polyphonique des faits, grâce à la durée qu'offre une série. *Buongiorno Notte* était une nouvelle, là où *Esterno Notte* a l'ampleur d'un roman. On y trouve de tout : du grotesque (un « tribunal du peuple » autoproclamé), du mélodrame (les déchirements familiaux), de la tragédie... Et même de la comédie, des sons de sifflets soulignant la farce que représente chacune des apparitions des hiérarques de la Démocratie-chrétienne. ● Loïc Millot

Esterno Notte (2022), six épisodes de Marco Bellocchio, avec Fabrizio Gifuni, Toni Servillo, Daniela Marra, disponible sur Arte.tv



La figure sacrificielle de Moro est mise en évidence dans la série

Qui trop embrasse

France Clarinval

L'exposition *50 Joer Lëtzebuurger Konscht* se veut être un panorama de la création plastique récente du Luxembourg mais la volonté d'exhaustivité dilue le propos qui s'en trouve bien mal étreint



Des perspectives encombrées

La galerie nationale d'art luxembourgeois ne verra sans doute jamais le jour et, en visitant l'exposition *50 Joer Lëtzebuurger Konscht*, on se dit qu'on a échappé au pire : rassembler en un même lieu des dizaines d'artistes pour embrasser l'histoire de l'art récente du Luxembourg, avec ce que cela suppose de disparité de styles, de médiums, de formats, de thématiques, d'ambition, de reconnaissance et de niveaux, même. Un exercice périlleux qui se conçoit assez bien dans un livre – l'important volume qui accompagne l'exposition en est la preuve – mais beaucoup moins sur des cimaises, surtout dans un espace plutôt destiné aux agapes des clubs locaux qu'à l'exposition d'œuvres d'art.

Le premier péché des organisateurs, le Lëtzebuurger Artisten Center (LAC) est d'abord de vouloir trop en faire. Si on veut bien faire une analogie footballistique, Jean Fetz, le président de cette association quarantenaire, n'a pas joué son rôle de sélectionneur en ne choisissant pas entre les différentes divisions (de la première ligue à la promotion d'honneur). Son équipe s'en trouve disparate, pléthorique – 203 œuvres de 72 artistes – et la stratégie de jeu illisible. Pour ne rien simplifier, le terrain est semé d'embûches : un éclairage approximatif, des décors au sol difficilement oubliables, des cimaises qui ont connu des jours meilleurs, un parcours illisible (avec des œuvres accrochées dans le vestiaire ou dans les couloirs, des demi-étages répartis sur des ailes différentes, des perspectives encombrées...). Le visiteur consciencieux jouera donc le rôle d'arbitre pour faire le tri et retenir ce qu'il pourra. Stoppons là la métaphore. Jean Fetz, se voit comme une sorte de missionnaire de l'art luxembourgeois, se donnant pour devoir d'en montrer un maximum de représentants. Il y a deux ans, les mêmes lieux (avec les mêmes réserves quant à l'accrochage et à la mise en valeur des œuvres) accueilleraient l'exposition *100 Joer Lëtzebuurger Konsch*, également concoctée par le LAC et allant de Joseph Kutter à Marco Godinho ou de Nico Klopp à Su-Mei-Tse. L'organisateur s'était vu reproché de ne pas assez bien traiter de l'art des dernières années. Il a donc repris son bâton de pèlerin pour poursuivre son travail. Comme les œuvres plus récentes sont plus faciles à trouver, que les artistes vivants sont susceptibles et que l'histoire de l'art n'a pas achevé son mécanisme d'entonnoir sélectif, on se retrouve avec encore plus d'artistes et plus d'œuvres.

Alors, non, tout n'est pas à jeter dans cet ensemble prolifique. L'intérêt de l'exposition est de rassembler des œuvres en grande partie issues de collections privées ou rarement montrées. Plusieurs communes, certains musées, quelques banques,

le ministère de la Culture et surtout de nombreux particuliers ; en tout, 48 prêteurs ont répondu favorablement aux demandes des commissaires de l'exposition, Jean Feltz et Romain Schumann. Ce dernier la longtemps été en charge de la collection de la BCEE. Ils ont aussi le mérite d'avoir sélectionné certaines œuvres anciennes d'artistes toujours actifs, ce qui donne une perspective intéressante sur leur travail. Ainsi, la toile *Der Rest ist Wurscht* (1988) ou *Sans titre* (1990) de Jean-Marie Biwer font voir un peintre plus expressionniste, plus abstrait, plus allemand a-t-on envie de dire, qu'aujourd'hui. *Lockerungsübungen für gute Freunde*, une peinture à l'huile de 1989, fait découvrir un Antoine Prum d'avant ses interventions cinématographiques. À l'inverse, un dessin de Robert Brandy de 1999 fait ressortir le côté figuratif de l'artiste, tandis que les sculptures de 2005 de Marie-Josée Kerschen montrent sa constance.

On ne peut que se réjouir de la place de choix offerte à Bert Theis. Il faut monter quelques marches pour rejoindre la scène qui surplombe la salle. Sur d'épais rideaux noirs, on retrouve deux grandes images où les villes de Paris et de Turin son envahies par la végétation. Les plus hauts bâtiments sont les seuls à apparaître de ces amas d'arbres. Cette série *Aggloville* de 2007 fait aujourd'hui, encore plus qu'à l'époque, figure d'utopie, terme qui est une sorte de fil rouge dans le travail de l'artiste. L'exposition présente ainsi plusieurs affiches qu'il a réalisées au fil des années, issues de son fonds d'archives. De réjouissants appels à telle manifestation ou tel engagement (contre Cattenom, pour le vote des étrangers, pour un événement culturel...). L'exposition a aussi le mérite de présenter des œuvres (très) récentes, comme la série de photos *Caffeine Memory* de David Brognon et Stéphanie Rollin (2022), la toile *Anéantir* de Filip Markiewicz (2022). Le défi de montrer des œuvres peu connues des artistes est donc rempli.

Le livre de plus de 300 pages qui accompagne l'exposition ajoute des notices biographiques bienvenues, simplement classées par ordre alphabétique et quelques interviews. Des textes thématiques – sur l'histoire de l'art luxembourgeois (Paul Bertemes), la participation luxembourgeoise aux Biennales de Venise (Enrico Lunghi), sur la collection du ministère de la Culture (Claudine Hemmer et Lisa Baldelli) ou sur les duos d'artistes (Lucien Kayser) apporteront un éclairage complémentaire au grand public, la cible de cette exposition. ●

50 Joer Lëtzebuurger Konscht jusqu'au 10 avril au centre culturel Barblé à Strassen

THÉÂTRE

Pierre-papier-ciseaux

Karine Sitarz

Après avoir monté *Objet d'attention* (en 2020 au TNL), Véronique Fauconnet retrouve le fameux auteur dramatique britannique, Martin Crimp, pour une relecture de sa pièce *La Campagne* (2000), traduite en français par l'écrivain Philippe Djian (2002). Considéré comme un des auteurs les plus créatifs de sa génération, Martin Crimp, qui s'est lancé dans l'écriture théâtrale dans les *eighties*, scrute en profondeur la psyché et les relations humaines, les violences, les peurs, les fragilités de chacun. Il questionne le pouvoir du langage, sa capacité à dire ou à ne pas dire, à transformer ou à dissimuler. Son écriture est précise, percutante et rythmée, irriguée d'humour.

La Campagne est plurielle : huis clos dramatique inquiétant qui met en scène un couple ou plutôt un trio (mais sur le plateau, ce sont

sont toujours des variations de deux), intrigue aux accents policiers, réflexion sur des thèmes de société. On y parle de classes sociales et du pouvoir de l'argent, des tentations de la ville et du désir de campagne (« ce n'est pas la ville ici », fil rouge du récit), de notre relation à la nature et à ses ressources (comme l'eau, au centre de la pièce). Il en va aussi de l'histoire : la grande qu'étudie la jeune Rebecca, l'intime qui se joue sur scène, la secrète que chacun (se) raconte, la fantomatique qu'on devine à la fin.

En couple, les quadras Richard (Ali Esmili, très convaincant dans ce rôle ambivalent, personnage nerveux, fuyant et fragile) et Corinne (Claire Cahen, toute en nuances et en émotions pour un personnage naviguant entre certitudes et doutes) ont fui la ville pour une vie nouvelle et meilleure à la campagne (« je croyais que tu étais *clean* », lancera Corinne). Tout semble aller jusqu'au jour où Richard, médecin (« c'est mon métier » dit-il toujours comme pour se rassurer) revient d'une visite de nuit avec une soi-disant inconnue, Rebecca (Clara Hertz au jeu un peu excessif pour un personnage addict et borderline) trouvée inconsciente au bord de la route...

Bien vite les repères vacillent, le couple est mis à nu. Resurgit le passé avec ses secrets et ses trahisons, entre non-dits, esquives et mensonges. Sur le plateau, comme dans la vraie vie, les personnages interrogent mais ne s'écoutent pas, s'interrompent constamment, ne finissent pas leurs phrases ou se répètent, crient et s'emportent, chacun emmenant l'autre sur son propre champ de batailles, révélant une partie de leur histoire commune faite d'abus et d'emprise. Rebecca en fait bien partie. D'autres personnages (hors cadre) s'y greffent : l'étrange Morris qui ne cesse de téléphoner et la précaire Sophie généreusement payée pour garder les enfants du couple.

La Campagne revisitée par Véronique Fauconnet, assistée d'Aude-Laurence Biver, sonne juste. Au service du texte et des comédiens (bon casting, bonne direction d'acteurs), la mise en scène trouve un bel équilibre entre les tensions

du récit, la violence des dialogues et les nécessaires respirations et silences. L'enchaînement des scènes se fait avec passage au noir, quelques points de lumière et une musique mystérieuse puis inquiétante.

La scénographie de Joanie Rancier (qui signe aussi les costumes) apporte une belle touche décalée à la pièce, rehaussée par les efficaces lumières de Manu Nourdin. La maison de campagne se dessine en quelques touches révélatrices, comme ce motif à fleurs sombre (pour papier peint, mobilier, couverture...) associé à un bleu-turquoise soutenu. Aux objets-indices

du récit (montre dorée, sac avec seringues et médicaments, talons aiguilles...) s'ajoutent côté jardin une « cabine-téléphone » avec appareil vintage et, côté cour, une étagère pleine de carafes d'eau.

Au centre du plateau, une table et une chaise où, au début de la pièce, on découvre Corinne découpant des images (des lettres ?). Les ciseaux (qui blessent) font partie d'une sorte de jeu des trois coups, de même que la pierre évoquée par Rebecca puis Corinne (les mots ciseaux et pierre s'affichent d'ailleurs dans le décor comme autant d'énigmes). Pierre froide « au bout du chemin », là où il n'y a « plus rien d'humain », une histoire

racontée par Corinne à Richard le soir de son anniversaire dans une ultime scène où le couple, joyeux, semblait s'être enfin retrouvé...

La Campagne de Martin Crimp/Véronique Fauconnet, un monde inquiétant où le langage, entre jeu et manipulation, façonne un incroyable tissu de mensonges et de vérités. ●

La Campagne est à voir les 1^{er}, 15, 19, 20, 21, 22 avril à 20h au TOL



Claire Cahen, toute en nuances et en émotions

KINO

Die Sinnlichkeit der Berührung

Marc Trappendreher

Hände gleiten über den blauen Stoff, goldene Ornamente werden aufgenäht, warm und sanft ausgeleuchtet – eine Arbeit von großer Intimität. Die Hände gehören Halim (Saleh Bakri), einem Schneider, einem so genannten Meister seiner Zunft, einer aussterbenden Kunst. Er ist mit Mina (Lubna Azabal) verheiratet, das Paar ist kinderlos, Halim wirkt verschlossen. Mit entsprechenden Einstellungen macht die marokkanische Regisseurin und Drehbuchautorin Maryam Touzani in ihrem zweiten Langspielfilm *Le Bleu du Caftan* deutlich, was den stofflichen Gehalt ihrer Erzählung ausmacht: Es geht um eine verbotene Liebe, die sich nur in stummen Gesten der Berüh-

rungen, der Zärtlichkeit ausdrücken darf. Halim ist homosexuell, seine Zuneigung gilt Youssef (Ayoub Missioui), seinem Lehrlingen in der Werkstatt – eine Liebe, die zur Wahrung der Ehre seiner Frau und wegen drohender gesellschaftlicher Sanktionen im Verborgenen bleiben muss.

Anders als in *Adam* (2020), Touzanis erstem Film, stehen diesmal nicht die Backwaren im Zentrum der Handlung, sondern der Kleiderstoff. In den Textilien wird eine Erotik spürbar, die sich sehr behutsam entfaltet. Touzani beschreibt die Geschichte dieser verbotenen Liebe als einen Erlebnisraum der Sinn-

lichkeit, ihr Substitut findet diese Liebe im Akt der kreativen Schöpfung. Halims feine Gesten wirken dabei wie in seinen Körper eingeschrieben; davon zeugen die sorgfältigen Großaufnahmen von Händen und Fingern. Er ist jemand, der wie Samia (Nisrin Erradi) in *Adam*, die Kunst seines Handwerks vollkommen verinnerlicht hat. In seiner Bildsprache kommt der Film denn auch nicht ohne die klassischen melodramatischen Formeln zur Fokussierung dieses Dreiecksverhältnisses aus: In Dreiecksformation am Tisch sitzend, führt die Regisseurin ihre Figuren im Bild zusammen, eine ganz unbetonte Konstellation der Liebe und des Unglücks. Solche Bilder gewinnt Touzani mit ihrer Kamerafrau Virginie Surdej aber aus einer ganz respektvollen Haltung heraus, die in klassischer Arthouse-Manier keine überaus dramatischen Wendepunkte markiert, sondern Momente bedächtiger Einsicht und Akzeptanz in den Vordergrund stellt. Es gibt nie den Ausbruch von Niedertracht oder Eifersucht bei Touzani, vielmehr steht da ein Gefühl allumfassender Liebe eines Ehepaares, das den Weg für gegenseitiges Verständnis ebnet – so erst macht sich das Spannungsverhältnis in *Le Bleu du Caftan* wirklich bemerkbar. Es ist ein letztlich ernüchterndes Gefühl der doppelten Ohnmacht: gegenüber den Anforderungen zur Anpassung an eine gesellschaftliche Norm und gegenüber dem individuellen Verlangen, dem Wunsch nach Offenheit, Freiheit. Touzani übersetzt dies wie in ihrem Vorgängerkino in der formalen Nutzung des filmischen Raumes, nicht zuletzt über die Tonspur: Zum einen dominieren da die Reduktion und Konzentration auf wenige Sets und die Kulmination der Handlung an ein- und demselben Ort, der wie aus der Zeit gefallenen Werkstatt in der Altstadt der marokkanischen Stadt Salé. Daraus bezieht der Film seine dramaturgische Intensität – es ist eine einengende Welt der Repression und der Isolation. Zum anderen gibt es bei Touzani diesen Hoffnungsschimmer, besser: diesen Klang der Hoffnung: Das Geräusch kreischen-

In *Le Bleu du Caftan*, ihrem zweiten Langspielfilm, erzählt die marokkanische Regisseurin und Drehbuchautorin Maryam Touzani die Geschichte einer verbotenen Liebe

der vorbeifliegende Möwen deutet auf einen nahegelegenen Strand hin – es gibt offenbar einen nicht weiter definierten Außenraum, was Freiraum suggeriert.

Nebeneinander betrachtet, wird in *Adam* und *Le Bleu du Caftan* eine künstlerische Vision besser ersichtlich: Eine erste Leitlinie formt die nostalgische Darstellung der Idee eines Marokko fernab seiner gegenwärtigen rasanten Entwicklungen, eine Rückbesinnung auf handwerkliche Traditionen. Eine zweite ist fokussiert auf Figuren, die im Einklang mit sich selbst und ihren Nächsten gesellschaftliche Tabus und veraltete Geschlechterrollen zu überwinden vermögen und so zu sich selbst finden. ●



Ayoub Missioui, Lubna Azabal und Saleh Bakri

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 02.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Travaux de plancher amortissant à exécuter dans l'intérêt du Lycée technique pour professions de santé et hall des sports Logopédie à Strassen phase 2 : Lycée.

Description succincte du marché :
– Travaux de plancher amortissant pour salle de sports (Schwingboden) : ± 880 m².
La durée des travaux est de 40 jours ouvrables, à débiter fin 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300637 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 03.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Travaux de revêtement mural à exécuter dans l'intérêt du Lycée technique pour professions de santé et hall des sports Logopédie à Strassen, phase 2 : Lycée.

Description succincte du marché :
– Habillages muraux amortissants et acoustiques : +/- 400m² ;
– 2 portes à 2 vantaux avec habillages amortissants.
La durée des travaux est de 30 jours ouvrables, à débiter le fin 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation

sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300650 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 16.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Travaux d'installation de panneaux photovoltaïques à exécuter dans l'intérêt de l'Administration des ponts et chaussées à Banzelt.

Description succincte du marché :
– Installation photovoltaïque sur deux bâtiments, puissances 78 kWp et 83 kWp, 432 panneaux y inclus système de montage, onduleurs, tableau électrique, câblages et parafoudres.
La durée des travaux est de 80 jours ouvrables, à débiter le 2^e semestre 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300581 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Services

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 02.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Prestations d'exploitation et de gestion à exécuter dans l'intérêt des parkings du Saint Esprit et Clairefontaine à Luxembourg.

Description succincte du marché :
– Exploitation et gestion du parking Saint Esprit (24/24h, 7j/7) ;
– Exploitation et gestion du parking

Clairefontaine ;
– Installation d'un système de péage et de contrôle d'accès pour le parking Saint Esprit.
La durée des prestations est de 2 ans, à débiter au courant du 2^e semestre 2023.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300620 peut être consultée sur www.marches-publics.lu



Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 10.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Soumission relative aux travaux de plomberie / sanitaire dans l'intérêt des équipements du Bâtiment Laboratoires (Maison des Matériaux I & II) à Esch-Belval.

Description succincte du marché :
– Travaux de plomberie / sanitaire.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Dossier de soumission à télécharger gratuitement sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Les conditions de participation sont précisées au dossier de soumission.

Réception des offres :
La remise électronique des offres sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu) est obligatoire pour cette soumission conformément à la législation et à la réglementation sur les marchés publics avant les date et heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300651 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 04.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Travaux d'installation photovoltaïque à exécuter dans l'intérêt de l'Administration des ponts et chaussées à Remich.

Description succincte du marché :
– Installation des panneaux photovoltaïques dans un bâtiment existant
La durée des travaux est de 10 semaines ouvrables, à débiter le 2^e semestre 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300621 peut être consultée sur www.marches-publics.lu



Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 11.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Soumission relative aux travaux de fluides de laboratoires dans l'intérêt des équipements du Bâtiment Laboratoires (Maison des Matériaux I & II) à Esch-Belval.

Description succincte du marché :
– Travaux fluides de laboratoires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Dossier de soumission à télécharger gratuitement sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Les conditions de participation sont précisées au dossier de soumission.

Réception des offres :
La remise électronique des offres sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu) est obligatoire pour cette soumission conformément à la législation et à la réglementation sur les marchés publics avant les date et heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300653 peut être consultée sur www.marches-publics.lu



Administration communale de Wiltz

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Services

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 28.04.2023
Heure : 14.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Transport scolaire.

Description succincte du marché :
Prestations de transport scolaire dans la commune de Wiltz pour la période du 15.09.2023 au 15.07.2028.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Dossier de soumission à télécharger gratuitement sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).
Il ne sera procédé à aucun envoi de documents.

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Les conditions de participation sont précisées au cahier spécial des charges.

Réception des offres :
Les offres sont à remettre pour l'ouverture de la soumission conformément à la législation et à la réglementation sur les marchés publics avant la date et heure fixée. Suivant la loi sur les marchés publics du 8 avril 2018, la remise électronique des offres est obligatoire et aucune version papier ne sera acceptée.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
27.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300578 peut être consultée sur www.marches-publics.lu



Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 16.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Soumission relative aux travaux d'installation de détection gaz dans l'intérêt des équipements du Bâtiment Laboratoires (Maison des Matériaux I & II) à Esch-Belval.

Description succincte du marché :
– Travaux d'installation de détection gaz.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Dossier de soumission à télécharger gratuitement sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Les conditions de participation sont précisées au dossier de soumission.

Réception des offres

La remise électronique des offres sur le Portail des marchés publics (www.pmp.lu) est obligatoire pour cette soumission conformément à la législation et à la réglementation sur les marchés publics avant les date et heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
30.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300657 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics

Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Fournitures

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 11.05.2023
Heure : 10.00

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Fourniture de mobilier à exécuter dans l'intérêt de la Maison de soins à Bascharage.

Description succincte du marché :
Mobilier résidentiel pour l'intérieur :
– Env. 475 chaises ;
– Env. 268 tables ;
– Env. 23 fauteuils et 14 canapés.
Mobilier résidentiel pour l'extérieur :
– Env. 48 chaises ;
– Env. 24 tables.
La durée des fournitures est de 20 jours ouvrables, à débiter novembre 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
27.03.2023

La version intégrale de l'avis n° 2300587 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

d'Letzebuenger Land

Fondé en 1954 par Carlo Hemmer, édité par Leo Kinsch de 1958 à 1983. Hebdomadaire politique, économique et culturel indépendant paraissant le vendredi. Publié par les Éditions d'Letzeburger Land s.à r.l., R.C. B 19029,N° TVA LU 12 12 40 22. La reproduction des articles et illustrations est interdite sans l'accord écrit de l'éditeur. **Gérant** Stephan Kinsch (48 57 57-1; land@land.lu), **Rédacteur en chef** Peter Feist (48 57 57-24; pfeist@land.lu), **Rédaction** France Clarinval (48 57 57-26; fclarinval@land.lu), Luc Laboulle (48 57 57-28; llaboulle@land.lu), Stéphanie Majerus (48 57 57 35; smajerus@land.lu), Sarah Pepin (48 57 57 36; spepin@land.lu), Pierre Sorlut (48 57 57-20; psorlut@land.lu), Bernard Thomas (48 57 57-30; bthomas@land.lu), **Mise-en-page** Pierre Greiveldinger (48 57 57-34; pgreiveldinger@land.lu), **Photos** Sven Becker (48 57 57-36; sbecker@land.lu), **Administration et publicité** Zoubida Belgacem (48 57 57-32; zbelgacem@land.lu) **Édition et rédaction** 59, rue Glesener L-1631 Luxembourg Courrier Boîte postale 2083, L-1020 Luxembourg **Téléphone** 48 57 57-1 **Fax** 49 63 09 **E-mail** land@land.lu **Internet** www.land.lu **Twitter** @Letzland **Facebook** d'Letzebuenger Land **Instagram** letzebuenger_land **Impression offset** Mediahuis Luxembourg S.A. **Prix par numéro** 5,00 € **Abonnement annuel** 180,00 € **Abonnement étudiant/e** 95,00 € **Comptes en banque** CCPLLULL: IBAN LU59 1111 0000 5656 0000, BILLULL: IBAN LU29 0027 1003 6990 0000, BGLULL: IBAN LU32 0030 0431 7039 0000, BCEULL: IBAN LU30 0019 1000 2939 1000, CELULL: IBAN LU71 0141 7162 5000 0000, BLUXLULL: IBAN LU59 0080 0484 9600 1003

www.land.lu

LUXEMBURGENSIA

Die Meerschamgeboorene 3000

Claire Schmartz

Ist Ihnen bewusst, dass wir näher am Jahr 4000 sind als am Jahr 0? Es ist gar nicht so verkehrt, den Blick in die unbekannte Zukunft zu richten und sich zu fragen, was sein könnte und was sein wird. Ganz so weit zeitlich entfernt spielt Freya Daros Roman *Astrea* nicht: Wir befinden uns im Jahr 2078 in der modernen, stark hierarchisierten Gesellschaft der sogenannten „Kapselwelt“.

Während der Museumsnacht lernt Théo zufällig eine merkwürdige Frau kennen, die ihn in ihren Bann schlägt. Er verliebt sich Hals über Kopf in sie und nennt sie spontan Astrea, denn sie scheint sich weder an ihren eigenen Namen noch an ihre Vergangenheit zu erinnern. Gemeinsam lassen sie sich durch die Kapselwelt treiben, ziehen durch die Straßen, die Einkaufszentren, die Clubs.

Die Welt, in der Théo lebt, ist der heutigen gar nicht so unähnlich. Doch vor allem die schlechten Seiten scheinen weitergeführt worden zu sein, denn die Kapselwelt ist noch strenger, trister, verdorben und schmutziger geworden. Sie scheint von autoritären Regeln und Verboten bestimmt zu werden: Kunst ist zum Beispiel nur im Museum erlaubt, das Schreiben ganz verboten. Théo Lux, der noch vor dieser modernen Zeit geboren wurde, sieht sich allen Regeln zum Trotz als Schriftsteller und sammelt alles, worauf man schreiben kann: Klopapierrollen, Einkaufszettel oder Post-Its, das einzige Papier, das noch in der Kapselwelt erlaubt ist. Doch die Sittenwchter sind ihm, dem Studienabbrecher, Künstler und Vandalen, auf

den Fersen. Er weiß, dass er bald abgeholt werden soll, und entscheidet sich, Astrea nach der ersten gemeinsamen Nacht sitzen zu lassen und zu flüchten. In die verbotene, unerreichbare Außenwelt, die er noch nie gesehen hat ...

Auch Astrea hat ein Geheimnis: Sie kommt aus der Außenwelt – und das macht sie nicht nur zu einer natürlich geborenen Frau, und damit zum perfekten Motiv für Thos Fanfiction über seine Geliebte – sondern in den Augen der Sittenwchter auch zu einer Verbrecherin, die um jeden Preis eingefangen und gestoppt werden muss.

Ein bisschen *Brave New World*, eine Prise *Avatar* und ein Touch *Fahrenheit 451*: Im Roman wimmelt es nur vor belesenen und spannenden Ähnlichkeiten zu bekannten literarischen Dystopien. Es ist nicht der erste Roman der 25-jährigen Freya Daro. 2015 erschien ebenfalls bei ditions Phi der Debütroman *Angesichts des schwarzen Lochs*, 2016 folgte *Sorgenkinder* als Online-Publikation und jetzt, 2022, *Astrea*, ebenfalls bei Phi – eine Überraschung im Programm des vorwiegend auf Französisch publizierenden Verlags.

Astrea ist Dystopie, Liebesgeschichte und lebensbejahende Zeitkritik in einem. Während die Auenweltlerin Astrea die Kapselwelt erkundet und durch die Perspektive einer Fremden die Misstände kritisieren kann, begibt sich Théo immer tiefer und tiefer an den Rand der Außenwelt, der Natur, die es in seiner Zukunftsstadt nicht

mehr gibt, die zubetoniert wurde und an deren Rand die Umwelt nurmehr aus Plastikmllbergen besteht. Sie erkunden wechselseitig die Herkunft und den Lebensraum des anderen. Die Sprache ist dabei dicht und gelungen, und dennoch kommt es durch diesen Aufbau teilweise zu Längen. Die Handlung kommt nicht so recht voran, weil die Entwicklung der Figuren im Fokus steht und auserzhlt wird: Sei es das wiederholte Schwelgen von Théo in den allumfassenden Sinneswahrnehmungen der Natur oder die detaillierten Betrachtungen des Stadtlebens durch Astrea, seien es die Rückblicke in Astreas paradiesische, mystisch-märchenhafte Kindheit an der Seite ihres Zwillingbruders in einem dichten, wilden Wald (hier trifft Jodorowsky Mythologie).

Vielleicht ist das eine der groten Schwächen des Verlags, der sich gerne stärker in die Textarbeit implizieren könnte und Mut haben sollte, ähnliche Wiederholungen oder Längen stärker einzukrzen. Inhaltlich würde nichts fehlen, wenn über ein Fünftel des Romans gestrichen würde – doch insgesamt würde das Buch dadurch viel gewinnen. Denn diese Szenen sind zwar atmosphärisch dicht und sehr sinnlich, aber weniger Teil der Handlung. Sie stellen die Figuren und ihre Welt, ihre Sichtweise in den Fokus, aber dadurch rückt der Spannungsbogen eine Zeit lang in den Hintergrund und in den letzten Teil des Buches. Das ist schade, weil sich einige Leser/innen etwas leichter durch eine langatmige Liebesgeschichte oder diese haptischen Welterkundungskapitel abschütteln lassen werden. Da-



Die 25-jährige Autorin Freya Daro

bei wird doch zum Schluss noch einmal richtig abenteuerlich und es geht nicht nur um den Kampf um die Natur, sondern ebenfalls gegen die Kapselwelt, was in *Astrea* auf jeden Fall früher hätte aufkeimen können, um zu zeigen, was hier alles auf dem Spiel steht. ●

Freya Daro: *Astrea*. Éditions Phi. 256 S. 18 Euro

PAS EN SALLE !

Une maison de poupe russe

Lucien Kayser

Antonina Tchaikovskaya ne fut jamais la femme du compositeur même si elle lui était officiellement marie

On commencera par la question, et ce nest pas la première fois quelle se pose : pourquoi le(s) film(s) de Kirill Serebrennikov ne sont pas diffusés dans nos salles ? Sont-ils trop longs ? Mais il est des blockbusters dgale étendue. Les programmeurs craignent-ils trop peu d'entrées ? Certes, le temps est trop lointain où l'on allait avenue Pasteur au Ciné-Club pour sa programmation art et dessai. Il reste la Cinémathèque, et je renvoie à dimanche dernier, avec un appel de faire pour Kirill Serebrennikov de même que pour Chantal Akerman et d'autres. Autrement, recours au streaming.

La vie et l'œuvre du cinéaste russe (sa nationalité ne devrait guère jouer), il faut les voir ensemble, non pas à la manière habituelle. Voilà un réalisateur (de cinéma), un metteur en scène (d'opéra, de théâtre), qui les cinq-six dernières années a travaillé dans les pires conditions avec les résultats les plus convaincants. Directeur de théâtre à Moscou, il est accusé

Le film est libre dans son interprétation, il convainc dans son propos, ravit dans son évocation historique

quasiment de vol, assigné à résidence, travaillant sur ordinateur, assurant le montage chez lui. Quant à l'argent qu'il aurait détourné, il a servi à des productions qui étaient toujours au programme au moment même de son procès. Quand un régime autoritaire vous poursuit, l'absurde est assuré. Seulement, il faut faire l'effort et imaginer ce que cela signifie, aller tous les jours au tribunal, et rentrer le soir, poursuivre son travail de créateur, mettre en scène des opéras de Strauss, de Mozart, de Wagner, de Chostakovitch, à des milliers de kilomètres de distance. Aujourd'hui,

Kirill Serebrennikov, on a été indulgent, les mains vides de preuves, vit en exil à Berlin.

Quatre mises en scènes (d'opéra) depuis 2017, d'autres de théâtre (y compris au festival d'Avignon), pas moins de trois films depuis 2018, dans ces conditions, cela tient de l'exploit, du miracle, et d'une volonté et d'une organisation à toute épreuve. Pour les films, il y a eu *Leto* (littéralement l'été), balançant entre élan euphorique et nostalgie, avec son retour aux débuts des années 80, à Leningrad (oui, c'était le nom encore de Saint Pétersbourg), et une culture rock underground. A suivi, en 2021, *La Fièvre de Ptrov*, film adapté d'un roman, prenant très vite le caractère chaud, brûlant de l'état de son protagoniste dans sa virée alcoolisée. Et enfin, sélection officielle à Cannes l'année passée, sorti en salle en France il y a quelques semaines (mais il fallait s'expatrier à notre tour), *La Femme de Tchaikovsky*, film qui remonte donc à la Russie du 19^e siècle, au mariage funeste du

compositeur, à la descente aux enfers d'Antonina Miliukova. La jeune femme avait tenu à l'épouser, faisant fi de son homosexualité. Pour lui, était-ce une façon de donner le change, dans un pays où les meurs restent sous contrôle ? Le ministre de la culture n'a-t-il pas conseillé à Serebrennikov d'insister plus sur la création musicale de Tchaikovsky ? Bon conseil, où il fallait sous-entendre la menace.

Le film est libre dans son interprétation, il convainc dans son propos, ravit dans son évocation historique. Tellement c'st du grand art dans la réalisation, décors et éclairages, cadrages, mouvements fluides de la caméra. Et puis, chose essentielle en l'occurrence, il y a le jeu des acteurs principaux, Alyona Mikhailova, prise dans l'obsession amoureuse de l'héroïne, Odin Lund Biron, dans les efforts distanciés du compositeur. Tous deux souvent dans des intérieurs dignes de l'art hollandais, peut-être pas Vermeer, chez lui plus paisibles, plus sereins, allons plutôt du côté nordique,

Hammershoi, et on se rapproche en même temps d'Ibsen, mais d'une Nora s'enfonçant dans son délire et son malheur.

Est-il besoin de revenir sur les opéras, il a été question ici-même du *Parsifal* de Vienne. Seulement, en conclusion ceci qui semble tout remarquable, tout caractéristique chez Kirill Serebrennikov : qu'il prenne Wagner et le mette dans une prison russe contemporaine, ou qu'il nous ramène un siècle et demi en arrière, avec un environnement, dans des costumes d'époque, passé et présent se rejoignent, l'un éclairant l'autre et vice-versa. Peut-être l'explication de notre attachement à cet art, marqué par le respect d'une part, un bel effort d'élucidation de l'autre.

Une toute dernière nouvelle : Kirill Serebrennikov continuant sur sa lancée wagnérienne, avec *Lohen-grin*, est annoncé à l'Opéra national de Paris,  l'automne avec Gustavo Dudamel dans la fosse. ●

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics
Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Fournitures

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 12.05.2023
Heure : 10.00 heures

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Fourniture de mobilier et équipement de bureau à exécuter dans l'intérêt de la Maison de soins à Bascharage.

Description succincte du marché :
– Env. 19 postes de travail avec chaises et containers ;
– Env. 95 armoires de classement et rangement ;
– Env. 285 poubelles et divers accessoires.
La durée est de 20 jours ouvrables, à débuter novembre 2023.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
27.03.2023

La version intégrale de l'avis n 2300588 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics
Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Travaux

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 28.04.2023
Heure : 10.00

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché :
Démolition des vestiaires de l'ancienne piscine et déviation des réseaux électriques à exécuter dans l'intérêt de la rénovation et mise en conformité du domaine thermal  Mondorf-les-Bains.

Description succincte du marché :
– Démolition d'un ancien bâtiment ;
– Déviation des réseaux électriques.
La durée des travaux est de 27 jours ouvrables, à débuter au 2^e trimestre 2023.
Les travaux sont adjugés à prix unitaires.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
27.03.2023

La version intégrale de l'avis n 2300572 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Ministère de la Mobilité et des Travaux publics
Administration des Bâtiments publics

Avis de marché

Procédure : européenne ouverte
Type de marché : Fournitures

Modalités d'ouverture des offres :
Date : 10.05.2023
Heure : 10.00

Section II : Objet du marché

Intitulé attribué au marché : Fourniture de mobilier et d'équipement de santé à exécuter dans l'intérêt de la Maison de soins à Bascharage.

Description succincte du marché :
– 201 lits de soins avec matelas et des chevet et accessoires ;
– 56 fauteuils de relaxation ;
– divers accessoires de soins.
La durée des fournitures est de 20 jours ouvrables, à débuter novembre 2023.

Section IV : Procédure

Conditions d'obtention du cahier des charges :
Les documents de soumission peuvent être retirés via le Portail des marchés publics (www.pmp.lu).

Section VI : Renseignements complémentaires

Autres informations :
Conditions de participation :
Toutes les conditions de participation sont indiquées dans les documents de soumissions.

Réception des offres :
Les offres sont obligatoirement et exclusivement à remettre via le Portail des marchés publics avant la date et l'heure fixées pour l'ouverture.

Date d'envoi de l'avis au Journal officiel de l'U.E. :
27.03.2023

La version intégrale de l'avis n 2300618 peut être consultée sur www.marches-publics.lu

Une pincée de snobisme

France Clarinval



Différents sels, une seule formule chimique

C'est un compagnon discret, sur la table à manger ou près des plaques de cuisson, tellement banal qu'on ne le voit même plus. C'est lui qui relève un ingrédient en un claquement de doigts lors de la cuisson ou à table lorsqu'on veut rectifier un plat à son goût. Le chlorure de sodium est indispensable à la vie et doit être présent dans l'alimentation, car on en perd insensiblement tous les jours. Qu'il soit marin – obtenu par évaporation de l'eau de mer – ou gemme – issus de mines souterraines – le sel est le résultat de l'ingéniosité de l'humanité qui a su l'extraire là où elle l'a trouvé, puis le transporter et le valoriser. Le sel conserve et assaisonne depuis la nuit des temps. Avec le développement de l'agriculture, au néolithique, la sédentarisation des populations oblige les individus à trouver de nouvelles techniques pour conserver les aliments. Le salage permettait de conserver le poisson et la viande pendant de longues périodes, un mode de conservation, comme le fumage ou la fermentation, connu depuis l'antiquité et toujours utilisé aujourd'hui, notamment dans la charcuterie, ce n'est pas pour rien qu'on appelle aussi ces produits des « salaisons ». La salaison peuvent être réalisées à sec, en recouvrant l'aliment de sel ou en saumure, dans une eau salée dans laquelle on immerge des aliments comme les fruits ou les légumes.

Au-delà de l'aspect alimentaire, le sel revêt un volet historique et sociétal. Depuis la Préhistoire, le sel sert de monnaie dans les échanges commerciaux. Sous l'Antiquité romaine, c'est un mode de rémunération des soldats, qui sont payés en sel. Le mot « salaire » en est une résurgence. Pour les gouvernants ou les États, le sel était un moyen de percevoir des revenus, sous forme de taxes, d'impôts, ou en transformant son exploitation ou sa commercialisation en monopole.

L'exploitation du sel reste une industrie gourmande en main d'œuvre qui nécessite un savoir-faire et des outils spécifiques. L'eau de mer contient en moyenne trente grammes de sel par litre d'eau. Pour permettre l'évaporation, il faut de vastes surfaces planes et imperméables, les marais salants. On en trouve

dans beaucoup de régions côtières, un peu partout dans le monde. Le sel gemme ou halite provient de gisements marins enfouis à la suite de mouvements tectoniques et volcaniques. Historiquement, ces mines étaient directement creusées en remontant les blocs de sel. Dans les régions de montagne, des puits étaient creusés pour connecter les mines à des sources d'eau, de fonte des neiges, par exemple. L'eau chargée de sel était acheminée vers les salines dans des corniches en pin ou en mélèze, puis chauffée pour récupérer le sel.

Ces différentes sources expliquent les différents types de sels que l'on trouve aujourd'hui dans le commerce. Les compositions, textures et couleurs varient. Ces sels spéciaux ont conquis un marché toujours en quête de nouveauté, avec des arguments assez peu probants quant à leurs bienfaits ou à leurs spécificités. Les yeux fermés, il est assez difficile de les distinguer les uns des autres. Peut-être que, mélangés à de l'eau purifiée, on peut sentir une pointe d'agrumes dans l'un d'entre eux, ou une saveur plus douce dans un autre. Dissoutes dans un plat, les variations sont pratiquement indiscernables. Mais leurs couleurs enjolivent très certainement les préparations. Le sel rose de l'Himalaya (qui provient généralement des mines vendeuses de Khewra au Pakistan), le noir d'Hawaï, le bleu de Perse, le rouge de Murray River en Australie, les cristaux floconneux du Maldon d'Essex, les givrés du désert égyptien, les perlés de Djibouti... C'est avant tout un filon économique à grand renfort de marketing et de belles images sur les réseaux sociaux.

En termes de goût ou de santé, c'est moins joli. À la composition du sel, un atome de sodium pour chaque atome de chlore (chlorure de sodium ou NaCl), s'ajoutent d'autres entrants provenant de l'environnement, des algues, des minerais qui donnent les couleurs originales. Certains sont plutôt dangereux, l'uranium, l'aluminium et le cadmium, d'autres sont intéressants pour la santé, fer, potassium, magnésium, calcium et autres oligo-éléments. Mais leur quantité est si faible qu'ils paraissent absents et n'ont aucune valeur ni nocive ni nutritionnelle pour notre organisme. Ce snobisme du sel est donc à prendre avec des pincettes. ●

Stil

DAS MODISCHE ZUBEHÖR



Die Krawatte

In den vergangenen Wochen wurden wieder Gemeindewahlkandidat/innen-Listen veröffentlicht. Immer häufiger fehlt ein Kleidungsstück auf den Porträt-Fotos: Die Krawatte. Auf dem Gruppenbild der LSAP-Niederanven sind acht von acht Männern ohne zu sehen. Auch im Norden wird

sie abgelegt: Bei der DP Clerf trägt nur ein Kandidat von neun eine Krawatte (Foto: DP). Die ehemals typische Berufskleidung der Politiker – Anzug, Hemd, Krawatte – ist out. Sie hatte die Funktion, die individuelle Person hinter dem Amt ein Stückweit zu kaschieren. Mit der Gambia-Regierung und Premier Xavier Bettel zog ein anderer Kleidungszeitgeist in die Regierung. Man experimentiert mehr. So will der Premier mit Schal smart-casual vor den Medien wirken und mit Krawatte in Brüssel staatsmännisch. Henri Kox und Claude Turmes (déi gréng) lassen sich nahezu nie mit Krawatte ablichten – schließlich gehörte man einst zum Anti-Establishment. Wird Luc Frieden den derzeitigen Premier stürzen, zieht der Rollkragen ins Staatsministerium ein. sm

L'ENDROIT

Miel et Safran

Le paysage gastronomique du centre-ville, riche en cuisines issues de plusieurs continents, était dramatiquement en manque d'un bon resto marocain. Donc de couscous, de tajines, de pastilla et autres plats rappelant les saveurs du pays appelé jadis empire chérifien. C'est aujourd'hui chose faite grâce à l'ouverture récente du joliment nommé Miel et Safran à la rue Notre-Dame. Ceux qui ont fait pendant des années un pèlerinage à Yutz pour déguster chez le sieur Adil Soudani la fameuse semoule nappée de bouillon, de légumes, de merguez ou de poulet, seront ravis de retrouver celui-ci à deux pas de la cathédrale. Sur la carte,

des tajines, des pastillas, de la souris d'agneau (photo), de la tanjia (plat typique de Marrakech cuit pendant quatre heures à feu doux dans un pot de terre dans les cendres du four à bois), et bien évidemment quelques propositions végétariennes. Si les goûts de l'orient y sont et devraient ravir les amateurs, la présentation plutôt contemporaine manque un peu la générosité par rapport au couscous traditionnel. Côté déco, on a misé sur un mix d'élégance traditionnelle et de modernisme, avec des fauteuils confortables à



l'entrée et des mini tajines sur les murs. L'arrière de la salle baigne dans la pénombre et se prête mieux au dîner qu'au déjeuner. Petite ombre au tableau : le chef est passé par les cuisines du Boos Café, ce qui laisse quelques traces au niveau de l'ambiance qui se traduit par de la musique house en toile de fond. Ça gâche un peu l'expérience. GD

L'ENDROIT

Joslet

La Ville de Luxembourg a longtemps cherché un exploitant pour la brasserie située au rez-de-chaussée du parking Fort Neipperg. La maison Joslet, institution de la frite nationale qui sillonne foires et kermesse, a pris possession des

lieux depuis peu. Le décor est celui d'une cantine un rien basique que ne renierait pas un film d'Aki Kaurismäki (photo : fc). La vue sur la rue plus connue pour son activité nocturne n'est pas non plus des plus attractives. Mais les forains de Betzdorf trouvent ici une opportunité de se sédentariser et d'offrir à leur clientèle quelques unes des spécialités qui ont fait leur renommées. Le « Kiermesfesch », poisson pané accompagné de remoulade servi lors de la Schueberfouer, n'est pas encore au menu, faute de la friteuse adéquate, mais ça ne saurait tarder. On se rabattrait sur un Fish 'n' Chips d'aiglefin de très bon aloi. La brasserie, tout comme le stand sur les foires, propose en outre une série de suggestions hebdomadaires (cette semaine, c'était roulade de bœuf, assiette de jambons ou salade de thon), des soupes, des salades,



des croques et des burgers, ainsi que des classiques luxembourgeois comme la bouchée à la reine, le cordon bleu ou le tartare. Le tout est servi avec générosité à des prix compétitifs et avec le sourire. Le jeudi midi est réservé aux plats italiens préparés par Cosimo, un ancien chef et cofondateur de Come à la maison. On annonce aussi des soirées à thèmes ponctuelles, alors que pour l'instant l'établissement est fermé le soir. GD/ fc

